





Presented to  
**The Library**  
of the  
**University of Toronto**  
by  
Branksome Hall Girls' School,  
Toronto.









LG  
G 599  
1840

Goethe's

# s ä m m t l i c h e    W e r k e

in vierzig Bänden.

Vollständige, neugeordnete Ausgabe.

Fünfter Band.

Unter des durchlauchtiſten deutschen Bundes ſchützenden Privilegien.



371843  
24.10.39

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1840.

1991

# Inhalt.

---

	Seite
Hermann und Dorothea . . . . .	1
Achilleis . . . . .	93
Heineke Fuchs . . . . .	121

---



# Hermann und Dorothea.



## K a l l i o p e.

---

### Schicksal und Antheil.

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam  
gesehen!

Ist doch die Stadt wie gekehrt! wie ausgestorben! Nicht  
funzig,

Däucht mir, blieben zurück, von allen unsern Bewohnern.

Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft nun ein  
jeder,

Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu sehen.

Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ist's immer ein  
Stündchen,

Und da läuft man hinab, im heißen Staube des Mittags.

Möcht' ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu sehen  
das Elend

Guter fliehender Menschen, die nun, mit geretteter Habe,  
Leider, das überrheinische Land, das schöne, verlassend,

Zu uns herüber kommen, und durch den glücklichen Winkel  
Dieses fruchtbaren Thals und seiner Krümmungen wandern.  
Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn  
fort

Schicktest, mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken,

Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache des Reichen.

Was der Junge doch fährt! und wie er bändig die Hengste!  
Sehr gut nimmt das Kutschchen sich aus, das neue; bequemlich

Säßen Viere darin, und auf dem Boock der Kutscher.  
Diesmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die Ecke!  
So sprach, unter dem Thore des Hauses sitzend am Markte  
Wohlbehaglich, zur Frau der Wirth zum goldenen Löwen.

Und es versetzte darauf die kluge, verständige Hausfrau:  
Vater, nicht gerne verschenk' ich die abgetragene Leinwand;  
Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu haben,

Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne  
Manches bessere Stück an Ueberzügen und Hemden;  
Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend daher gehn.

Wirst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank ist geplündert.

Und besonders den Schlafrock mit Indianischen Blumen,  
Von dem feinsten Cattun, mit feinem Glanelle gefüttert,  
Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.

Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirth und sagte:  
Ungern vermiss' ich ihn doch, den alten cattunenenen Schlafrock,  
Acht Ostindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.  
Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich, der Mann soll

Immer gehn im Sürtout und in der Pefesche sich zeigen,  
Immer gestiefelt seyn; verbannt ist Pantoffel und Mütze.

Siehe! versetzte die Frau, dort kommen schon einige wieder,  
 Die den Zug mit gesehn; er muß doch wohl schon vorbei seyn.  
 Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter  
 Glühen! und jeglicher führt das Schnupstuch, und wischt sich  
 den Schweiß ab.

Möcht' ich doch auch, in der Hitze, nach solchem Schauspiel  
 so weit nicht  
 Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.

Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:  
 Solch ein Wetter ist selten zu solcher Ernte gekommen,  
 Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon her-  
 ein ist,

Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu sehen,  
 Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.  
 Das ist beständiges Wetter! und überreif ist das Korn schon:  
 Morgen fangen wir an zu schneiden die reichliche Ernte.

Als er so sprach, vermehrten sich immer die Schaaren  
 der Männer

Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause begaben;  
 Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren  
 Rasch, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,  
 An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,  
 Im geöffneten Wagen, (er war in Landau versertigt).  
 Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das  
 Städtchen,

Mancher Fabriken besaß man sich da, und manches Gewerbes.

Und so saß das trauliche Paar, sich, unter dem Thorweg,  
 Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergözend.

Endlich aber begann die würdige Hausfrau, und sagte:  
 Seht! dort kommt der Prediger her; es kommt auch der  
 Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen,  
 Was sie draußen gesehn und was zu schauen nicht froh macht.

Freundlich kamen heran die beiden, und grüßten das  
 Ehepaar,  
 Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Thorweg,  
 Staub von den Füßen schüttelnd, und Lust mit dem Tuche  
 sich fächernd.  
 Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,  
 Der Apotheker zu sprechen und sagte, beinahe verdrießlich:  
 So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der  
 andre,  
 Daß er zu gaffen sich freut, wenn den Nächsten ein Unglück  
 befället!  
 Läuft doch jeder, die Glamme zu sehn, die verderblich em-  
 porschlägt,  
 Jeder den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt  
 wird.  
 Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebnen  
 Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal  
 Auch, vielleicht zunächst, betreffen kann, oder doch künftig.  
 Unverzeihlich find' ich den Leichtsinn; doch liegt er im Menschen.

Und es sagte darauf der edle verständige Pfarrherr,  
 Er, die Pieder der Stadt, ein Jüngling näher dem Manne.  
 Dieser kannte das Leben, und kannte der Hörer Bedürfniß,  
 War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durchdrungen,  
 Die uns der Menschen Geschick enthüllen, und ihre Gesinnung;

Und so kannt' er auch wohl die besten weltlichen Schriften.  
 Dieser sprach: ich table nicht gern, was immer dem Menschen  
 Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;  
 Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen,  
 vermag oft

Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehlich uns leitet.  
 Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,  
 Sagt! erführ' er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge  
 Gegen einander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,  
 Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;  
 Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und werth macht.  
 In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn,  
 Der die Gefahr ihm verbirgt, und heilsam geschwinde die  
 Spuren

Tilget des schmerzlichen Uebels, sobald es nur irgend vor-  
 beizog.

Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren  
 Sich der gesezte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,  
 Der im Glück wie im Unglück, sich eifrig und thätig bestrebet;  
 Denn das Gute bringt er hervor und ersetzt den Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:  
 Saget uns, was Ihr gesehn; denn das begehrt' ich zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,  
 Wird' ich so bald mich freun nach dem, was ich alles er-  
 fahren.

Und wer erzählt es wohl, das mannichfaltigste Elend!  
 Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir die Wiesen  
 Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel  
 Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.

Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Thal geht,  
erreichten,  
War Gedräng' und Getümmel noch groß der Wandrer und  
Wagen.

Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,  
Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche Flucht sey,  
Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.

Traurig war es zu sehn, die mannichfaltige Habe,  
Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehne, und die ein  
Guter Wirth umher an die rechten Stellen gesetzt hat,  
Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nöthig und  
nützlich,

Nun zu sehen das alles, auf mancherlei Wagen und Karren  
Durch einander geladen, mit Uebereilung gestüchtet.  
Ueber dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke;  
In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem  
Spiegel.

Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor  
zwanzig

Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,  
Daß er das Unbedeutende faßt, und das Theure zurückläßt.  
Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt,  
Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend:  
Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Kistig.  
Auch so leuchteten die Weiber und Kinder mit Bündeln sich  
schleppend,

Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauches;  
Denn es verläßt der Mensch so ungern das letzte der Habe.  
Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort,  
Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Thieren, der eine,  
Wünschte langsam zu fahren, ein andrer eifrig zu eilen.

Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und Kinder,  
 Und ein Blöcken des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelfer,  
 Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem  
 schweren

Uebergepackten Wagen auf Betten saßen und schwankten.  
 Aber, aus dem Gleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs  
 Irrte das knarrende Rad; es stürzt' in den Graben das  
 Fuhrwerk,

Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die  
 Menschen,

Mit entsetzlichem Schrein, in das Feld hin, aber doch glücklich.  
 Später stürzten die Kisten, und fielen näher dem Wagen.  
 Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie  
 Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu  
 schauen.

Und so lag zerbrochen der Wagen, und hilflos die Menschen;  
 Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,  
 Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.  
 Und wir eilten hinzu, und fanden die Kranken und Alten,  
 Die zu Haus und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden  
 Trügen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und jammern,  
 Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube.

Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirth:  
 Möge doch Hermann sie treffen und sie erquicken und kleiden.  
 Ungern würd' ich sie sehn; mich schmerzt der Anblick des  
 Jammers.

Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerühret,  
 Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Ueberfluß,  
 daß nur

Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.

Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;  
Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der  
Menschen,

Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel verhaßt ist.  
Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.  
Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort  
Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein  
Gläschen

Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.  
Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen  
die Gläser.

Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,  
In geschliffener Flasche auf blankem zinnernem Runde,  
Mit den grünlichen Römern, den ächten Bechern des Rhein-  
weins. —

Und so sitzend umgaben die Drei den glänzend gebohnten,  
Runden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.  
Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirthes und Pfarrers;  
Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das seine,  
Und es fordert' ihn auf der Wirth mit freundlichen Worten:

Frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor  
Unglück

Gott uns gnädig, und wird auch künftig uns also bewahren.  
Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande,  
Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig erfreut hat,  
Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges  
Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist.  
Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hülfe bereiten?

Denn man sieht es erst recht, wie viel er vermag, in Ge-  
fahren;

Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger  
Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,  
Jezzo wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?

Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer, und milde:  
Haltet am Glauben fest, und fest an dieser Gesinnung;  
Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück  
Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoff-  
nung.

Da versehte der Wirth, mit männlichen klugen Ge-  
danken:

Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Fluthen des Rhein-  
stroms,

Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich  
nahte!

Immer schien er mir groß, und erhob mir Sinn und Ge-  
müthe;

Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer  
Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,  
Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.

Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen  
Und so schützt uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen?

Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.  
Möge doch auch, wenn das Fest, das lang' erwünschte, ge-  
feiert

Wird, in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel,  
Und die Trompete schmettert, das hohe Te Deum begleitend, —  
Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,

Mit der Braut, entschlossen, vor Euch, am Altare, sich stellen,  
 Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen,  
 Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden ein  
 Jahrstag!

Aber ungern seh' ich den Jüngling, der immer so thätig  
 Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und  
 schüchtern.

Wenig findet er Lust sich unter Leuten zu zeigen;  
 Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft,  
 Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden  
 Pferde

Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden Wagen,  
 Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Thorweg.

---

## T e r p s i c h o r e.

---

### Sermann.

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat,  
Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken entgegen,  
Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen,  
Mit dem Auge des Forschers, der leicht die Mienen ent-  
räthelt;

Lächelte dann, und sprach zu ihm mit traulichen Worten:  
Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe noch  
niemals

Euch so munter gesehen und Eure Blicke so lebhaft.  
Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die  
Gaben

Unter die Armen vertheilt und ihren Segen empfangen.

Ruhig erwiederte drauf der Sohn, mit ernstlichen Worten:  
Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein  
Herz hat

Mich geheißen zu thun, so wie ich genau nun erzähle.  
Mutter, Ihr kramtet so lange, die alten Stücke zu suchen  
Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen,  
Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich gepacket.  
Als ich nun endlich vors Thor und auf die Straße hinauskam,

Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und  
Kindern,

Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebnen.  
Schneller hielt ich mich dran, und fuhr behende dem Dorf zu,  
Wo sie, wie ich gehört, heut' übernachteten und rasten.

Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr,  
Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen ge-  
füget,

Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des  
Auslands;

Neben her aber ging, mit starken Schritten, ein Mädchen,  
Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Thiere,  
Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.

Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden  
gelassen

Näher und sagte zu mir: nicht immer war es mit uns so  
Jammervoll, als Ihr uns heut' auf diesen Wegen erblicktet.  
Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu  
heischen,

Die er oft ungern giebt, um los zu werden den Armen;  
Aber mich dränget die Noth zu reden. Hier auf dem  
Strohe

Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,  
Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die Schwangre,  
gerettet.

Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie.  
Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackend im Arme,  
Und mit Wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen,  
Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir heute zu rasten ge-  
denken,

Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber.

Wär' Euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches,  
 wenn ihr  
 Hier aus der Nachbarschaft seyd, so spendet's gütig den  
 Armen.

Also sprach sie, und matt erhob sich vom Stroh die bleiche  
 Wöchnerin, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen:  
 Guten Menschen, fürwahr, spricht oft ein himmlischer Geist zu,  
 Daß sie fühlen die Noth, die dem armen Bruder bevorsteht;  
 Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von Eurem  
 Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Nothdurft zu  
 reichen.

Und ich löste die Knoten der Schnur, und gab ihr den  
 Schlafrock  
 Unfers Waters dahin, und gab ihr Hemden und Leintuch.  
 Und sie dankte mit Freuden, und rief: der Glückliche glaubt  
 nicht,

Daß noch Wunder geschehn; denn nur im Elend erkennt man  
 Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten  
 leitet. Was er durch Euch an uns thut, thu' er Euch selber.  
 Und ich sah die Wöchnerin froh die verschiedene Leinwand,  
 Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrock's befühlen.  
 Eilen wir, sagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in  
 welchem

Unsre Gemeine schon rastet und diese Nacht durch sich aufhält;  
 Dort besorg' ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.  
 Und sie grüßte mich noch, und sprach den herzlichsten Dank  
 aus,

Trieb die Ochsen; da ging der Wagen. Ich aber verweilte,  
 Hielt die Pferde noch an; denn Zwiespalt war mir im Herzen,  
 Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen

Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier  
 Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich vertheilte.  
 Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen, und fuhr ihr  
 Sachte nach, und erreichte sie bald, und sagte behende:  
 Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine  
 Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten bekleide,  
 Sondern sie fügte dazu noch Speis' und manches Getränke,  
 Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens.  
 Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine  
 Hand zu legen, und so erfüll' ich am besten den Auftrag;  
 Du vertheilst sie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.  
 Drauf versetzte das Mädchen: mit aller Treue verwend' ich  
 Eure Gaben; der Dürstige soll sich derselben erfreuen.  
 Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens,  
 Brachte die Schinken hervor, die schweren, brachte die Brode,  
 Flaschen Weines und Biers, und reicht ihr alles und jedes.  
 Gerne hätt' ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der  
 Kasten.

Alles packte sie drauf zu der Wöchnerin Füßen, und zog so  
 Weiter; ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.

Als nun Hermann geendet, da nahm der gesprächige  
 Nachbar

Gleich das Wort, und rief: o glücklich, wer in den Tagen  
 Dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus nur allein  
 lebt,

Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen!  
 Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um vieles nicht heute  
 Vater heißen und nicht für Frau und Kinder besorgt seyn.  
 Desters dacht' ich mir auch schon die Flucht, und habe die  
 besten

Sachen zusammengepackt, das alte Geld und die Ketten  
Meiner seligen Mutter, wovon noch nichts verkauft ist.  
Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht geschafft  
wird.

Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt,  
Mißt' ich ungern, wenn auch der Werth der Waare nicht  
groß ist.

• Bleibt der Provisor zurück, so geh' ich getröstet von Hause.  
Hab' ich die Baarschaft gerettet und meinen Körper, so hab' ich  
Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet am leichtsten.

Nachbar, versetzte darauf der junge Hermann, mit Nach-  
druck:

Keinesweges denk' ich wie Ihr und table die Rede.  
Ist wohl der ein würdiger Mann, der, im Glück und im Unglück,  
Sich nur allein bedenkt, und Leiden und Freuden zu theilen  
Nicht verstehet, und nicht dazu von Herzen bewegt wird?  
Lieber möcht' ich, als je, mich heute zur Heirath entschließen;  
Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes,  
Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück  
bevorsteht.

Lächelnd sagte darauf der Vater: so hör' ich dich gerne!  
Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.

Aber es fiel sogleich die gute Mutter behend ein:  
Sohn, fürwahr! du hast Recht; wir Eltern gaben das Beispiel.  
Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählet,  
Und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen.  
Montag Morgens — ich weiß es genau; denn Tages vor-  
her war

Jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte —  
Zwanzig Jahre sind's nun; es war ein Sonntag wie heute,  
Heiß und trocken die Zeit, und wenig Wasser im Orte.

Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern,  
Auf den Dörfern vertheilt und in den Schenken und Mühlen.  
Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief  
Eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zugwind.  
Und es braunten die Scheunen der reichgesammelten Ernte,  
Und es braunten die Straßen bis zu dem Markt, und das  
Haus war

Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieses zugleich mit.  
Wenig flüchteten wir. Ich saß, die traurige Nacht durch,  
Vor der Stadt auf dem Ager, die Kasten und Betten be-  
während;

Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens  
Mich die Kühle erweckte, die vor der Sonne herabfällt,  
Sah ich den Rauch und die Gluth und die hohlen Mauern  
und Essen.

Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder  
Herrlicher auf als je, und stößte mir Muth in die Seele.

Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu sehen,  
Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hühner gerettet,  
Die ich besonders geliebt; denn kindisch war mein Gemüth noch.  
Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofes da-  
her stieg,

Die noch rauchten, und so die Wohnung wüst und zerstört sah,  
Kamst du zur andern Seite herauf, und durchsuchtest die  
Stätte.

Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet; die glimmen-  
den Balken

Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn war vom Thiere.

Also standen wir gegeneinander, bedenklich und traurig:  
 Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.  
 Und du faßtest darauf mich bei der Hand an, und sagtest:  
 Lieschen, wie kommst du hieher? Geh weg! du verbrennest  
 die Sohlen;

Denn der Schutt ist heiß, er sengt mir die stärkeren Stiefeln.  
 Und du hobest mich auf, und trugst mich herüber, durch deinen  
 Hof weg. Da stand noch das Thor des Hauses mit seinem  
 Gewölbe,

Wie es jetzt steht; es war allein von allem geblieben.  
 Und du setztest mich nieder und küßtest mich und ich ver-  
 wehrt' es.

Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:  
 Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier, und hilf mir es  
 bauen,

Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.  
 Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter  
 schicktest und schnell das Gelübd der fröhlichen Ehe voll-  
 bracht war.

Noch erinnr' ich mich heute des halbverbrannten Gebälkes  
 Freudig, und sehe die Sonne noch immer so herrlich her-  
 aufgehn;

Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten  
 Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend ge-  
 geben.

Darum lob' ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen  
 Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten,  
 Und es wagtest zu frein im Krieg und über den Trümmern.

Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte:  
 Die Gesinnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,

Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.  
 Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es  
 Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;  
 Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere thaten,  
 O, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon  
 Wohlbestellt übergeben, und der mit Gedeihen es ausziert!  
 Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der Wirth-  
 schaft.

Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich  
 Theurer; da seh' er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.  
 Und so hoff' ich von dir, mein Hermann, daß du mir nächstens  
 In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;  
 Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertcs Mädchen,  
 Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten Weibchen,  
 Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe hereinkommt.  
 Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter  
 Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem Gewebe;  
 Nicht umsonst verehren die Mäthen ihr Silbergeräthe,  
 Und der Vater sondert im Pulte das seltene Goldstück:  
 Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und Gaben  
 Jenen Jüngling erfreuen, der sie vor allen erwählt hat.  
 Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich findet,  
 Das ihr eignes Geräth in Küch' und Zimmern erkennet,  
 Und das Bette sich selbst und den Tisch sich selber gedeckt hat.  
 Nur wohl ausgestattet möcht' ich im Hause die Braut sehn;  
 Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,  
 Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel  
 hereinkam.

Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe vergehen.  
 Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchlich erfreuen,  
 Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen brächtest

Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.  
Reich ist der Mann fürwahr: sein Handel und seine Fabriken  
Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt nicht der Kauf-  
mann?

Nur drei Töchter sind da; sie theilen allein das Vermögen.  
Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite,  
Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.  
Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaudert,  
Eins mir der Mädchen geholt, so wie ich das Mütterchen  
forttrug.

Da versetzte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:  
Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter  
Unsers Nachbarn zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,  
Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,  
Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützt.  
Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden  
Mädchen

Endlich billig zu Haus, und fliehn die wilderen Spiele.  
Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zu Zeiten  
Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet, hinüber;  
Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen.  
Denn sie tadelten stets an mir, das muß' ich ertragen:  
Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch, und die Farbe  
Gar zu gemein, und die Haare nicht recht gestutzt und ge-  
fräufelt.

Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene  
Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen,  
Und um die, halbseiden, im Sommer das Läppchen herumhängt  
Aber noch früh genug merkt' ich, sie hatten mich immer zum  
besten;

Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt:  
 doch mehr noch

Kränkte mich's tief, daß so sie den guten Willen verkannten,  
 Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen die jüngste.

Denn so war ich zuletzt an Ostern hinübergegangen,  
 Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt,  
 Angezogen und war frisiert wie die übrigen Bursche.

Als ich eintrat, sicherten sie; doch zog ich's auf mich nicht.

Minchen saß am Clavier; es war der Vater zugegen,  
 Hörte die Töchterchen singen, und war entzückt und in Laune.

Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war;  
 Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Tamino,

Und ich wollte doch auch nicht stumm seyn! Sobald sie geendet.

Fragt' ich dem Terte nach, und nach den beiden Personen.

Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater

Sagte: Nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und  
 Eva?

Niemand hielt sich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,  
 Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte,  
 Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Geficher

Dauerte fort und fort, so viel sie auch sangen und spielten.  
 Und ich eilte beschämt und verdrießlich wieder nach Hause,  
 Hängte den Rock in den Schrank, und zog die Haare herunter  
 Mit den Fingern, und schwur nicht mehr zu betreten die  
 Schwelle.

Und ich hatte wohl Recht; denn eitel sind sie und lieblos,  
 Und ich höre, noch heiß' ich bei ihnen immer Tamino.

Da versetzte die Mutter: du solltest, Hermann, so lange  
 Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder sind sie ja  
 sämmtlich.

Minchen fürwahr ist gut, und war dir immer gewogen;  
Neulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!

Da versetzte bedenklich der Sohn: ich weiß nicht, es pragte  
Jener Verdruß sich so tief bei mir ein, ich möchte fürwahr nicht  
Sie am Claviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.

Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte:  
Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich sagt' es doch immer,  
Als du zu Pferden nur und Lust nur bezeigtest zum Acker:  
Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten Mannes,  
Thust du; indessen muß der Vater des Sohnes entbehren,  
Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern sich zeigte.  
Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter,  
Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen  
dir niemals

Wie den andern gelang und du immer der unterste saßest.  
Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen  
Eines Jünglings lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.  
Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich that,  
Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer gehalten,  
Ja, ich wäre was anders als Wirth zum goldenen Löwen.

Aber der Sohn stand auf und nahte sich schweigend der  
Thüre,

Langsam und ohne Geräusch; allein der Vater, entrüstet,  
Rief ihm nach: so gehe nur hin! ich kenne den Troßkopf!  
Geh' und führe fortan die Wirthschaft, daß ich nicht schelte;  
Aber denke nur nicht, du wolltest ein bairisches Mädchen  
Je mir bringen ins Haus, als Schwiegertochter, die Trulle!  
Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln,

Weiß zu bewirthen die Herren und Frauen, daß sie zufrieden von mir weggehn; ich weiß den Fremden gefällig zu schmeicheln. Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe versüßen; Spielen soll sie mir auch das Clavier; es sollen die schönsten, Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln, Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbarn. Da drückte

Leise der Sohn auf die Klinke, und so verließ er die Stube.

# Ch a l i a.

---

## Die Bürger.

Also entwich der bescheidene Sohn der heftigen Rede;  
Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:  
Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm, und  
schwerlich  
Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals er-  
freuen,  
Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sey, sondern ein beßrer.  
Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn  
nicht immer,  
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuen,  
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das  
Ausland!  
Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen,  
Und verfaulen geschwind an dem Plage, der ihn erzeugt hat,  
Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!  
Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, weß Sinnes  
der Herr sey,  
Wie man, das Städtchen betretend, die Obrigkeiten beurtheilt.  
Denn wo die Thürme verfallen und Mauern, wo in den  
Gräben  
Unrath sich häufet, und Unrath auf allen Gassen herumliegt,

Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder  
gesetzt wird,

Wo der Balken verfault und das Haus vergeblich die neue  
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regieret.

Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit  
wirkt,

Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal,  
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.

Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Reisen  
Bald begeben, und sehn zum wenigsten Straßburg und  
Frankfurt,

Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist.  
Denn wer die Städte gesehn, die großen und reinlichen,  
ruht nicht,

Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sey, zu verzieren.

Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebesserten Thore,

Und den geweißten Thurm und die wohlerneuerte Kirche?

Mähmt nicht jeder das Pflaster? die wasserreichen, verdeckten,

Wohlvertheilten Canäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,

Daß dem Feuer sogleich beim ersten Ausbruch gewehrt sey,

Ist das nicht alles geschehn seit jenem schrecklichen Brande?

Bauherr war ich sechsmal im Rath, und habe mir Beifall,

Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdienet,

Was ich angab, emsig betrieben, und so auch die Anstalt

Niedlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.

So kam endlich die Lust in jedes Mitglied des Rathes.

Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue Chausseebau

Fest beschlossen, der uns mit der großen Straße verbindet.

Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln!

Denn die Einen, sie denken auf Lust und vergänglichen

Puß nur;

Audere hocken zu Haus' und brüten hinter dem Ofen.  
 Und das fürcht' ich, ein solcher wird Hermann immer mir  
 bleiben.

Und es versetzte sogleich die gute, verständige Mutter:  
 Immer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn! und  
 So wird am wenigsten dir ein Wunsch des Guten erfüllet.  
 Denn wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen;  
 So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und  
 lieben,

Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.  
 Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben;  
 Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise  
 Gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Hermann nicht  
 schelten;

Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er dereinst erbt,  
 Werth und ein trefflicher Wirth, ein Muster Bürgern und  
 Bauern,

Und im Rathe gewiß, ich seh' es voraus, nicht der Letzte.  
 Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du dem Armen  
 Allen Muth in der Brust, so wie du es heute gethan hast.  
 Und sie verließ die Stube sogleich, und eilte dem Sohn nach,  
 Daß sie ihn irgendwo fänd' und ihn mit gütigen Worten  
 Wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn, er verdient' es.

Lächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg war, der Vater:  
 Sind doch ein wunderlich Volk die Weiber, so wie die Kinder!  
 Jedes lebet so gern nach seinem eignen Belieben,  
 Und man sollte hernach nur immer loben und streicheln.  
 Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten:  
 Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke! So bleibt es.

Und es versetzte darauf der Apotheker bedächtig:  
 Gerne geh' ich es zu, Herr Nachbar, und sehe mich immer  
 Selbst nach dem Besseren um, wofern es nicht theuer doch  
 neu ist;

Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Gelds hat,  
 Thätig und rührig zu seyn und innen und außen zu bessern?  
 Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das Gute vermag er  
 Nicht zu erlangen, wenn er es kennt. Zu schwach ist sein  
 Beutel,

Das Bedürfniß zu groß; so wird er immer gehindert.  
 Manches hatt' ich gethan; allein wer scheut nicht die Kosten  
 Solcher Veränderung, besonders in diesen gefährlichen Zeiten!  
 Lange lachte mir schon mein Haus im modischen Kleidchen,  
 Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenster;  
 Aber wer thut dem Kaufmann es nach, der bei seinem  
 Vermögen

Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beste zu haben?  
 Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig  
 in grünen

Feldern die Stuckatur der weißen Schnörkel sich ausnimmt!  
 Groß sind die Tafeln der Fenster; wie glänzen und spiegeln  
 die Scheiben,

Daß verdunkelt stehn die übrigen Häuser des Marktes!  
 Und doch waren die unsern gleich nach dem Brande die  
 schönsten,

Die Apotheke zum Engel so wie der goldene Löwe.  
 So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und  
 Jeder Reisende stand und sah durch die rothen Stacketen  
 Nach den Bettlern von Stein, und nach den farbigen Zwergen.  
 Wem ich den Kaffee dann gar in dem herrlichen Grottenwer  
 reichte,

Das nun freilich verstaubt und halb verfallen mir dasteht,  
 Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Lichtes  
 Schönegeordneter Muscheln; und mit geblendetem Auge  
 Schaute der Kenner selbst den Bleiglanz und die Korallen.  
 Eben so ward in dem Saale die Malerei auch bewundert,  
 Wo die gepunkteten Herren und Damen im Garten spazieren  
 Und mit spitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.  
 Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich  
 Kaum mehr hinaus; denn alles soll anders seyn und ge-  
 schmackvoll,

Wie sie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Banke.  
 Alles ist einfach und glatt; nicht Schnitzwerk oder Vergoldung  
 Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am  
 meisten.

Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was Neues zu schaffen;  
 Auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den  
 Hausrath;

Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rücken das Kleinste,  
 Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen?  
 Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder,  
 Der mir die Officin bezeichnet, vergolden zu lassen,  
 Und den gräulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet;  
 Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist; mich schreckte die  
 Forderung.

---

## G u t e r p e.

---

### Mutter und Sohn.

Also sprachen die Männer sich unterhaltend. Die Mutter  
ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen,  
Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war.  
Als sie daselbst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu  
schauen,

Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte,  
Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute.  
Und es sagte der Knecht: er ist in den Garten gegangen.  
Da durchschritt sie behende die langen doppelten Höfe,  
Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmerten Scheunen,  
Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des  
Städtchens

Reichte, schritt ihn hindurch, und freute sich jeglichen Wach-  
thums,

Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Aeste  
Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,  
Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strotzenden Kohl weg;  
Denn ein geschäftiges Weib thut keine Schritte vergebens.  
Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,  
Bis zur Laube mit Geißblatt bedeckt; nicht fand sie den  
Sohn da,

Eben so wenig als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte.  
 Aber nur angelehnt war das Pfortchen, das aus der Laube,  
 Aus besonderer Gunst, durch die Mauer des Städtchens  
 gebrochen

Hatte der Ahnherr einst, der würdige Burgemeister.  
 Und so ging sie bequem den trocknen Graben hinüber,  
 Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunete Weinberg  
 Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehret.  
 Auch den schritt sie hinauf, und freute der Fülle der Trauben  
 Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.  
 Schattig war und bedeckt der hohe mittlere Laubgang,  
 Den man auf Stufen erstieg von unbehauenen Platten.  
 Und es hingen herein Gutedel und Muscateller,  
 Röthlich blaue daneben von ganz besonderer Größe,  
 Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäste Nachtsch zu zieren.  
 Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne Stöcke,  
 Kleinere Trauben tragend, von denen der köstliche Wein  
 kommt.

Also schritt sie hinauf, sich schon des Herbstes erfreuend  
 Und des festlichen Tags, an dem die Gegend im Jubel  
 Trauben lieset und tritt, und den Most in die Fässer  
 versammelt,

Feuerwerke des Abends von allen Orten und Enden  
 Leuchten und knallen, und so der Ernten schönste geehrt wird.  
 Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen  
 Zwei- auch dreimal, und nur das Echo vielfach zurückkam,  
 Daß von den Thürmen der Stadt, ein sehr geschwähiges,  
 herklang.

Ihn zu suchen war ihr so fremd; er entfernte sich niemals  
 Weit, er sagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge  
 Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall.

Aber sie hoffte noch stets, ihn doch auf dem Wege zu finden;  
Denn die Thüren, die untre, so wie die obre, des Weinbergs  
Standen gleichfalls offen. Und so nun trat sie ins Feld ein,  
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.

Immer noch wandelte sie auf eigenem Boden, und freute  
Sich der eigenen Saat und des herrlich nickenden Kornes,  
Das mit goldener Kraft sich im ganzen Felde bewegte.

Zwischen den Aeckern schritt sie hindurch, auf dem Raine,  
den Fußpfad,

Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem  
Hügel

Stand, die Gränze der Felder, die ihrem Hause gehörten.

Wer ihn gepflanzt, man konnt' es nicht wissen. Er war in  
der Gegend

Weit und breit gesehn, und berühmt die Früchte des Baumes.  
Unter ihm pflegten die Schnitter des Mahls sich zu freuen  
am Mittag

Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten;  
Bänke fanden sie da von rohen Steinen und Rasen.

Und sie irrete nicht; dort saß ihr Hermann und ruhte,  
Saß mit dem Arme gestützt und schien in die Gegend zu  
schauen

Jenseits, nach dem Gebirg', er kehrte der Mutter den  
Rücken.

Sachte schlich sie hinan, und rührt' ihm leise die Schulter.  
Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Thränen im  
Auge.

Mutter, sagt' er betroffen, Ihr überrascht mich! Und  
eilig

Trocknet' er ab die Thräne, der Jüngling edlen Gefühls.

Wie? du weinest, mein Sohn? versetzte die Mutter betroffen:  
 Daran kenn' ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!  
 Sag', was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam  
 zu sitzen  
 Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Thränen ins  
 Auge?

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling,  
 und sagte:  
 Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jezo  
 Nicht die Noth der Menschen, der umgetriebnen, empfindet;  
 Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eige-  
 nes Wohl sich  
 Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.  
 Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;  
 Und nun ging ich heraus, und sah die herrliche, weite  
 Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher  
 schlingt;  
 Sah die goldene Frucht den Garben entgegen sich neigen,  
 Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen.  
 Aber, ach! wie nah ist der Feind! die Fluthen des Rheines  
 Schützen uns zwar; doch ach! was sind nun Fluthen und  
 Berge  
 Jenem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht!  
 Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend,  
 Wie das Alter, und bringen gewaltig vor, und die Menge  
 Scheut den Tod nicht; es bringt gleich nach der Menge die  
 Menge.  
 Ach! und ein Deutscher wagt in seinem Hause zu bleiben?  
 Hoffst vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?  
 Liebe Mutter, ich sag' Euch, am hentigen Tage verdrießt mich,

Daß man mich neulich entschuldigt, als man die Streiten-  
den auslas

Aus den Bürgern. Fürwahr! ich bin der einzige Sohn nur,  
Und die Wirthschaft ist groß, und wichtig unser Gewerbe;  
Aber wär' ich nicht besser, zu widerstehen da vorne  
An der Gränze, als hier zu erwarten Elend und Knechtschaft?  
Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen  
Regt sich Muth und Begier, dem Vaterlande zu leben  
Und zu sterben, und andern ein würdiges Beispiel zu geben.  
Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen,  
An der Gränze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden,  
O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten,  
Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren,  
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und  
Mädchen!

Sehet, Mutter, mir ist im tiefsten Herzen beschlossen,  
Bald zu thun und gleich, was recht mir dünkt und ver-  
ständig;

Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.  
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause kehren! Von  
hier aus

Geh' ich gerad' in die Stadt, und übergebe den Kriegern  
Diesen Arm und dieß Herz, dem Vaterlande zu dienen.  
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir  
Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!

Da versetzte bedeutend die gute verständige Mutter,  
Stille Thränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge:  
Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüthe,  
Daß du zu deiner Mutter nicht redest, wie gestern und  
immer,

Offen und frei, und sagst was deinen Wünschen gemäß ist?  
Hörte jezt ein Dritter dich reden, er würde fürwahr dich  
Höchlich loben und deinen Entschluß als den edelsten preisen,  
Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.  
Doch ich tadle dich nur; denn sieh', ich kenne dich besser.  
Du verbirgst dein Herz, und hast ganz andre Gedanken.  
Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die  
Trompete,  
Nicht begehrtst du zu scheinen in der Montur vor den  
Mädchen;  
Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch  
sonst bist,  
Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu be-  
sorgen.  
Darum sage mir frei: was dringt dich zu dieser Ent-  
schließung?

Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret, Mutter. Ein  
Tag ist

Nicht dem andern gleich. Der Jüngling reiset zum Manne;  
Besser im Stillen reist er zur That oft, als im Geräusche  
Wilden schwankenden Lebens, das manchen Jüngling ver-  
derbt hat.

Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir  
Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill,  
Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern;  
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig gestärket.  
Alles, fühl' ich, ist wahr; ich darf es kühnlich behaupten.  
Und doch tadelt Ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt mich  
Auf halbwayren Worten ertappt und halber Verstellung.  
Denn, gesteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich

Aus dem Hause des Vaters, und nicht der hohe Gedanke,  
 Meinem Vaterland hülfreich zu seyn und schrecklich den  
 Feinden.

Worte waren es nur, die ich sprach: sie sollten vor Euch nur  
 Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen.

Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche  
 Wünsche

Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich da-  
 hin gehn.

Denn ich weiß es recht wohl: der Einzelne schadet sich selber,  
 Der sich hingiebt, wenn sich nicht alle zum Ganzen bestreben.

Fahre nur fort, so sagte darauf die verständige Mutter,  
 Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringsste;  
 Denn die Männer sind heftig, und denken nur immer das  
 Letzte,

Und die Hinderniß treibt die Heftigen leicht von dem Wege;  
 Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und  
 wandelt

Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen.  
 Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,  
 Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in den  
 Adern,

Wider Willen die Thräne dem Auge sich dringt zu entstürzen.

Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling, und  
 weinte,

Weinte laut an der Brust der Mutter und sprach so erweicht:  
 Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,  
 Das ich niemals verdient, nicht heut' und keinen der Tage.  
 Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebstes, und niemand

Schien mir klüger zu seyn und weiser, als die mich erzeugten,  
 Und mit Ernst mir in dunkeler Zeit der Kindheit geboten.  
 Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet,  
 Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergaltten;  
 Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch Streiche ge-  
 rochen:

Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags  
 Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte;  
 Lachten sie über das Band der Mühe, die Blumen des  
 Schlafrock's,  
 Den er so stattlich trug und der erst heute verschenkt ward:  
 Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir; mit grimmigem  
 Wüthen

Giel ich sie an und schlug und traf, mit blindem Beginnen,  
 Ohne zu sehen wohin. Sie heulten mit blutigen Nasen,  
 Und entrißen sich kaum den wüthenden Tritten und Schlägen.  
 Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,  
 Der statt anderer mich gar oft mit Worten herum nahm,  
 Wenn bei Rath ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt  
 ward;

Und ich büßte den Streit und die Ränke seiner Collegen.  
 Oftmals habt Ihr mich selbst bedauert; denn vieles ertrug ich,  
 Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende  
 Wohlthat,

Die nur sinnen, für uns zu mehren die Hab' und die Güter,  
 Und sich selber manches entziehen, um zu sparen den Kindern.  
 Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,  
 Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Hause, beim  
 Haufen,

Nicht der Acker am Acker, so schön sich die Güter auch  
 schließen.

Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,  
 Ohne die Freude des Tags, und mit der Sorge für morgen.  
 Sagt mir, und schauet hinab, wie herrlich liegen die schönen,  
 Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Gärten,  
 Dort die Scheunen und Ställe, die schöne Reihe der Güter;  
 Aber seh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel  
 Sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache;  
 Denk' ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond  
 schon

Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,  
 Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügt:  
 Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der  
 Hof und

Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hinstreckt;  
 Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:  
 Sohn, mehr wünschest du nicht die Braut in die Kammer  
 zu führen,

Daß dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens,  
 Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,  
 Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben  
 dir immer

Zugeredet, ja dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.  
 Aber mir ist es bekannt, und jeho sagt es das Herz mir:  
 Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das  
 rechte

Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im  
 Weiten,

Und es wirkt die Furcht die falsche zu greifen am meisten.  
 Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube, gewählt,

Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.

Sag' es gerade nur heraus, denn mir schon sagt es die Seele: Jenes Mädchen ist's, das vertriebene, die du gewählt hast.

Liebe Mutter, Ihr sagt's! versetzte lebhaft der Sohn drauf. Ja, sie ist's! und führ' ich sie nicht als Braut mir nach Hause Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf immer

In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und Herziehen.

Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche Besizung Dann vor Augen; umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar. Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider; Ach! und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht tröstet den Armen. Denn es löset die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande, Wenn sie die ihrigen knüpft; und nicht das Mädchen allein läßt Vater und Mutter zurück, wenn sie dem erwählten Mann folgt;

Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und Vater,

Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davon ziehn. Darum laßet mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt. Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte gesprochen, Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen Ausschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.

Da versetzte behend die gute verständige Mutter: Stehen wie Felsen doch zwei Männer gegen einander! Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern, Keiner zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen.

Darum sag' ich dir, Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe, Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme versagt hat. Denn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus, Das er doch nicht vollbringt; so giebt er auch zu das Versagte. Aber ein gutes Wort verlangt er, und kann es verlangen; Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein Zorn ist nach  
Tische,

Wo er heftiger spricht und anderer Gründe bezweifelt, Nie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche Kraft auf Seines heftigen Wollens, und läßt ihn die Worte der andern Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine sich selber. Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt. Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuschchen vorbei ist, Und er das Unrecht fühlt, das er andern lebhaft erzeugte. Komm! wir wagen es gleich; das Frischgewagte geräth nur, Und wir bedürfen der Freunde, die jezo bei ihm noch ver-  
sammelt  
Sitzen; besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.

Also sprach sie behende, und zog, vom Steine sich hebend, Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden. Beide Ramen schweigend herunter, den wichtigen Vorsatz bedenkend.

---

## P o l y h y m n i a.

---

### Der Weltbürger.

Aber es saßen die Drei noch immer sprechend zusammen,  
Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beim Wirth,  
Und es war das Gespräch noch immer ebendasselbe,  
Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.  
Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt, drauf:  
Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch soll  
Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt auch  
Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das Neue.  
Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen  
Gab die Natur uns auch die Lust zu verharren im Alten,  
Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.  
Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.  
Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig;  
Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterblichen  
Schicksal.

Niemals tadl' ich den Mann, der immer, thätig und rastlos  
Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde  
Kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,  
Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum häuft;  
Aber jener ist auch mir werth, der ruhige Bürger,  
Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgehet,

Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten.  
 Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,  
 Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme  
 Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüthen gezieret.  
 Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des reinen,  
 Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verstandes.  
 Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,  
 Wenige Thiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen;  
 Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.  
 Glückselig, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüth gab!  
 Er ernähret uns alle. Und Heil dem Bürger des kleinen  
 Städtchens, welcher ländlich Gewerbe mit Bürgergewerbe paart!  
 Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann  
 beschränket;

Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter,  
 Die dem Reicheren stets und dem Höheren, wenig vermögend,  
 Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und  
 Mädchen.

Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen,  
 Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich wählet.

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem  
 Sohn ein,

Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn stellend.  
 Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, untereinander  
 Schwägend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn  
 künftig

Hermann, seine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!  
 Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes  
 Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwähe.  
 Nun ist er kommen der Tag; nun hat die Braut ihm der Himmel

Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden.  
 Sagten wir damals nicht immer: er solle selber sich wählen?  
 Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft  
 Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!  
 Ja, er hat gefühlt und gewählt, und ist männlich entschieden.  
 Jenes Mädchen ist's, die Fremde, die ihm begegnet.  
 Sieh sie ihm; oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande.

Und es sagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein  
 Herz hat  
 Rein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.

Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche  
 schnell auf,  
 Nahm das Wort, und sprach: der Augenblick nur entscheidet  
 Ueber das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschick;  
 Denn nach langer Berathung ist doch ein jeder Entschluß nur  
 Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verstand'ge  
 das Rechte.

Immer gefährlicher ist's, beim Wählen dieses und jenes  
 Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.  
 Rein ist Hermann; ich kenn' ihn von Jugend auf; und  
 er streckte

Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem.  
 Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es  
 fest auch.

Seyd nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal  
 erscheint,

Was ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung für-  
 wahr nicht

Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget.

Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die  
Gaben

Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.

Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das Eurer geliebten,  
Guten verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.

Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand reicht,  
Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen ver-  
schmachtet!

Ja, ich seh' es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden.

Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling.

Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses,  
Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben.

Da versetzte sogleich der Apotheker bedächtig,  
Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen be-  
reit war:

Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstraße betreten!

Eile mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus Devise.

Gerne schick' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,

Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen:

Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite.

Laßt mich also hinaus; ich will es prüfen, das Mädchen,

Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist.

Niemand betrügt mich so leicht; ich weiß die Worte zu schätzen.

Da versetzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten:  
Thut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich  
wünsche,

Daß der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft befinde;  
Zwei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen.

O, mein Vater! sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,

Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift,  
 Und den Jüngling bestrickt, den unerfahrenen, mit Ränken.  
 Nein; das wilde Geschick des allverderblichen Krieges,  
 Das die Welt zerstört und manches feste Gebäude  
 Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme ver-  
 trieben.

Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im  
 Elend?

Fürsten fliehen verhummt, und Könige leben verbannet.  
 Ach, so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste,  
 Aus dem Lande getrieben; ihr eignes Unglück vergessend,  
 Steht sie anderen bei, ist ohne Hülfe noch hülfreich.  
 Groß sind Jammer und Noth, die über die Erde sich breiten;  
 Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn,  
 Und ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin,  
 Mich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes  
 Euch freuet!

Da versetzte der Vater, und that bedeutend den Mund  
 auf:

Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im  
 Munde

Lange Jahre gestockt, und nur sich dürstig bewegte!  
 Muß ich doch heut' erfahren, was jedem Vater gedroht ist:  
 Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter  
 Allzugelind begünstigt, und jeder Nachbar Partei nimmt,  
 Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Ehmann.  
 Aber ich will Euch zusammen nicht widerstehen; was hülf' es?  
 Denn ich sehe doch schon hier Troß und Thränen im voraus.  
 Gehet und prüfet, und bringt in Gottes Namen die Tochter  
 Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen.

Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Gebärde:  
 Noch vor Abend ist euch die trefflichste Tochter bescheeret,  
 Wie sie der Mann sich wünscht, dem ein kluger Sinn in der  
 Brust lebt.

Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen.  
 Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter  
 Wiedergegeben in Euch, so wie sie verständige Kinder  
 Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich schirre die Pferde  
 Gleich und führe die Freunde hinaus auf die Spur der Ge-  
 liebten,

Ueberlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,  
 Richte, so schwör' ich Euch zu, mich ganz nach ihrer Ent-  
 scheidung,

Und ich seh' es nicht wieder, als bis es mein ist, das Mädchen.  
 Und so ging er hinaus, indessen manches die andern  
 Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache besprachen.

Hermann eilte zum Stalle sogleich, wo die muthigen  
 Hengste

Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten,  
 Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.  
 Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,  
 Zog die Riemen sogleich durch die schön versilberten Schnallen,  
 Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,  
 Führt die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht  
 schon

Vorgeschoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel bewegend.  
 Abgemessen knüpften sie drauf an die Wage mit saubern  
 Stricken die rasche Kraft der leicht hinziehenden Pferde.  
 Hermann faßte die Peitsche; dann saß er und rollt' in den  
 Thorweg.

Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,  
 Rollte der Wagen eilig, und ließ das Pflaster zurücke,  
 Ließ zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Thürme.  
 So fuhr Hermann dahin, der wohlbekannten Chaussee zu,  
 Rasch, und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.  
 Als er aber nunmehr den Thurm des Dorfes erblickte,  
 Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,  
 Dacht' er bei sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet,  
 Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,  
 War mit Rasen bedeckt ein weiter grünender Ager  
 Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städtern ein Lustort.  
 Flachgegraben befand sich unter den Bäumen ein Brunnen.  
 Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne Bänke,  
 Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoll,  
 Reinlich, mit niedriger Mauer gefast, zu schöpfen bequemlich.  
 Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde  
 Mit dem Wagen zu halten. Er that so, und sagte die Worte:  
 Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit Ihr erfahret,  
 Ob das Mädchen auch werth der Hand sey, die ich ihr biete.  
 Zwar ich glaub' es, und mir erzählt Ihr nichts Neues und  
 Seltnes;

Hätt' ich allein zu thun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,  
 Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein Schicksal.  
 Und Ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen;  
 Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr Eine vergleichbar.  
 Aber ich geb' Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:  
 Denn der rothe Laß erhebt den gewölbten Busen,  
 Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder ihr  
 Knapp an;

Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,  
 Die ihr das Kinn umgiebt, das runde, mit reinlicher Anmuth;  
 Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Cirund;  
 Stark sind vielmal die Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;  
 Vielgefaltet und blau fängt unter dem Laze der Rock an,  
 Und umschlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel.  
 Doch das will ich Euch sagen, und noch mir ausdrücklich  
 erbitten:

Redet nicht mit dem Mädchen, und laßt nicht merken die  
 Absicht,  
 Sondern befraget die andern, und hört, was sie alles er-  
 zählen.

Habt Ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,  
 Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitere.  
 Also dacht' ich mir's aus, den Weg her, den wir gefahren.

Also sprach er. - Es gingen darauf die Freunde dem  
 Dorf zu,  
 Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von  
 Menschen  
 Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin stand.  
 Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an  
 den Wagen,  
 Wäsche trockneten eifrig auf allen Hecken die Weiber,  
 Und es ergöhten die Kinder sich plätschernd im Wasser des  
 Baches.  
 Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und  
 Thiere,  
 Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten Späher,  
 Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens er-  
 blickten;

Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau.

Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um die  
Wagen

Streit der drohenden Männer, worein sich mischten die Weiber,  
Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten  
ein Alter,

Trat zu den Scheltenden hin; und sogleich verflang das Getöse,  
Als er Ruhe gebot, und väterlich ernst sie bedrohte.

Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück also gebändigt,  
Daß wir endlich verstehn, uns unter einander zu dulden  
Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen  
abmißt?

Unverträglich fürwahr ist der Glückliche! Werden die Leiden  
Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem Bruder  
zu hadern?

Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden, und theilet  
Was ihr habet, zusammen, damit ihr Barmherzigkeit findet.

Also sagte der Mann, und alle schwiegen; verträglich  
Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten Menschen.  
Als der Geistliche nun die Rede des Mannes vernommen,  
Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,  
Trat er an ihn heran, und sprach die bedeutenden Worte:  
Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen dahin lebt,  
Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich aufthut,  
Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden erneuert,  
Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste,  
Wie der Beste; und so bestehen sie neben einander,  
Und der vernünftigste Mann ist wie ein andrer gehalten:  
Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber, den  
Gang fort.

Aber zerrüttet die Noth die gewöhnlichen Wege des Lebens,  
 Reißt das Gebäude nieder, und wühlet Garten und Saat um,  
 Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen  
 Wohnung,

Schleppt in die Irre sie fort, durch ängstliche Tage und  
 Nächte:

Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste Mann  
 sey,

Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.  
 Sagt mir, Vater, Ihr seyd gewiß der Richter von diesen  
 Flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüther beruhigt?  
 Ja, Ihr erscheint mir heut' als einer der ältesten Führer,  
 Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.  
 Denk' ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.

Und es versetzte darauf mit ernstem Blicke der Richter:  
 Wahrlich unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,  
 Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.  
 Denn wer gestern und heut' in diesen Tagen gelebt hat,  
 Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.  
 Denk' ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter  
 Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch  
 lebendig.

O, wir anderen dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,  
 Denen in ernster Stund' erschien im feurigen Busche  
 Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und Feuer.

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen ge-  
 neigt war

Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören  
 verlangte,

Sagte beugend der Gefährte mit heimlichen Worten ins Ohr  
ihm:

Sprecht mit dem Richter nur fort, und bringt das Gespräch  
auf das Mädchen,

Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen, und komme  
Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer dagegen,  
Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der  
Späher.

---

## K l i o.

---

### Das Zeitalter.

Als nun der geistliche Herr den fremden Richter befragte,  
Was die Gemeine gelitten, wie lang sie von Hause ver-  
trieben;

Sagte der Mann darauf: nicht kurz sind unsere Leiden;  
Denn wir haben das Bittere der sämtlichen Jahre getrunken,  
Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoffnung zerstört  
ward.

Denn wer läugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm er-  
hoben,

Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,  
Als sich der erste Glanz der neuen Sonne erhob,  
Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen ge-  
mein sey,

Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!  
Damals hoffte jeder sich selbst zu leben; es schien sich  
Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte,  
Das der Müßiggang und der Eigennuß in der Hand hielt.  
Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen  
Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen,  
Und jezt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?

Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Bot-  
schaft,  
Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?  
Wuchs nicht jeglichem Menschen der Muth und der Geist und  
die Sprache?

Und wir waren zuerst, als Nachbarn, lebhaft entzündet.  
Drauf begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken  
Rückten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen.  
Und sie brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele  
Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Frei-  
heit,  
Jedem das Seine versprechend, und jedem die eigne Re-  
gierung.

Hoch erfreute sich da die Jugend, sich freute das Alter,  
Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte.  
So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken,  
Erst der Männer Geist, mit feurigem, munterm Beginnen,  
Dann die Herzen der Weiber, mit unwiderstehlicher Anmuth.  
Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürfenden Krieges;  
Denn die Hoffnung umschwebte vor unsern Augen die Ferne,  
Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bahnen.

O, wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der  
Bräut'gam  
Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung  
erwartend!

Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchste,  
Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich zeigte.  
Da war jedem die Zunge gelöst; es sprachen die Greise,  
Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.

Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vortheil der  
Herrschaft

Etritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig das Gute zu schaffen;  
Sie ermordeten sich und unterdrückten die neuen  
Nachbarn und Brüder, und sandten die eigennützige Menge.  
Und es praßten bei uns die Obern, und raubten im Großen,  
Und es raubten und praßten bis zu dem Kleinsten die Kleinen;  
Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen.  
Allzugroß war die Noth, und täglich wuchs die Bedrückung;  
Niemand vernahm das Geschrei, sie waren die Herren des  
Tages.

Da fiel Kummer und Wuth auch selbst ein gelafnes Ge-  
müth an;

Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung alle zu rächen,  
Und den bittern Verlust der doppelt betrogenen Hoffnung.  
Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen,  
Und der Franke floh mit eiligen Märschen zurücke.  
Ach, da fühlten wir erst das traurige Schicksal des Krieges!  
Denn der Sieger ist groß und gut; zum wenigsten scheint er's,  
Und er schonet den Mann, den besiegten, als wär' er der  
seine,

Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.  
Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz; denn er wehrt nur  
den Tod ab,

Und verzehret nur schnell und ohne Rücksicht die Güter;  
Dann ist sein Gemüth auch erhitzt, und es kehrt die Ver-  
zweiflung

Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen.  
Nichts ist heilig ihm mehr; er raubt es. Die wilde Begierde  
Dringt mit Gewalt auf das Weib, und macht die Lust zum  
Entsetzen.

Ueberall sieht er den Tod, und genießt die letzten Minuten  
Grausam, freut sich des Bluts, und freut sich des heulenden  
Jammers.

Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die  
Wuth nun,

Das Verlorne zu rächen und zu vertheid'gen die Nester.  
Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings,  
Und vom blassen Gesicht und scheu unsicheren Blicke.  
Kastlos nun erklang das Getön der stürmenden Glocke,  
Und die künft'ge Gefahr hielt nicht die grimmige Wuth auf.  
Schnell verwandelte sich des Feldban's friedliche Rüstung  
Nun in Wehre; da troff von Blute Gabel und Sense.  
Ohne Begnadigung fiel der Feind, und ohne Verschonung;  
Ueberall rasste die Wuth und die selge tückische Schwäche.  
Möcht' ich den Menschen doch nie in dieser schändlichen Ver-  
irrung

Wiedersehn! Das wüthende Thier ist ein besserer Anblick.  
Sprech' er doch nie von Freiheit, als könn' er sich selber  
regieren!

Losgebunden erscheint, sobald die Schranken hinweg sind,  
Alles Böse, das tief das Gesetz in die Winkel zurücktrieb.

Trefflicher Mann! versetzte darauf der Pfarrer mit Nach-  
druck:

Wenn ihr den Menschen erkennt, so kann ich Euch darum  
nicht schelten;

Habt Ihr doch Böses genug erlitten vom wüsten Beginnen!  
Wolltet Ihr aber zurück die traurigen Tage durchschauen,  
Würdet Ihr selber gestehen, wie oft Ihr auch Gutes erblicktet,  
Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen,

Regt die Gefahr es nicht auf, und drängt die Noth nicht  
den Menschen,  
Daß er als Engel sich zeig', erscheine den andern ein Schutz-  
gott.

Lächelnd versetzte darauf der alte würdige Richter:  
Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brande des Hauses  
Man den betrübten Besitzer an Gold und Silber erinnert,  
Das geschmolzen im Schutt nun überblieben zerstreut liegt.  
Wenig ist es fürwahr, doch auch das wenige köstlich;  
Und der Verarmte gräbet ihm nach, und freut sich des Fundes.  
Und so kehrt' ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen  
Wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtniß.  
Ja, ich will es nicht läugnen, ich sah sich Feinde versöhnen,  
Um die Stadt vom Uebel zu retten; ich sah auch der Freunde,  
Sah der Eltern Lieb' und der Kinder Unmögliches wagen;  
Sah wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward; sah  
wie der Greis sich  
Wieder verjüngte, das Kind sich selbst als Jüngling enthüllte,  
Ja, und das schwache Geschlecht, so wie es gewöhnlich ge-  
nannt wird,  
Zeigte sich tapfer und mächtig, und gegenwärtigen Geistes.  
Und so laßt mich vor allen der schönen That noch erwähnen,  
Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jung-  
frau,  
Die auf dem großen Gehöft allein mit den Mädchen zurück-  
blieb;  
Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden gezogen.  
Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Gesindels,  
Plündernd, und drängte sogleich sich in die Zimmer der  
Frauen.

Sie erblickten das Bild der schön erwachsenen Jungfrau  
 Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heißen.  
 Da ergriff sie wilde Begier; sie stürmten gefühllos  
 Auf die zitternde Schaar und aufs hochherzige Mädchen.  
 Aber sie riß dem einen sogleich von der Seite den Säbel,  
 Hieb ihn nieder gewaltig; er stürzt' ihr blutend zu Füßen.  
 Dann mit männlichen Streichen befreite sie tapfer die Mädchen,  
 Traf noch viere der Räuber; doch die entflohen dem Tode.  
 Dann verschloß sie den Hof, und harrete der Hülfe, bewaffnet.

Als der Geistliche nun das Lob des Mädchens vernommen,  
 Stieg die Hoffnung sogleich für seinen Freund im Gemüth auf,  
 Und er war im Begriff zu fragen, wohin sie gerathen?  
 Ob auf der traurigen Flucht sie nun mit dem Volk sich be-  
 finde?

Aber da trat herbei der Apotheker behende,  
 Zupfte den geistlichen Herrn, und sagte die wispernden Worte:  
 Hab' ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert ge-  
 funden,  
 Nach der Beschreibung! So kommt und sehet sie selber mit  
 Augen;  
 Nehmet den Richter mit Euch, damit wir das Weitere hören.  
 Und sie kehrten sich um, und weg ward gerufen der Richter  
 Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Rathes, verlangten.  
 Doch es folgte sogleich dem Apotheker der Pfarrherr  
 An die Lücke des Sauns, und jener deutete listig.  
 Seht Ihr, sagt' er, das Mädchen? Sie hat die Puppe ge-  
 gewickelt,  
 Und ich erkenne genau den alten Cattun und den blauen  
 Kissenüberzug wohl, den ihr Hermann im Bündel gebracht hat.

Sie verwendete schnell, fürwahr, und gut die Geschenke.  
 Diese sind deutliche Zeichen, es treffen die übrigen alle;  
 Denn der rothe Laß erhebt den gewölbten Busen,  
 Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder ihr  
 knapp an;

Sauber ist der Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,  
 Und umgiebt ihr das Kinn, das runde, mit reinlicher An-  
 muth;

Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Cirund,  
 Und die starken Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;  
 Sitzt sie gleich, so sehen wir doch die treffliche Größe,  
 Und den blauen Rock, der, vielgefaltet, vom Busen  
 Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel.  
 Ohne Zweifel sie ist's. Drum kommet, damit wir ver-  
 nehmen,

Ob sie gut und tugendhaft sey, ein häusliches Mädchen.

Da versetzte der Pfarrer, mit Blicken die Sitzende prüfend:  
 Daß sie den Jüngling entzückt, fürwahr, es ist mir kein  
 Wunder;

Denn sie hält vor dem Blick des erfahrenen Mannes die  
 Probe.

Glücklich, wem doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab!  
 Denn sie empfiehlt ihn stets, und nirgends ist er ein  
 Fremdling.

Jeder naht sich gern, und jeder möchte verweilen,  
 Wenn die Gefälligkeit nur sich zu der Gestalt noch gesellet.  
 Ich versichr' Euch, es ist dem Jüngling ein Mädchen ge-  
 funden,

Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich erheitert,  
 Tren mit weiblicher Kraft durch alle Zeiten ihm beisteht.

So ein vollkommener Körper gewiß verwahrt auch die Seele  
Rein, und die rüstige Jugend verspricht ein glückliches Alter.

Und es sagte darauf der Apotheker bedenklich:  
Trüget doch öfter der Schein! Ich mag dem Aeußern nicht  
trauen;

Denn ich habe das Sprichwort so oft erprobet gefunden:  
Oh du den Scheffel Salz mit dem neuen Bekannten verzehret,  
Darfst du nicht leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit  
nur gewisser,

Wie du es habest mit ihm, und wie die Freundschaft bestehe.  
Lasset uns also zuerst bei guten Leuten uns umthun,  
Denen das Mädchen bekannt ist, und die uns von ihr nun  
erzählen.

Auch ich lobe die Vorsicht, versetzte der Geistliche folgend:  
Frein wir doch nicht für uns! Für andere frein ist bedenklich.  
Und sie gingen darauf dem wackern Richter entgegen,  
Der in seinen Geschäften die Straße wieder heraufkam.  
Und zu ihm sprach sogleich der kluge Pfarrer mit Vorsicht:  
Sagt! wir haben ein Mädchen gesehn, das im Garten zunächst  
hier

Unter dem Apfelbaum sitzt, und Kindern Kleider verfertigt  
Aus getragnem Cattun, der ihr vermuthlich geschenkt ward.  
Uns gefiel die Gestalt; sie scheint der Wackeren eine.  
Saget uns, was Ihr wißt; wir fragen aus löblicher Absicht.

Als in den Garten zu blicken der Richter sogleich nun  
herzutrat,

Sagt' er: diese kennet Ihr schon; denn wenn ich erzählte  
Von der herrlichen That, die jene Jungfrau verrichtet,

Als sie das Schwert ergriff und sich und die Ihren beschützte --  
 Diese war's! Ihr seht es ihr an, sie ist rüstig geboren,  
 Aber so gut wie stark; denn ihren alten Verwandten  
 Pfl egte sie bis zum Tode, da ihn der Jammer dahintris  
 Ueber des Städtchens Noth und seiner Besizung Gefahren.  
 Auch, mit stillem Gemüth, hat sie die Schmerzen ertragen  
 Ueber des Bräutigams Tod, der, ein edler Jüngling, im  
 ersten

Feuer des hohen Gedankens nach edler Freiheit zu streben,  
 Selbst hinging nach Paris und bald den schrecklichen Tod fand;  
 Denn wie zu Hause, so dort, bestritt er Willfür und Ränke.  
 Also sagte der Richter. Die beiden schieden und dankten,  
 Und der Geistliche zog ein Goldstück (das Silber des Beutels  
 War vor einigen Stunden von ihm schon milde verspendet,  
 Als er die Flüchtlinge sah in traurigen Haufen vorbeiziehn)  
 Und er reicht' es dem Schulzen und sagte: theilet den Pfennig  
 Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe!  
 Doch es weigerte sich der Mann, und sagte: wir haben  
 Manchen Thaler gerettet und manche Kleider und Sachen,  
 Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh' es verzehrt ist.

Da versetzte der Pfarrer, und drückt' ihm das Geld in  
 die Hand ein:

Niemand säume zu geben in diesen Tagen, und niemand  
 Weigre sich anzunehmen, was ihm die Milde geboten!  
 Niemand weiß, wie lang' er es hat, was er ruhig besizet;  
 Niemand, wie lang' er noch in fremden Landen umherzieht  
 Und des Aekers entbehrt und des Gartens, der ihn ernährer.

Ei doch! sagte darauf der Apotheker geschäftig:  
 Wäre mir jezt nur Geld in der Tasche, so solltet Ihr's haben,

Groß wie klein; denn viele gewiß der Euren bedürfen's.  
 Unbeschenkt doch laß' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen  
 Sehet, woferne die That auch hinter dem Willen zurückbleibt.  
 Also sprach er, und zog den gestickten ledernen Beutel  
 An den Riemen hervor, worin der Toback ihm verwahrt war,  
 Deffnete zierlich und theilte; da fanden sich einige Pfeifen.  
 Klein ist die Gabe, setzt' er dazu. Da sagte der Schultheiß:  
 Guter Toback ist doch dem Reisenden immer willkommen.  
 Und es lobte darauf der Apotheker den Knaster.

Aber der Pfarrherr zog ihn hinweg, und sie schieden vom  
 Richter.

Eilen wir! sprach der verständige Mann; es wartet der  
 Jüngling

Peinlich. Er höre so schnell als möglich die fröhliche Botschaft.  
 Und sie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet  
 An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerstampften  
 Wild den Nasen; er hielt sie im Zaum, und stand in Ge-  
 danken,

Blickte still vor sich hin und sah die Freunde nicht eher,  
 Bis sie kommend ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben.  
 Schon so ferne begann der Apotheker zu sprechen;  
 Doch sie traten näher hinzu. Da faßte der Pfarrherr  
 Seine Hand, und sprach und nahm dem Gefährten das Wort  
 weg:

Heil dir, junger Mann! Dein treues Auge, dein treues  
 Herz hat richtig gewählt! Glück dir und dem Weibe der  
 Jugend!

Deiner ist sie werth; drum komm' und wende den Wagen,  
 Daß wir fahrend sogleich die Gasse des Dorfes erreichen,  
 Um sie werben und bald nach Hause führen die Gute.

Aber der Jüngling stand, und ohne Zeichen der Freude  
Hört' er die Worte des Boten, die himmlisch waren und  
tröstlich,

Seufzete tief und sprach: wir kamen mit eilendem Fuhrwerk  
Und wir ziehen vielleicht beschämt und langsam nach Hause;  
Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die Sorge befallen,  
Argwohn und Zweifel und alles, was nur ein liebendes Herz  
kränkt.

Glaubt Ihr, wenn wir nur kommen, so werde das Mädchen  
uns folgen,

Weil wir reich sind, aber sie arm und vertrieben einherzieht?  
Armuth selbst macht stolz, die unverdiente. Genügsam  
Scheint das Mädchen und thätig; und so gehört ihr die  
Welt an.

Glaubt Ihr, es sey ein Weib von solcher Schönheit und Sitte  
Aufgewachsen, um nie den guten Jüngling zu reizen?

Glaubt Ihr, sie habe bis jetzt ihr Herz verschlossen der Liebe?  
Fahret nicht rasch bis hinan; wir möchten zu unsrer Beschä-  
mung

Sachte die Pferde herum nach Hause lenken. Ich fürchte,  
Irgend ein Jüngling besitzt dieß Herz, und die wackere  
Hand hat

Eingeschlagen und schon dem Glücklichen Treue versprochen.  
Ach! da steh' ich vor ihr mit meinem Antrag beschämnet.

Ihn zu trösten, öffnete drauf der Pfarrer den Mund  
schon;

Doch es fiel der Gefährte mit seiner gesprächigen Art ein:  
Freilich! so wären wir nicht vor Zeiten verlegen gewesen,  
Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward.  
Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen,

Ward zuvörderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen;  
 Diesen sandte man dann als Freiersmann zu den Eltern  
 Der erkohrenen Braut, der dann in stattlichem Puze  
 Sonntags etwa nach Tische den würdigen Bürger besuchte,  
 Freundliche Worte mit ihm im allgemeinen zuvörderst  
 Wechselnd, und flug das Gespräch zu lenken und wenden  
 verstehend.

Endlich nach langem Umschweif ward auch der Tochter erwähnet,  
 Rühmlich, und rühmlich des Manns und des Hauses, von dem  
 man gesandt war.

Kluge Leute merkten die Absicht; der Kluge Gesandte  
 Merkte den Willen gar bald, und konnte sich weiter erklären.  
 Lehnte den Antrag man ab, so war auch ein Korb nicht verdrießlich.

Aber gelang es denn auch, so war der Freiersmann immer  
 In dem Hause der Erste bei jedem häuslichen Feste;  
 Denn es erinnerte sich durchs ganze Leben das Ehepaar,  
 Daß die geschickte Hand den ersten Knoten geschlungen.  
 Jetzt ist aber das alles, mit andern guten Gebräuchen,  
 Aus der Mode gekommen, und jeder freit für sich selber.  
 Nehme denn jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen,  
 Der ihm etwa bescheert ist, und stehe beschämt vor dem  
 Mädchen!

Sey es, wie ihm auch sey! versetzte der Jüngling, der  
 kaum auf

Alle die Worte gehört, und schon sich im Stillen entschlossen:  
 Selber geh' ich und will mein Schicksal selber erfahren  
 Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich das größte  
 Vertrauen

Hege, das irgend ein Mensch nur je zu dem Weibe gehegt hat.  
 Was sie sagt, das ist gut, es ist vernünftig, das weiß ich.  
 Soll ich sie auch zum letztenmal sehn, so will ich noch einmal  
 Diesem offenen Blick des schwarzen Auges begegnen;  
 Drück' ich sie nie an das Herz, so will ich die Brust und die  
 Schultern

Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu umschließen  
 begehret;

Will den Mund noch sehen, von dem ein Kuß und das Ja mich  
 Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf ewig zerstört.  
 Aber laßt mich allein! Ihr sollt nicht warten. Begebet  
 Euch zu Vater und Mutter zurück, damit sie erfahren,  
 Daß sich der Sohn nicht geirrt, und daß es werth ist das  
 Mädchen.

Und so laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel  
 An den Birnbaum hin, und unsern Weinberg hinunter,  
 Geh' ich näher nach Hause zurück. O, daß ich die Traute  
 Freudig und schnell heimführte! Vielleicht auch schleich' ich  
 alleine

Jene Pfade nach Haus, und betrete froh sie nicht wieder.

Also sprach er und gab dem geistlichen Herrn die Zügel,  
 Der verständig sie faßte, die schäumenden Mose beherrschend,  
 Schnell den Wagen bestieg und den Sitz des Führers besetzte.

Aber du zauderdest noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest:  
 Gerne vertran' ich, mein Freund, Euch Seel' und Geist und  
 Gemüth an;

Aber Leib und Gebein ist nicht zum besten verwahrt,  
 Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich anmaßt.  
 Doch du lächelst drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest:

Sizet nur ein, und getrost vertraut mir den Leib, wie die  
Seele;

Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu führen,  
Und das Auge geübt, die künstlichste Wendung zu treffen.  
Denn wir waren in Straßburg gewohnt den Wagen zu lenken,  
Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich  
Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Thor durch,  
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden,  
Mitten durch Schaaren des Volks, das mit Spazieren den  
Tag lebt.

Halb getröstet bestieg darauf der Nachbar den Wagen,  
Sah wie einer, der sich zum weislichen Sprunge bereitet;  
Und die Hengste rannten nach Hause, begierig des Stalles.  
Aber die Wolke des Staubes quoll unter den mächtigen Hufen.  
Lange noch stand der Jüngling, und sah den Staub sich  
erheben,  
Sah den Staub sich zerstreun; so stand er ohne Gedanken.

---

## E r a t o.

---

### Dorothea.

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne  
Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende, faßte,  
Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens  
Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet,  
Eilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen Farben:  
So bewegte vor Hermann die liebliche Bildung des Mädchens  
Sanft sich vorbei, und schien dem Pfad' ins Getreide zu folgen.  
Aber er fuhr aus dem staunenden Traum auf, wendete langsam  
Nach dem Dorfe sich zu, und staunte wieder; denn wieder  
Kam ihm die hohe Gestalt des herrlichen Mädchens entgegen.  
Fest betrachtet er sie; es war kein Scheinbild, sie war es  
Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel  
Tragend in jeglicher Hand: so schritt sie geschäftig zum Brunnen.  
Und er ging ihr freudig entgegen. Es gab ihm ihr Anblick  
Muth und Kraft; er sprach zu seiner Verwunderten also:  
Find' ich dich, wackeres Mädchen, so bald aufs neue beschäftigt,  
Hülfsreich andern zu seyn und gern zu erquicken die Menschen?  
Sag', warum kommst du allein zum Quell, der doch so ent-  
fernt liegt,

Da sich andere doch mit dem Wasser des Dorfes begnügen?

Freilich ist dieß von besonderer Kraft und lieblich zu kosten.  
Jener Kranken bringst du es wohl, die du treulich gerettet?

Freundlich begrüßte sogleich das gute Mädchen den Jüng-  
ling,

Sprach: so ist schon hier der Weg mir zum Brunnen be-  
lohnert,

Da ich finde den Guten, der uns so vieles gereicht hat;  
Denn der Anblick des Gebers ist, wie die Gaben, erfreulich.  
Kommt und sehet doch selber, wer Eure Milde genossen,  
Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquickten.  
Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen,  
Hier zu schöpfen, wo rein und unablässig der Quell fließt,  
Sag' ich Euch dieß: es haben die unvorsichtigen Menschen  
Alles Wasser getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochsen  
Gleich durchwatend den Quell, der Wasser bringt den Be-  
wohnern.

Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle  
Tröge des Dorfes beschmutzt und alle Brunnen besudelt;  
Denn ein jeglicher denkt nur, sich selbst und das nächste Be-  
dürfniß

Schnell zu befried'gen und rasch, und nicht des Folgenden  
denkt er.

Also sprach sie und war die breiten Stufen hinunter  
Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen setzten  
Beide sich nieder des Quells. Sie beugte sich über, zu schöpfen;  
Und er faßte den anderen Krug, und beugte sich über.  
Und sie sahen gespiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels  
Schwanen, und nickten sich zu, und grüßten sich freundlich  
im Spiegel.

Laß mich trinken, sagte darauf der heitere Jüngling;  
Und sie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten sie beide, ver-  
traulich

Auf die Gefäße gelehnt; sie aber sagte zum Freunde:  
Sage, wie find' ich dich hier? und ohne Wagen und Pferde  
Ferne vom Ort, wo ich erst dich gesehn? wie bist du ge-  
kommen?

Denkend schaute Hermann zur Erde; dann hob er die  
Blicke

Ruhig gegen sie auf, und sah ihr freundlich ins Auge,  
Fühlte sich still und getrost. Jedoch ihr von Liebe zu sprechen,  
War' ihm unmöglich gewesen; ihr Auge blickte nicht Liebe,  
Aber hellen Verstand, und gebot verständig zu reden.

Und er faßte sich schnell, und sagte traulich zum Mädchen:  
Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwidern.  
Deinetwegen kam ich hierher! was soll ich's verbergen?

Denn ich lebe beglückt mit beiden liebenden Eltern,  
Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten,  
Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte sind vielfach.

Alle Felder besorg' ich; der Vater waltet im Hause  
Fleißig; die thätige Mutter belebt im Ganzen die Wirthschaft  
Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde  
Bald durch Leichtsinn und bald durch Untreu plaget die  
Hausfrau,

Immer sie nöthigt zu wechseln und Fehler um Fehler zu  
tauschen.

Lange wünschte die Mutter daher sich ein Mädchen im Hause  
Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen  
ihr hülfe

An der Tochter Statt, der leider frühe verlornen

Nun, als ich heut' am Wagen dich sah, in froher Gewand-  
 heit,  
 Sah die Stärke des Arms und die volle Gesundheit der Glieder,  
 Als ich die Worte vernahm, die verständigen, war ich be-  
 troffen,  
 Und ich eilte nach Hause, den Eltern und Freunden die Fremde  
 Rühmend nach ihrem Verdienst. Nun komm' ich dir aber  
 zu sagen,  
 Was sie wünschen, wie ich. — Verzeih' mir die stotternde  
 Rede.

Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf, das Weitere zu  
 sprechen;  
 Ihr beleidigt mich nicht, ich hab' es dankbar empfunden.  
 Sagt es nur grad' heraus; mich kann das Wort nicht er-  
 schrecken:  
 Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und Mutter,  
 Zu versehen das Haus, das wohl erhalten Euch dasteht;  
 Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen zu finden,  
 Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem Gemüthe.  
 Euer Antrag war kurz; so soll die Antwort auch kurz seyn.  
 Ja, ich gehe mit Euch, und folge dem Rufe des Schicksals.  
 Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöchnerin wieder  
 Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle der Rettung;  
 Schon sind die meisten beisammen, die übrigen werden sich  
 finden.  
 Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimath  
 Wiederkzukehren; so pflegt sich stets der Vertriebne zu schmei-  
 cheln:  
 Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoffnung in diesen  
 Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage versprechen:

Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer knüpft sie wieder  
Als allein nur die Noth, die höchste, die uns bevorsteht!

Kann ich im Hause des würdigen Manns mich, dienend, er-  
nähren

Unter den Augen der trefflichen Frau, so thu' ich es gerne;  
Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von schwankendem  
Rufe.

Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge den Freunden  
Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten erbeten.  
Kommt! Ihr müßet sie sehen, und mich von ihnen empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Ent-  
schließung,

Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte gestehen.

Aber es schien ihm das Beste zu seyn, in dem Wahn sie zu  
lassen,

In sein Haus sie zu führen, zu werben um Liebe nur dort  
erst.

Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger des  
Mädchens;

Und so ließ er sie sprechen, und horchte fleißig den Worten.

Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurücke kehren! Die Mädchen  
Werden immer getadelt, die lange beim Brunnen verweilen;  
Und doch ist es am rinnenden Quell so lieblich zu schwäzen.  
Also standen sie auf und schauten beide noch einmal  
In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie.

Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim Henkel,  
Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.  
Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu theilen.

Last ihn, sprach sie; es trägt sich besser die gleichere Last so.  
 Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht dienen.  
 Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal be-  
 denklich!

Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;  
 Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,  
 Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehört.  
 Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den  
 Eltern,

Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,  
 Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für  
 andre.

Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr  
 zu sauer

Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden  
 des Tages,

Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein  
 dünkt,

Daß sie sich ganz vergift, und leben mag nur in andern!  
 Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle,  
 Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung be-  
 gehret

Von der Schwachen und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.  
 Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde,  
 Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehn.

Also sprach sie, und war, mit ihrem stillen Begleiter,  
 Durch den Garten gekommen, bis an die Tenne der Scheune,  
 Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den Töchtern ver-  
 lassen,

Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bildern der Unschuld.

Beide traten hinein; und von der anderen Seite  
 Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein.  
 Diese waren bisher der jammernden Mutter verloren;  
 Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel der Alte.  
 Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter zu grüßen,  
 Sich des Bruders zu freun, des unbekannten Gespielen!  
 Auf Dorotheen sprangen sie dann und grüßten sie freundlich,  
 Brod verlangend und Obst, vor allem aber zu trinken.  
 Und sie reichte das Wasser herum. Da tranken die Kinder,  
 Und die Wöchnerin trank, mit den Töchtern, so trank auch  
 der Richter.

Alle waren geleast, und lobten das herrliche Wasser;  
 Säuerlich war's und erquicklich, gesund zu trinken den  
 Menschen.

Da versetzte das Mädchen mit ernstern Blicken und sagte:  
 Freunde, dieses ist wohl das lehtemal, daß ich den Krug euch  
 Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Wasser euch nehe:  
 Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt,  
 Wenn ihr im Schatten der Ruh' und der reinen Quellen  
 genießet,

Dann gedenket auch mein und meines freundlichen Dienstes,  
 Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft geleistet.  
 Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn' ich durchs künftige  
 Leben.

Ungern lass' ich euch zwar; doch jeder ist dießmal dem andern  
 Mehr zur Last als zum Trost, und alle müssen wir endlich  
 Uns im fremden Lande zerstreun, wenn die Rückkehr ver-  
 sagt ist.

Seht, hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,  
 Diese Hülle des Kinds und jene willkommene Speise.

Dieser kommt und wirbt, in seinem Haus mich zu sehen,  
 Daß ich diene daselbst den reichen trefflichen Eltern;  
 Und ich schlag' es nicht ab; denn überall dienet das Mädchen,  
 Und ihr wäre zur Last, bedient im Hause zu ruhen.  
 Also folg' ich ihm gern; er scheint ein verständiger Jüngling.  
 Und so werden die Eltern es seyn, wie Reichen geziemet.  
 Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und frenet  
 Euch des lebendigen Säuglings, der schon so gesund Euch  
 anblickt.

Drückt Ihr ihn an die Brust in diesen farbigen Wickeln,  
 O, so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns reichte,  
 Und der künftig auch mich, die Eure, nähret und kleidet.  
 Und Ihr, trefflicher Mann, so sprach sie gewendet zum Richter,  
 Habet Dank, daß Ihr Vater mir war't in mancherlei Fällen.

Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder,  
 Küßte die weinende Frau, und vernahm des Segens Gelispel.  
 Aber du sagtest indeß, ehrwürdiger Richter, zu Hermann:  
 Billig seyd Ihr, o Freund, zu den guten Wirthen zu zählen,  
 Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen bedacht  
 sind.

Denn ich habe wohl oft gesehn, daß man Rinder und Pferde,  
 So wie Schafe, genau bei Tausch und Handel betrachtet;  
 Aber den Menschen, der alles erhält, wenn er tüchtig und  
 gut ist,

Und der alles zerstreut und zerstört durch falsches Beginnen,  
 Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall ins Haus ein,  
 Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.

Aber es scheint, Ihr versteht's; denn Ihr habt ein Mädchen  
 erwählet,

Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern, das brav ist.

Halte sie wohl! Ihr werdet, so lang sie der Wirthschaft sich  
annimmt,  
Nicht die Schwester vermissen, noch eure Eltern die Tochter.

Viele kamen indeß, der Wöchnerin nahe Verwandte,  
Manches bringend und ihr die beßre Wohnung verkündend.  
Alle vernahmen des Mädchens Entschluß, und segneten Her-  
mann

Mit bedeutenden Blicken und mit besondern Gedanken.  
Denn so sagte wohl eine zur andern flüchtig ans Ohr hin:  
Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, so ist sie ge-  
borgen.

Hermann faßte darauf sie bei der Hand an und sagte:  
Laß uns gehen; es neigt sich der Tag, und fern ist das  
Städtchen.

Lebhaft gesprächig umarmten darauf Dorotheen die Weiber.  
Hermann zog sie hinweg; noch viele Grüße befahl sie.  
Aber da fielen die Kinder, mit Schrein und entseßlichem  
Weinen,

Ihr in die Kleider, und wollten die zweite Mutter nicht  
lassen.

Aber ein' und die andre der Weiber sagte gebietend:  
Stille, Kinder! sie geht in die Stadt und bringt euch des  
guten

Zuckerbrodes genug, das euch der Bruder bestellte,  
Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrug,  
Und ihr sehet sie bald mit den schön vergoldeten Deuten.  
Und so ließen die Kinder sie los, und Hermann entriß sie  
Noch den Umarmungen kaum und den fernewinkenden Tüchern.

---

## Melpomene.

### Hermann und Dorothea.

Also gingen die zwei entgegen der sinkenden Sonne,  
Die in Wolken sich tief, gewitterdrohend, verhüllte,  
Aus dem Schleier, bald hier bald dort, mit glühenden Blicken  
Strahlend über das Feld die ahnungsvolle Beleuchtung.  
Möge das drohende Wetter, so sagte Hermann, nicht etwa  
Schloßen uns bringen und heftigen Guß; denn schön ist die  
Ernte.

Und sie freuten sich beide des hohen wankenden Kornes,  
Das die Durchschreitenden fast, die hohen Gestalten, erreichte.  
Und es sagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:  
Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schicksal verdanke,  
Dach und Fach, wenn im Freien so manchem Vertriebnen  
der Sturm dräut!

Saget mir jezt vor allem, und lehret die Eltern mich kennen,  
Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;  
Denn kennt jemand den Herrn, so kann er ihm leichter ge-  
nug thun,

Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten scheinen,  
Und auf die er den Sinn, den festbestimmten, gesetzt hat.  
Darum saget mir doch: wie gewinn' ich Vater und Mutter?

Und es versetzte dagegen der gute verständige Jüngling:  
 O, wie geb' ich dir Recht, du gutes treffliches Mädchen,  
 Daß du zuvörderst dich nach dem Sinne der Eltern befragest!  
 Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,  
 Wenn ich der Wirthschaft mich als wie der meinigen annahm,  
 Früh den Acker und spät und so besorgend den Weinberg.  
 Meine Mutter befriedigt' ich wohl, sie wußt' es zu schätzen;  
 Und so wirst du ihr auch das trefflichste Mädchen erscheinen,  
 Wenn du das Haus besorgst, als wenn du das Deine be-  
 dächtest.

Aber dem Vater nicht so; denn dieser liebet den Schein auch.  
 Gutes Mädchen halte mich nicht für kalt und gefühllos,  
 Wenn ich den Vater dir sogleich, der Fremden, enthülle.  
 Ja, ich schwör' es, das erstemal ist's, daß frei mir ein solches  
 Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwätzen gewohnt ist;  
 Aber du lockst mir hervor aus der Brust ein jedes Vertrauen.  
 Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,  
 Wünschet äußere Zeichen der Liebe, so wie der Verehrung,  
 Und er würde vielleicht vom schlechteren Diener befriedigt,  
 Der dieß wüßte zu nutzen, und würde dem besseren gram  
 seyn.

Frendig sagte sie drauf, zugleich die schnelleren Schritte  
 Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Be-  
 wegung:

Beide zusammen hoff' ich fürwahr zufrieden zu stellen;  
 Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen,  
 Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.  
 Unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten  
 Hielten auf Höflichkeit viel; sie war dem Edlen und Bürger  
 Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl sie den Seinen.

Und so brachten bei uns auf Deutscher Seite gewöhnlich  
 Auch die Kinder des Morgens mit Händeküssen und Knirchen  
 Segenswünsche den Eltern, und hielten sittlich den Tag aus.  
 Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,  
 Was von Herzen mir geht — ich will es dem Alten erzeigen.  
 Aber wer sagt mir nunmehr: wie soll ich dir selber begegnen,  
 Dir, dem einzigen Sohne, und künftig meinem Gebieter?

Also sprach sie, und eben gelangten sie unter den Birn-  
 baum.

Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;  
 Nacht war's, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.  
 Und so lagen vor ihnen in Massen gegen einander,  
 Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunklerer Nächte.  
 Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten  
 Hermann, des herrlichen Baums, am Orte, der ihm so lieb  
 war,

Der noch heute die Thränen um seine Vertriebene gesehen.  
 Und indem sie sich nieder ein wenig zu ruhen gesetzt,  
 Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens er-  
 greifend:

Laß dein Herz dir es sagen, und folg' ihm frei nur in allem.  
 Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde  
 Günstig war; er fürchtete, nur ein Nein zu erteilen,  
 Ach, und er fühlte den Ring am Finger, das schmerzliche  
 Zeichen.

Also saßen sie still und schweigend neben einander;  
 Aber das Mädchen begann und sagte: wie find' ich des  
 Mondes

Herrlichen Schein so süß! er ist der Klarheit des Tags  
 gleich.

Seh' ich doch dort in der Stadt die Häuser deutlich und Höfe,  
An dem Giebel ein Fenster; mich dünkt, ich zähle die Scheiben.

Was du siehst, versetzte darauf der gehaltene Jüngling,  
Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe,  
Und dieß Fenster dort ist meines Zimmers im Dache,  
Das vielleicht das Deine nun wird; wir verändern im Hause.  
Diese Felder sind unser, sie reifen zur morgenden Ernte.  
Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genießen.  
Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten  
Steigen; denn sieh', es rückt das schwere Gewitter herüber,  
Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen Voll-  
mond.

Und so standen sie auf und wandelten nieder, das Feld hin,  
Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit sich freuend;  
Und sie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.

Und so leiter' er sie die vielen Platten hinunter,  
Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.  
Langsam schritt sie hinab, auf seinen Schultern die Hände;  
Und mit schwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte der  
Mond sie,  
Eh' er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar  
ließ.

Sorglich stützte der Starke das Mädchen, das über ihn herging;  
Aber sie, unkundig des Steigs und der roheren Stufen,  
Fehlte tretend, es knackte der Fuß, sie drohte zu fallen.  
Eilig streckte gewandt der sinnige Jüngling den Arm aus,  
Hielt empor die Geliebte; sie sank ihm leise auf die Schulter,  
Brust war gesenkt an Brust und Wang' an Wange. So  
stand er,

Starr wie ein Marmorbild, vom ernststen Willen gebandigt,  
 Drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die Schwere.  
 Und so fühlt' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens,  
 Und den Balsam des Athems, an seinen Lippen verhauchet,  
 Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.

Doch sie verhehlte den Schmerz, und sagte die scherzen-  
 den Worte:

Das bedeutet Verdruß, so sagen bedenkliche Leute,  
 Wenn beim Eintritt ins Haus, nicht fern von der Schwelle,  
 der Fuß knackt.

Hätt' ich mir doch fürwahr ein besseres Zeichen gewünscht!  
 Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht  
 tadeln

Wegen der hinkenden Magd, und ein schlechter Wirth du  
 erscheinefst.

---

# U r a n i a.

---

## Ausſicht.

Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt,  
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,  
An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Verlobung  
gedrückt habt:

Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden,  
Theilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich herauf-  
ziehen!

Aber saget vor allem, was jetzt im Hause geschieht.

Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder  
Schon das Zimmer der Männer, das sorglich erst sie verlassen,  
Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Verdunkeln  
des Mondes;

Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte Gefahren;  
Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu  
sprechen,

Ohne zu werben für ihn, sie so bald sich vom Jüngling ge-  
trennet.

Mache nicht schlimmer das Uebel! versezt' unmutig der  
Water;

Denn du siehst, wir harren ja selbst, und warten des Ausgangs,

Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu sprechen:  
 Immer verdank' ich es doch in solch unruhiger Stunde  
 Meinem seligen Vater, der mir, als Knaben, die Wurzel  
 Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Fäschen zurück blieb,  
 Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.  
 Sagt, versetzte der Pfarrer: welch Kunststück brauchte der Alte?  
 Das erzähl' ich Euch gern, denn jeder kann es sich merken,  
 Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am Sonntag  
 Ungeduldig einmal, die Kutsche begierig erwartend,  
 Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.  
 Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin und dorthin,  
 Treppen hinauf und hinab, und von dem Fenster zur Thüre.  
 Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die Tische,  
 Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen.  
 Alles sah der gelassene Mann; doch als ich es endlich  
 Gar zu thöricht betrieb, ergriff er mich ruhig beim Arme,  
 Führte zum Fenster mich hin, und sprach die bedenklichen Worte:  
 Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene  
 Werkstatt?

Morgen eröffnet er sie; da rühret sich Hobel und Säge,  
 Und so geht es von frühe bis Abend die fleißigen Stunden.  
 Aber bedenke dir dieß: der Morgen wird künftig erscheinen,  
 Da der Meister sich regt mit allen seinen Gefellen,  
 Dir den Sarg zu bereiten und schnell und geschickt zu voll-  
 enden;

Und sie tragen das breiterne Haus geschäftig herüber,  
 Das den Geduld'gen zulezt und den Ungeduldigen aufnimmt,  
 Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen bestimmt ist.  
 Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen,  
 Sah die Bretter gefügt und die schwarze Farbe bereitet,  
 Sah geduldig nunmehr und harrete ruhig der Kutsche.

Kennen andere nun in zweifelhafter Erwartung  
Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd sagte der Pfarrer: des Todes rührendes Bild steht,  
Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem  
Frommen.

Jenen drängt es ins Leben zurück, und lehret ihn handeln;  
Diesem stärkt es zu künftigem Heil im Trübsal die Hoffnung;  
Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit Unrecht  
Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode gewiesen.  
Zeige man doch dem Jüngling des edel reisenden Alters  
Werth, und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen Kreises  
Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!

Aber die Thür' ging auf. Es zeigte das herrliche Paar sich,  
Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern erstaunten  
Ueber die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung  
vergleichbar;

Ja, es schien die Thüre zu klein, die hohen Gestalten  
Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle.  
Hermann stellte den Eltern sie vor, mit fliegenden Worten.  
Hier ist, sagt' er, ein Mädchen, so wie ihr im Hause sie  
wünscht.

Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und liebe  
Mutter, befragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang der  
Wirthschaft,

Daß ihr seht, wie sehr sie verdient, Euch näher zu werden.  
Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer bei Seite,  
Sagte: würdiger Herr, nun helst mir aus dieser Besorgniß  
Schnell, und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung ich  
schaudre.

Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht geworhen,  
Sondern sie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn, und  
ich fürchte,

Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirath.  
Aber entschieden sey es sogleich! Nicht länger im Irrthum  
Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel ertrage.  
Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren!  
Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft.  
Aber leider getrübt war durch die Rede des Waters  
Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren Worte,  
Mit behaglicher Art, im guten Sinne gesprochen:  
Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahr' ich,  
der Sohn hat

Auch wie der Vater Geschmack, der seiner Zeit es gemiesen,  
Immer die Schönste zum Tanze geführt, und endlich die  
Schönste

In sein Haus, als Frau, sich geholt; das Mütterchen war es.  
Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich  
sich erkennen,

Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Werth fühlt.  
Aber Ihr brauchtet wohl auch nur wenig Zeit zur Ent-  
schließung?

Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu folgen.

Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten die  
Glieder

Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.

Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen Worten,  
Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele getroffen,  
Stand, mit fliegender Röthe die Wange bis gegen den Nacken  
Ubergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zusammen,

Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen  
verbergend:

Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht bereitet,  
Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen Bürgers;  
Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,  
Der sich Flug mit jedem trägt, und gemäß den Personen.  
Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit der  
Armen,

Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen bereit ist;  
Denn sonst würdet Ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen,  
Wie entfernt mein Geschick von Eurem Sohn und von Euch sey.  
Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel ins Haus ein.  
Das mit allem versehn die frohen Bewohner gewiß macht;  
Aber ich kenne mich wohl, und fühle das ganze Verhältniß.  
Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,  
Der auf der Schwelle beinah mich schon aus dem Hause  
zurücktreibt?

Bang bewegte sich Hermann, und winkte dem geistlichen  
Freunde,

Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu verschonen den  
Irrthum.

Eilig trat der Kluge heran, und schaute des Mädchens  
Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thränen im Auge.  
Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung zu lösen,  
Sondern vielmehr das bewegte Gemüth zu prüfen des  
Mädchens.

Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:

Sicher, du überlegtest nicht wohl, o Mädchen des Auslands,  
Wenn du bei Fremden zu dienen dich allzu eilig entschloßest,  
Was es heiße das Haus des gebietenden Herrn zu betreten;

Denn der Handschlag bestimmt das ganze Schicksal des Jahres,  
Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.

Sind doch nicht das schwerste des Diensts die ermüdenden Wege,  
Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit;

Denn mit dem Knechte zugleich bemüht sich der thätige Freie;

Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelte,

Oder dieses und jenes begehrt, mit sich selber in Zwiespalt,

Und die Hefigkeit noch der Frauen, die leicht sich erzürnet,

Mit der Kinder roher und übermüthiger Unart:

Das ist schwer zu ertragen, und doch die Pflicht zu erfüllen

Ungefäumt und rasch, und selbst nicht mürrisch zu stoßen.

Doch du scheinst mir dazu nicht geschickt, da die Scherze des

Waters

Schon dich treffen so tief, und doch nichts gewöhnlicher vor-

kommt,

Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüngling gefalle.

Also sprach er. Es fühlte die treffende Rede das Mädchen,

Und sie hielt sich nicht mehr; es zeigten sich ihre Gefühle

Mächtig, es hob sich die Brust, aus der ein Seufzer her-

vordrang,

Und sie sagte sogleich mit heiß vergossenen Thränen:

O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz uns zu

rathen

Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu befreien

Je von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal uns

auflegt.

Ihr seyd glücklich und froh, wie sollt' ein Scherz euch ver-

wunden!

Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Vernüpfung.

Nein! es hülfte mir nichts, wenn selbst mir Verstellung gelänge.

Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen vermehrte  
Und mich drängte vielleicht in stillverzehrendes Elend.

Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht bleiben;  
Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu suchen,  
Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere wählend.  
Dieß ist mein fester Entschluß; und ich darf euch darum nun  
bekennen,

Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte verborgen.

Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht, weil ich  
Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht  
geziemet,

Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung sich regte  
Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter er-  
schienen.

Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er mir  
immer

In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen Mädchens,  
Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte bewahren.  
Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut' ich mich  
feines

Anblicks so sehr, als war' mir der Himmlischen einer er-  
schienen.

Und ich folgt' ihm so gern, als nun er zur Magd mich ge-  
worben.

Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es gestehen)  
Auf dem Wege hierher, als könnt' ich vielleicht ihn verdienen,  
Wenn ich würde des Hauses dereinst unentbehrliche Stütze.  
Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich  
Mich begab, so nah dem still Geliebten zu wohnen.

Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt ist  
Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die tüchtigste wäre.

Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht verkennet,  
 Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung verdanke.  
 Denn das muß' ich erwarten, die stillen Wünsche verbergend,  
 Daß er sich brächte zunächst die Braut zum Hause geführt;  
 Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen Schmerzen ertragen!  
 Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich löst das Geheimniß  
 Von dem Busen sich los, jetzt, da noch das Uebel ist heilbar.  
 Aber das sey nun gesagt. Und nun soll im Hause mich länger  
 Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur stehe,  
 Frei die Neigung bekennend, und jene thörichte Hoffnung.  
 Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden Wolken,  
 Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) soll mich verhindern,  
 Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltsam herabschlägt,  
 Noch der saufende Sturm. Das hab' ich alles ertragen  
 Auf der traurigen Flucht, und nah' am verfolgenden Feinde.  
 Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt bin,  
 Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von allem zu scheiden.  
 Lebet wohl! ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

Also sprach sie, sich rasch zurück nach der Thüre bewegend,  
 Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte, be-  
 während.

Aber die Mutter ergriff mit beiden Armen das Mädchen,  
 Um den Leib sie fassend, und rief verwundert und staunend:  
 Sag, was bedeutet mir dieß? und diese vergeblichen Thränen?  
 Nein, ich lasse dich nicht; du bist mir des Sohnes Verlobte.  
 Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen,  
 Auf die Weinende schauend, und sprach die verdrießlichen Worte:  
 Also das ist mir zulezt für die höchste Nachsicht geworden,  
 Daß mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse des  
 Tages!

Denn mir ist unleidlicher Nichts, als Thränen der Weiber, Leidenschaftlich Geschrei, das heftig verworren beginnt, Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher schlichten. Mir ist lästig, noch länger dieß wunderliche Beginnen Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette. Und er wandte sich schnell, und eilte zur Kammer zu gehen, Wo ihm das Ehbett stand, und wo er zu ruhen gewohnt war. Aber ihn hielt der Sohn, und sagte die flehenden Worte: Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen! Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen, Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung vermehrt hat. Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die Sache. Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das Ganze! Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren, Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd versetzte darauf der würdige Pfarrer und sagte: Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntniß Dieser Guten entlockt, und uns enthüllt ihr Gemüthe? Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn' und Freude geworden?

Rede darum nur selbst! was bedarf es fremder Erklärung? Nun trat Hermann hervor, und sprach die freundlichen Worte: Laß dich die Thränen nicht reuen, noch diese flüchtigen Schmerzen; Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche, das deine. Nicht das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dinge, Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben. Aber, ach! mein schüchterner Blick, er konnte die Neigung Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er im Auge, Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens begrütest.

Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte des Glückes.

Aber nun vollendest du mir's! O, sey mir gesegnet! —  
Und es schaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum Jüngling,  
Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der Freude,

Wenn sie den Liebenden sind die lang ersehnte Versicherung  
Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches scheint.

Und den Uebrigen hatte der Pfarrer alles erklärt.  
Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich mit  
Anmuth

Neigend, und so ihm die Hand, die zurückgezogene, küßend,  
Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraschten verzeihen,  
Erst die Thränen des Schmerzes, und nun die Thränen der Freude.

O, vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieses,  
Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gegönnte, mich finden!

Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrene schuld war,  
Sey der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet,  
Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter euch leisten.

Und der Vater umarmte sie gleich, die Thränen verbergend.

Traulich kam die Mutter herbei und küßte sie herzlich,  
Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die weinenden Frauen.

Eilig faßte darauf der gute verständige Pfarrer  
Erst des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den Trauring,  
(Nicht so leicht; er war von rundlichem Gliede gehalten)

Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder;  
 Sprach: noch einmal sey der goldenen Reifen Bestimmung,  
 Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten.

Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum Mädchen durch-  
 drungen,

Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der Jüngling er-  
 wünscht ist.

Also verlob' ich euch hier und segn' euch künftigen Zeiten,  
 Mit dem Willen der Eltern, und mit dem Zeugniß des  
 Freundes.

Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der Nachbar.  
 Aber als der geistliche Herr den goldenen Reif nun  
 Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den anderen  
 staunend,

Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich betrachtet.

Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten:

Wie! du verlobest dich schon zum zweitenmal? Daß nicht  
 der erste

Bräutigam bei dem Altar sich zeige mit hinderndem Einspruch!

Aber sie sagte darauf: o, laß mich dieser Erinnerung  
 Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der Gute,  
 Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimath zurückkam.  
 Alles sah er voraus, als rasch die Liebe der Freiheit,  
 Als ihn die Lust im neuen veränderten Wesen zu wirken  
 Trieb nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand  
 Liebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn alles bewegt sich  
 Jetzt auf Erden einmal, es scheint sich alles zu trennen.  
 Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten,  
 Und es löst der Besitz sich los vom alten Besitzer,  
 Freund sich los von Freund; so löst sich Liebe von Liebe.

Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder  
 finde — wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die letzten.  
 Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch  
 hier auf Erden;

Mehr ein Fremdling als jemals ist nun ein jeder geworden.  
 Uns gehört der Boden nicht mehr; es wandern die Schätze;  
 Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen Formen;  
 Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete, rückwärts  
 Lösen in Chaos und Nacht sich auf, und neu sich gestalten.  
 Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir uns  
 wieder

Ueber den Trümmern der Welt, so sind wir erneute Geschöpfe,  
 Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal.

Denn was fesselte den, der solche Tage durchlebt hat!

Aber soll es nicht seyn, daß je wir, aus diesen Gefahren  
 Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden wieder umfassen,  
 O, so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Gedanken,  
 Daß du mit gleichem Muthe zu Glück und Unglück bereit seyst!  
 Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,  
 So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal bereitet.  
 Liebe die Liebenden rein, und halte dem Guten dich dankbar.  
 Aber dann auch setze nur leicht den beweglichen Fuß auf;  
 Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Verlustes.  
 Heilig sey dir der Tag; doch schätze das Leben nicht höher  
 Als ein anderes Gut, und alle Güter sind trüglisch.  
 Also sprach er: und nie erschien der Edle mir wieder.  
 Alles verlor ich indeß, und tausendmal dacht' ich der War-  
 nung.

Nun auch denk' ich des Worts, da schön mir die Liebe das  
 Glück hier

Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen aufschließt

O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an dem  
Arm dich

haltend, bebe! So scheint dem endlich gelandeten Schiffer  
Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwanken.

Also sprach sie, und steckte die Ringe nebeneinander.  
Aber der Bräutigam sprach, mit edler männlicher Nüchternung:  
Desto fester sey, bei der allgemeinen Erschütterung,  
Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,  
Fest uns halten und fest der schönen Güter Besizthum.  
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend  
gesinnt ist,

Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter;  
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.  
Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung  
Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.

Dieß ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!  
Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen,  
Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder  
Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.

Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals.  
Nicht mit Kummer will ich's bewahren und sorgend genießen,  
Sondern mit Muth und Kraft. Und drohen dießmal die Feinde,  
Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.

Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die liebenden  
Eltern,

O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.

Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf  
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens.

**Achilleïs.**



## Erster Gesang.

---

Noch zu Flammen entbrannte die mächtige Lohe noch einmal,  
Strebend gegen den Himmel, und Ilios Mauern erschienen  
Roth, durch die finstere Nacht; der aufgeschichteten Waldung  
Ungeheures Gerüst, zusammenstürzend, erregte  
Mächtige Gluth zulezt. Da senkten sich Hektors Gebeine  
Nieder, und Asche lag der edelste Troer am Boden.

Nun erhob sich Achilleus vom Sitz vor seinem Gezelte,  
Wo er die Stunden durchwachte, die nächtlichen, schaute der  
Flammen  
Fernes, schreckliches Spiel und des wechselnden Feuers Be-  
wegung,  
Ohne die Augen zu wenden von Pergamos röthlicher Weste.  
Tief im Herzen empfand er den Haß noch gegen den Todten,  
Der ihm den Freund erschlug und der nun bestattet dahin sank.

Aber als nun die Wuth nachließ des fressenden Feuers  
Allgemach, und zugleich mit Rosenfingern die Göttin  
Schmückete Land und Meer, daß der Flammen Schrecknisse  
bleichten,  
Wandte sich, tief bewegt und sanft, der große Pelide  
Gegen Antilochos hin und sprach die gewichtigen Worte: .

So wird kommen der Tag, da bald von Ilios Trümmern  
 Rauch und Qualm sich erhebt, von thrakischen Lüften getrieben,  
 Ida's langes Gebirg und Gargaros Höhe verdunkelt;  
 Aber ich werd' ihn nicht sehen! die Völkerweckerin Eos  
 fand mich Patroklos Gebein zusammenlesend, sie findet  
 Hektors Brüder anseht in gleichem frommem Gesichte,  
 Und dich mag sie auch bald, mein traurer Antilochos, finden,  
 Daß du den leichten Nest des Freundes jammernd bestattest.  
 Soll dieß also nun seyn, wie mir es die Götter entbieten;  
 Sey es! Gedenken wir nun des Nöthigen, was noch zu  
 thun ist.

Denn mich soll, vereint mit meinem Freunde Patroklos,  
 Ehren ein herrlicher Hügel, am hohen Gestade des Meeres  
 Aufgerichtet, den Völkern und künftigen Zeiten ein Denkmal.  
 Fleißig haben mir schon die rüstigen Myrmidonen  
 Rings umgraben den Raum, die Erde warfen sie einwärts,  
 Gleichsam schühenden Wall aufführend gegen des Feindes  
 Andrang. Also umgränzten den weiten Raum sie geschäftig.  
 Aber wachsen soll mir das Werk! Ich eile die Schaaren  
 Aufzurufen, die mir noch Erde mit Erde zu häufen  
 Willig sind, und so vielleicht befördr' ich die Hälfte;  
 Euer sey die Vollendung, wenn bald mich die Urne gefaßt hat.

Also sprach er und ging, und schritt durch die Reihe  
 der Zelte

Winkend jenem und diesem und rufend andre zusammen.  
 Alle sogleich nun erregt ergriffen das starke Geräthe,  
 Schaufel und Hacke mit Lust, daß der Klang des Erzes  
 ertönte,

Auch den gewaltigen Pfahl, den steinbewegenden Hebel.  
 Und so zogen sie fort, gedrängt aus dem Lager ergossen.

Aufwärts den sanften Pfad, und schweigend eilte die Menge.  
 Wie wenn zum Ueberfall gerüstet nächtlich die Auswahl  
 Stille ziehet des Heers, mit leisen Tritten die Reihe  
 Wandelt und jeder die Schritte mißt, und jeder den Athem  
 Anhält, in feindliche Stadt, die schlechtbewachte, zu dringen:  
 Also zogen auch sie, und aller thätige Stille  
 Ehrte das ernste Geschäft und ihres Königes Schmerzen.

Als sie aber den Rücken des wellenbespülten Hügel's  
 Bald erreichten und nun des Meeres Weite sich aufthat,  
 Blicke freundlich eos sie an, aus der heiligen Frühe  
 Fernem Nebelgewölk, und jedem erquickte das Herz sie.  
 Alle stürzten sogleich dem Graben zu, gierig der Arbeit,  
 Rissen in Schollen auf den lange betretenen Boden,  
 Warfen schaufelnd ihn fort, ihn trugen andre mit Körben  
 Aufwärts. In Helm und Schild einfüllen sah man die einen,  
 Und der Gipfel des Kleids war anderen statt des Gefäßes.

Izt eröffneten heftig des Himmels Pforte die Horen,  
 Und das wilde Gespann des Helios brausend erhob sich's.  
 Rasch erleuchtet' er gleich die frommen Aethiopen,  
 Welche die äußersten wohnen von allen Völkern der Erde.  
 Schüttelnd bald die glühenden Locken, entstieg er des Ida  
 Wäldern, um klagenden Troern, um rüst'gen Achaiern zu  
 leuchten.

Über die Horen indeß, zum Aether strebend, erreichten  
 Zeus Kronions heiliges Haus, das sie ewig begrüßen.  
 Und sie traten hinein, da begegnete ihnen Hephästos  
 Eilig hinkend und sprach auffordrende Worte zu ihnen:  
 Trügliche! Glücklichen schnelle, den Harrenden langsame  
 hört mich!

Diesen Saal erbaut' ich, dem Willen des Vaters gehorsam,  
 Nach dem göttlichen Maaß des herrlichsten Musengefanges;  
 Sparte nicht Gold und Silber, noch Erz, und bleiches Me-  
 tall nicht;

Und so wie ich's vollendet, vollkommen stehet das Werk noch,  
 Ungekränkt von der Zeit. Denn hier ergreift es der Rost nicht,  
 Noch erreicht es der Staub, des irdischen Wandrers Gefährte.  
 Alles hab' ich gethan was irgend schaffende Kunst kann.

Unerschütterlich ruht die hohe Decke des Hauses,  
 Und zum Schritte ladet der glatte Boden den Fuß ein.  
 Jedem Herrscher folgt sein Thron, wohin er gebietet,  
 Wie dem Jäger der Hund, und goldene wandelnde Knaben  
 Schuf ich, welche Kronion, den kommenden, unterstützen,  
 Wie ich mir eherne Mädchen erschuf. Doch alles ist leblos!  
 Euch allein ist gegeben, den Charitinnen und euch nur,  
 Ueber das todte Gebild des Lebens Reize zu streuen.

Auf denn! sparet mir nichts und gießt aus dem heiligen  
 Salbhorn,

Liebreiz herrlich umher, damit ich mich freue des Werkes,  
 Und die Götter entzückt so fort mich preisen wie Anfangs.  
 Und sie lächelten sanft, die beweglichen, nickten dem Alten  
 Freundlich, und gossen umher verschwenderisch Leben und  
 Licht aus,

Daß kein Mensch es ertrüg' und daß es die Götter entzückte.

Also gegen die Schwelle bewegte sich eilig Hephästos,  
 Auf die Arbeit gesinnt, denn diese nur regte das Herz ihm.  
 Da begegnet' ihm Here, von Pallas Athene begleitet,  
 Sprechend wechselndes Wort; und als den Sohn sie erblickte,  
 Hielt sie ihn an sogleich und sprach, die göttliche Here:  
 Sohn, du mangelst nun bald des selbstgefälligen Ruhmes,

Daß du Waffen bereitest, vom Tode zu schützen die Menschen,  
 Alle Kunst erschöpfend, wie diese dich bittet und jene  
 Göttin; denn nah ist der Tag, da zeitig der große Pelide  
 Sinken wird in den Staub, der Sterblichen Gränze be-  
 zeichnend.

Schutz nicht ist ihm dein Helm, noch der Harnisch, auch  
 nicht des Schildes  
 Umfang, wenn ihn bestreiten die finsternen Keren des Todes.

Aber der künstliche Gott Hephästos sagte dagegen:  
 Warum spottest du mein, o Mutter, daß ich geschäftig  
 Mich der Thetis bewies und jene Waffen verfertigt?  
 Räme doch gleiches nicht vom Ambos irdischer Männer;  
 Ja, mit meinem Geräth verfertigte selbst sie ein Gott nicht,  
 Angegossen dem Leib, wie Flügel den Helden erhebend,  
 Undurchdringlich und reich, ein Wunder staunendem Anblick.  
 Denn was ein Gott den Menschen verleiht, ist segnende Gabe,  
 Nicht wie ein Feindes-Geschenk, das nur zum Verderben  
 bewahrt wird.

Und mir wäre gewiß Patroklos glücklich und siegreich  
 Wiedergekehrt, wofern nicht Phöbos den Helm von dem  
 Haupt ihm  
 Schlug, und den Harnisch trennte, so daß der Entblößte  
 dahin sank.

Aber soll es denn seyn, und fordert den Menschen das Schicksal,  
 Schützte die Waffe nicht, die göttlichste, schützte die Aegis  
 Selbst nicht, die Göttern allein die traurigen Tage davon-  
 scheucht.

Doch was kümmert es mich! Wer Waffen schmiedet, bereitet  
 Krieg und muß davon der Eithers Klang nicht erwarten.  
 Also sprach er und ging und murrte, die Göttinnen lachten.



Aber Thetis erschien, die göttliche, traurenden Blickes,  
Vollgestaltet und groß, die lieblichste Tochter des Nereus,  
Und zu Here sogleich gewendet sprach sie das Wort aus:  
Göttin, nicht weggekehrt empfang' mich! Lerne gerecht seyn!  
Denn ich schwör' es bei jenen, die, unten im Tartarus  
wohnend,

Sitzen um Kronos umher und über der stygischen Quelle,  
Späte Rächer dereinst des falschgesprochenen Schwures:  
Nicht her bin ich gekommen, damit ich hemme des Sohnes  
Nur zu gewisses Geschick, und den traurigen Tag ihm  
entferne;

Nein, mich treibet herauf aus des Meeres Purpurbehaufung  
Unbezwinglicher Schmerz, ob in der olympischen Höhe  
Irgend ich lindern möchte die jammervolle Beängstung.  
Denn mich rufet der Sohn nicht mehr an, er stehet am Ufer,  
Mein vergessend, und nur des Freundes sehnlich gedenkend,  
Der nun vor ihm hinab in des Aïs dunkle Behausung  
Stieg, und dem er sich nach selbst hin zu den Schatten bestrebet.  
Ja, ich mag ihn nicht sehn, nicht sprechen. Hülf' es einander  
Unvermeidliche Noth zusammen jammernd zu klagen?

Hestig wandte Here sich um, und fürchterlich blickend  
Sprach sie, voller Verdruß, zur Traurigen kränkende Worte:  
Gleisnerin, unerforschte, dem Meer gleich, das dich erzeugt hat!  
Trauen soll ich? und gar mit freundlichem Blick dich em-  
pfangen?

Dich, die tausendfach mich getränkt, wie sonst, so vor kurzem,  
Die mir die edelsten Krieger zum Tod befördert, um ihres  
Sohns unerträglichem Sinn, dem unvernünft'gen, zu  
schmeicheln.

Glaubst du, ich kenne dich nicht und denke nicht jenes Beginnens,

Da dir als Bräutigam schon Kronion herrlich hinabstieg,  
 Mich, die Gattin und Schwester, verließ, und die Tochter  
 des Nereus

Himmelskönigin hoffte zu seyn, entzündet von Hochmuth?  
 Doch wohl kehrt er zurück, der Göttliche, von des Titanen  
 Weiser Sage geschreckt, der aus dem verdammlichen Bette  
 Ihm den gefährlichsten Sohn verkündet. Prometheus ver-  
 stand es!

Denn von dir und dem sterblichen Mann ist entsprungen ein  
 Unthier,

An der Chimära Statt und des erdeverwüstenden Drachens.  
 Hätt' ein Gott ihn gezeugt, wer sicherte Göttern den Aether?  
 Und wie jener die Welt, verwüstete dieser den Himmel.  
 Und doch seh' ich dich nie herannahn, daß nicht, erheitert,  
 Dir der Kronide winkt und leicht an der Wange dir streichelt;  
 Ja, daß er alles bewilligt, der schreckliche, mich zu verkürzen.  
 Unbefriedigte Lust welkt nie in dem Busen des Mannes!

Und die Tochter versetzte des wahrhaft sprechenden Nereus:  
 Grausame! welcherlei Rede versendest du! Pfeile des Hasses!  
 Nicht verschonst du der Mutter Schmerz, den schrecklichsten  
 aller,

Die das nahe Geschick des Sohnes, bekümmert, umher klagt.  
 Wohl erfuhrest du nicht wie dieser Jammer im Busen  
 Wüthet des sterblichen Weibes, so wie der unsterblichen  
 Göttin.

Denn, von Kronion gezeugt, umwohnen dich herrliche Söhne,  
 Ewig rüstig und jung, und du erfreust dich der hohen.  
 Doch du jammertest selbst, in ängstliche Klagen ergossen,  
 Jenes Tags, da Kronion, erzürnt, den treuen Hephästos,  
 Deinetwegen, hinab auf Lemnos Boden geschleudert

Und der Herrliche lag, an dem Fuße verlegt wie ein Erbsohn.  
 Damals schrieest du laut zu den Nymphen der schattigen Insel,  
 Riefest den Páon herbei und wartetest selber des Schadens.  
 Ja, noch jezt betrübt dich der Fehl des hinkenden Sohnes.  
 Eilt er geschäftig umher, wohlwollend, daß er den Göttern  
 Reiche des köstlichen Tranks, und trägt er die goldene Schale  
 Schwanfend, ernstlich besorgt, damit er nicht etwa vergieße,  
 Und unendlich Gelächter entsteht von den seligen Göttern:  
 Immer zeigst du allein dich ernst und nimmst dich des  
 Sohns an.

Und ich suchte mir nicht des Jammers gesellige Linderung  
 Heute, da mir der Tod des herrlichen, einz'gen bevorsteht?  
 Denn mir hat es zu fest der graue Vater verkündet,  
 Nereus, der wahre Mund, des Künftigen göttlicher Forscher,  
 Jenes Tages als ihr, versammelt, ihr ewigen Götter,  
 Mir das erzwungene Fest, des sterblichen Mannes Umarmung,  
 In des Pelion Wäldern, herniedersteigend, gefeiert.  
 Damals kündete gleich der Greis mir den herrlichen Sohn an,  
 Vorzuziehen dem Vater, denn also wollt' es das Schicksal;  
 Doch er verkündet zugleich der traurigen Tage Verkürzung.  
 Also wälzten sich mir die eilenden Jahre vorüber,  
 Unaufhaltsam, den Sohn zur schwarzen Pforte des Ais  
 Drängend. Was half mir die Kunst und die List? was die  
 läuternde Flamme?

Was das weibliche Kleid? Den Edelsten rissen zum Kriege  
 Unbegränzte Begier nach Ruhm und die Bande des Schicksals.  
 Traurige Tage hat er verlebt, sie gehen zu Ende  
 Gleich. Mir ist sie bekannt des hohen Geschicks Bedingung.  
 Ewig bleibt ihm gesicherter Ruhm, doch die Waffen der  
 Keren

Drohen ihm nah und gewiß, ihn rettete selbst nicht Kronion.

Also sprach sie und ging und setzte sich Leto zur Seite,  
 Die ein mütterlich Herz vor den übrigen Uranionen  
 Hegt im Busen, und dort genoß sie die Fülle des Schmerzens.

Ernst nun wandte Kronion und mild sein göttliches  
 Antlitz

Gegen die Klagende hin, und väterlich also begann er:  
 Tochter, sollt' ich von dir der Lästerung heftige Worte  
 Jemals im Ohre vernehmen! wie sie ein Titan wohl im  
 Unmuth

Ausstößt gegen die Götter, die hoch den Olympos beherrschen.  
 Selber sprichst du dem Sohn das Leben ab, thöricht ver-  
 zweifelnd;

Hoffnung bleibt mit dem Leben vermählt, die schmeichelnde  
 Göttin,

Angenehm vor vielen, die als getreue Dämonen  
 Mit den sterblichen Menschen die wechselnden Tage durch-  
 wallen.

Ihr verschließt sich nicht der Olymp, ja selber des Aïs  
 Grause Wohnung eröffnet sich ihr, und das eherne Schicksal  
 Lächelt, wenn sie sich ihm, die Holde, schmeichlerisch andrängt.  
 Gab doch die undurchdringliche Nacht Admetos Gemahlin  
 Meinem Sohne zurück, dem unbezwingbaren? Stieg nicht  
 Protefilaos herauf die traurende Gattin umfangend?  
 Und erweichte sich nicht Persephone, als sie dort unten  
 Hörte des Orpheus Gesang und unbezwingliche Sehnsucht?  
 Ward nicht Asklepios Kraft von meinem Strahle gebändigt,  
 Der, verwegen genug, die Todten dem Leben zurückgab?  
 Selbst für den Todten hofft der Lebende. Willst du verzweifeln,  
 Da der Lebendige noch das Licht der Sonne genießet?  
 Nicht ist fest umzäunt die Gränze des Lebens; ein Gott treibt,

Ja, es treibet der Mensch sie zurück die Keren des Todes.  
 Darum laß mir nicht sinken den Muth! bewahre vor Frevel  
 Deine Lippen und schleuß dem feindlichen Spotte dein Ohr zu.  
 Oft begrub schon der Kranke den Arzt, der das Leben ihm  
 kürzlich

Abgesprochen, genesen und froh der beleuchtenden Sonne.  
 Dränget nicht oft Poseidon den Kiel des Schiffes gewaltig  
 Nach der verderblichen Syrt' und spaltet Planken und  
 Ribben?

Gleich entsinket das Ruder der Hand, und des verstenden  
 Schiffes  
 Trümmer, von Männern gefaßt, zerstreuet der Gott in den  
 Wogen.

Alle will er verderben, doch rettet manchen der Dämon.  
 So auch weiß, mich dünkt, kein Gott noch der Göttinnen erste,  
 Wem von Ilios Feld Rückkehr nach Hause bestimmt sey.

Also sprach er und schwieg; da riß die göttliche Here  
 Schnell vom Sitze sich auf und stand, wie ein Berg in dem  
 Meer steht,

Dessen erhabene Gipfel des Aethers Wetter umleuchten.  
 Zürnend sprach sie und hoch, die Einzige, würdigen Wesens:  
 Schrecklicher, wankend Gesinnter! was sollen die täuschenden  
 Worte?

Sprächst du mich zu reizen etwa? und dich zu ergözen,  
 Wenn ich zürne, mir so vor den Himmlischen Schmach zu  
 bereiten?

Denn ich glaube wohl kaum, daß ernstlich das Wort dir  
 bedacht sey.

Ilios fällt! du schwurst es mir selbst, und die Winke des  
 Schicksals

Deuten alle dahin, so mag denn auch fallen Achilleus!  
 Er, der beste der Griechen, der würdige Liebling der Götter.  
 Denn wer im Wege steht dem Geschick, das dem endlichen  
 Ziele

Furchtbar zueilt, stürzt in den Staub, ihn zerstampfen die  
 Rösse,

Ihn zerquetschet das Rad des ehernen, heiligen Wagens.  
 Also acht' ich es nicht, wieviel du auch Zweifel erregest,  
 Jene vielleicht zu erquickten, die weich sich den Schmerzen  
 dahingiebt.

Aber dieß sag' ich dir doch und nimm dir solches zu Herzen:  
 Willkür bleibt ewig verhaßt den Göttern und Menschen,  
 Wenn sie in Thaten sich zeigt, auch nur in Worten sich kund  
 giebt.

Denn so hoch wir auch stehn, so ist der ewigen Götter  
 Ewigste Themis allein, und diese muß dauren und walten,  
 Wenn dein Reich dereinst, so spät es auch sey, der Titanen  
 Uebermächtiger Kraft, der lange gebändigten, weicht.

Aber unbewegt und heiter versehete Kronion:  
 Weise sprichst du, nicht handelst du so, denn es bleibt  
 verwerflich,  
 Auf der Erd' und im Himmel, wenn sich der Genosse des  
 Herrschers

Zu den Widersachern gesellt, geschäh' es in Thaten,  
 Oder Worten; das Wort ist nahenden Thaten ein Herold.  
 Also bedent' ich dir dieses: beliebt's, Unruhige, dir noch  
 Heute des Kronios Reich, da unten waltend, zu theilen;  
 Steig' entschlossen hinab, erharre den Tag der Titanen,  
 Der, mich dünkt, noch weit vom Lichte des Aethers ent-  
 fernt ist.

Aber euch anderen sag' ich es an, noch drängt nicht Verderben  
Unaufhaltsam heran, die Mauern Troja's zu stürzen.

Auf denn! wer Troja beschützt, beschütze zugleich den Achilleus,  
Und den übrigen steht, mich dünkt, ein trauriges Werk vor,  
Wenn sie den trefflichsten Mann der begünstigten Danaer  
tödteten.

Also sprechend erhob er vom Thron sich nach seinen Gemächern.

Und von dem Sitze bewegt entfernten sich Leto und Thetis  
In die Tiefe der Hallen; des einsamen Wechselgesprächs  
Traurige Wonne begehrend, und keiner folgte den beiden.

Nun zu Ares gekehrt rief aus die erhabene Here:

Sohn! was sinnest nun du, deß ungebändigte Willkür  
Diesen und jenen begünstigt, den einen bald und den andern  
Mit dem wechselnden Glück der schrecklichen Waffen erfreuet.  
Dir liegt nimmer das Ziel im Sinn, wohin es gesteckt sey,  
Augenblickliche Kraft nur und Wuth und unendlicher Jammer.  
Also denk' ich, du werdest nun bald in der Mitte der Troer,  
Selbst den Achilleus bekämpfen, der endlich seinem Ge-  
schick naht,

Und nicht unwerth ist von Götterhänden zu fallen.

Aber Ares versetzte darauf, mit Adel und Ehrfurcht:  
Mutter, dieses gebiete mir nicht: denn solches zu enden  
Ziemte nimmer dem Gott. Es mögen die sterblichen Menschen  
Unter einander sich tödten, so wie sie des Sieges Begier  
treibt.

Mein ist sie aufzuregen, aus ferner friedlicher Wohnung,  
Wo sie unbedrängt die herrlichen Tage genießen,  
Sich um die Gaben der Ceres, der Nährerin, eifrig bemühend.  
Aber ich mahne sie auf, von Osä begleitet; der fernern

Schlachten Getümmel erklingt vor ihren Ohren, es fauset  
 Schon der Sturm des Gefechts um sie her, und erregt die  
 Gemüther

Gränzenlos; nichts hält sie zurück, und in muthigem Drange  
 Schreiten sie lechzend heran, der Todesgefahren begierig.

Also zieh' ich nun hin, den Sohn der lieblichen Eos,  
 Memnon, aufzurufen und Aethiopische Völker.

Auch das Amazonengeschlecht, dem Männer verhaßt sind.

Also sprach er und wandte sich ab; doch Kypriß, die holde,  
 Faßt' ihn und sah ihm ins Aug' und sprach mit herrlichem  
 Lächeln:

Wilder, stürmst du so fort! die letzten Völker der Erde  
 Aufzufordern zum Kampf, der um ein Weib hier gekämpft  
 wird.

Thn' es, ich halte dich nicht! Denn um die schönste der  
 Frauen

Ist es ein wertherer Kampf als je um der Güter Besizthum.

Aber erzeuge mir nicht die Aethiopischen Völker,

Die den Göttern so oft die frömmsten Feste bekränzen,  
 Meines Lebens, ich gab die schönsten Gaben den Guten,  
 Ewigen Liebesgenuß und unendlicher Kinder Umgebung.

Aber sey mir gepriesen, wenn du unweibliche Schaaren  
 Wilder Amazonen zum Todeskampfe heranzührst;

Denn mir sind sie verhaßt, die rohen, welche der Männer  
 Süße Gemeinschaft fliehen und Pferdehändigerinnen

Jeden reinlichen Reiz, den Schmuck der Weiber, entbehren.

Also sprach sie und sah dem Eilenden nach; doch behende  
 Wandte die Augen sie ab, des Phöbos Wege zu spähen,  
 Der sich von dem Olympos zur blühenden Erde herabließ,

Dann das Meer durchschritt, die Inseln alle vermeidend,  
 Nach dem Thymbräischen Thal hineilete, wo ihm ein Tempel  
 Ernst und würdig stand, von Trojas Völkern umflossen,  
 Als es Friede noch war, wo alles der Feste begehret.  
 Aber nun stand er leer und ohne Feier und Wettkampf.  
 Dort erblickt' ihn die kluge, gewandte Kypriß, die Göttin,  
 Ihm zu begegnen gesinnt, denn mancherlei wälzt sie im  
 Busen.

Und zu Here sprach die ernste Pallas Athene:  
 Göttin! du zürnest mir nicht. Ich steige jeßo hernieder,  
 Jenem zur Seite zu treten, den bald nun das Schicksal  
 ereilet.

Solch ein schönes Leben verdient nicht zu enden in Unmuth.  
 Gern gesteh' ich es dir, vor allen Helden der Vorzeit,  
 Wie auch der Gegenwart, lag stets mir Achillens am Herzen;  
 Ja, ich hätte mich ihm verbunden in Lieb' und Umarmung,  
 Könnten Tritogeneien die Werke der Kypriß geziemen;  
 Aber wie er den Freund mit gewaltiger Reigung umfaßt hat,  
 Also halt' ich auch ihn; und so wie er jenen bejammert,  
 Wird' ich, wenn er nun fällt, den Sterblichen klagen, die  
 Göttin.

Ach! daß schon so frühe das schöne Bildniß der Erde  
 Fehlen soll! die breit und weit am Gemeinen sich freuet.  
 Daß der schöne Leib, das herrliche Lebensgebäude,  
 Fressender Flamme soll dahingegeben zerfliegen.  
 Ach! und daß er sich nicht, der edle Jüngling, zum Manne  
 Bilden soll. Ein fürsilicher Mann ist so nöthig auf Erden.  
 Daß die jüngere Wuth, des wilden Zerstörens Begierde  
 Sich als mächtiger Sinn, als schaffender, endlich bewaise,  
 Der die Ordnung bestimmt nach welcher sich Tausende richten.

Nicht mehr gleicht der Vollendete dann dem stürmenden Ares  
 Dem die Schlacht nur genügt, die männertödtende! Nein, er  
 Gleicht dem Kroniden selbst, von dem ausgehet die Wohlfahrt.  
 Städte zerstört er nicht mehr, er baut sie; fernem Gestade  
 Führt er den Ueberfluß der Bürger zu; Küsten und Syrten  
 Wimmeln von neuem Volk, des Raums und der Nahrung  
 begierig.

Dieser aber baut sich sein Grab. Nicht kann oder soll ich  
 Meinen Liebling zurück von der Pforte des Ais geleiten,  
 Die er schon forschend umgeht und sucht, dem Freunde zu  
 folgen,

Die ihm, so nahe sie klappt, noch nächtliche Dunkel umhüllen.  
 Also sprach sie und blickte schrecklich hinaus in den weiten  
 Aether. Schrecklich blicket ein Gott da wo Sterbliche weinen.

Aber Here versetzte, der Freundin die Schulter berührend:  
 Tochter, ich theile mit dir die Schmerzen die dich ergreifen;  
 Denn wir denken ja gleich in vielem, so auch in diesem,  
 Daß ich vermeide des Mannes Umarmung, du sie verabscheust.  
 Aber desto geehrter ist stets uns der Würdige. Vielen  
 Frauen ist ein Weichling erwünscht, wie Anchises der blonde,  
 Oder Endymion gar, der nur als Schläfer geliebt ward.  
 Aber fasse dich nun, Kronions würdige Tochter,  
 Steige hinab zum Peliden und fülle mit göttlichem Leben  
 Seinen Busen, damit er vor allen sterblichen Menschen  
 Heute der glücklichste sey, des künftigen Ruhmes gedenkend,  
 Und ihm der Stunde Hand die Fülle des Ewigen reiche.

Pallas eilig schmückte den Fuß mit den goldenen Sohlen,  
 Die durch den weiten Raum des Himmels und über das  
 Meer sie

Tragen, schritt so hinaus und durchstrich die ätherischen Räume,

So wie die untere Luft, und auf die Skamandrische Höhe  
 Senkte sie schnell sich hinab, ans weitgesehene Grabmal  
 Aeschetes. Nicht blickten sie erst nach der Feste der Stadt hin,  
 Nicht in das ruhige Feld, das zwischen des heiligen Kanthos  
 Immerfließendem Schmuck und des Simois steinigem breitem  
 Trockenem Bette, hinab nach dem kieseligen Ufer sich strecket.  
 Nicht durchlief ihr Blick die Reihen der Schiffe, der Zelte,  
 Spähetete nicht im Gewimmel herum des geschäftigen Lagers;  
 Meerwärts wandte die Göttliche sich, der Sigeische Hügel  
 Füllt' ihr das Auge, sie sah den rüstigen Peleionen  
 Seinem geschäftigen Volke der Myrmidonen gebietend.

Gleich der beweglichen Schaar Ameisen, deren Geschäfte  
 Tief im Walde der eilende Tritt des Jägers gestöret,  
 Ihren Haufen zerstreuend, wie lang' er und sorglich ge-  
 thürmt war.

Schnell die gesellige Menge, zu tausend Schaaren zerschoben,  
 Wimmelt sie hin und her, und einzelne Tausende wimmeln,  
 Jede das Nächste fassend und sich nach der Mitte bestrebend,  
 Hin nach dem alten Gebäude des labyrinthischen Regels.  
 Also die Myrmidonen, sie häuften Erde mit Erde,  
 Rings von außen den Wall aufthürmend, also erwuchs er  
 Höher, augenblicks, hinauf in beschriebnem Kreise.

Aber Achilleus stand im Grunde des Beckers, umgeben  
 Rings von dem stürzenden Wall, der um ihn ein Denkmal  
 emporstieg.

Hinter ihn trat Athene, nicht fern, des Antilochos Bildung  
 Hüllte die Göttin ein, nicht ganz, denn herrlicher schien er.

Bald nun zurückgewandt, erblickte den Freund der Pelide  
Freudig, ging ihm entgegen und sprach, die Hand ihm er-  
greifend:

Trauter, kommst du mir auch das ernste Geschäft zu be-  
fördern,

Das der Jünglinge Fleiß mir nah und näher vollbringer?   
Sieh! wie rings der Damm sich erhebt und schon nach der  
Mitte

Sich der rollende Schutt, den Kreis verengend, herandrängt.  
Solches mag die Menge vollenden, doch dir sey empfohlen  
In der Mitte das Dach, den Schirm der Urne zu bauen.  
Hier! zwei Platten sonder' ich aus, beim Graben gesunde  
Ungeheure; gewiß der Erderschütterer Poseidon  
Riß vom hohen Gebirge sie los und schleuderte hierher  
Sie, an des Meeres Rand, mit Kies und Erde sie bedeckend.  
Diese bereiteten stelle sie auf, an einander sie lehnend  
Baue das feste Gezelt! darunter möge die Urne  
Stehen, heimlich verwahrt, fern bis ans Ende der Tage.  
Fülle die Lücke sodann des tiefen Raumes mit Erde,  
Immer weiter heran, bis daß der vollendete Regal,  
Auf sich selber gestürzt, den künftigen Menschen ein Mal sey.

Also sprach er, und Zeus klaräugige Tochter Athene  
Hielt ihm die Hände noch fest, die schrecklichen, denen im  
Streite

Ungern nahet ein Mann, und wenn er der trefflichste wäre.  
Diese drückt sie geschlossen mit göttlicher freundlicher Stärke,  
Wiederholend, und sprach die holden erfreuenden Worte:  
Lieber, was du gebuerst, vollendet künftig der deinen  
Lehster, sey es nun ich, sey auch es ein andrer, wer weiß es.  
Aber laß uns sogleich, aus diesem drängenden Kreise

Steigend hinauf, des Walles erhabenen Rücken umschreiten.  
Dorten zeigt sich das Meer und das Land und die Inseln  
der Ferne.

Also sprach sie und regte sein Herz und hob, an der Hand ihn  
Führend, leicht ihn hinauf, und also wandelten beide  
Um den erhabenen Rand des immer wachsenden Dammes.

Aber die Göttin begann, die blauen glänzenden Augen  
Gegen das Meer gewendet, versuchende freundliche Worte:  
Welche Segel sind dieß, die zahlreich, hinter einander,  
Streben dem Ufer zu, in weite Reihe gedehnet?  
Diese nahen, mich dünkt, so bald nicht der heiligen Erde,  
Denn vom Strande der Wind weht morgendlich ihnen ent-  
gegen.

Irrt der Blick mich nicht, versehte der große Pelide,  
Trüget mich nicht das Bild der bunten Schiffe, so sind es  
Kühne, Phönitische Männer, begierig mancherlei Reichthums.  
Aus den Inseln führen sie her willkommenene Nahrung,  
Zu dem Achäischen Heer, das lange vermiste die Zufuhr.  
Wein und getrocknete Frucht und Heerden blöckenden Viehes.  
Ja, sie sollen gelandet, mich dünkt, die Völker erquicken,  
Ehe die drängende Schlacht die neugestärkten heranruft.

Wahrlich! versehte darauf die bläulich blickende Göttin:  
Keinesweges irrte der Mann, der hier an der Küste  
Sich die Warte zu schaffen die Seinigen sämmtlich erregte,  
Künftig ins hohe Meer nach kommenden Schiffen zu spähen,  
Oder ein Feuer zu zünden, der Steuernden nächtliches Zeichen.  
Denn der weiteste Raum eröffnet hier sich den Augen,  
Nimmer leer; ein Schiff begegnet strebenden Schiffen,

Oder folgt. Fürwahr! ein Mann von Okeanos Strömen  
 Kommend, und körniges Gold des hintersten Phasis im  
 hohlen  
 Schiffe führend, begierig nach Tausch, das Meer zu durch-  
 streifen,  
 Immer würd' er gesehn, wohin er sich wendete. Schifft' er  
 Durch die salzige Fluth des breiten Hellespontos  
 Nach des Kroniden Wieg' und nach dem Strömen Aegyptos,  
 Die Tritonische Syrte zu sehen verlangend, vielleicht auch  
 An dem Ende der Erde die niedersteigenden Kasse  
 Helios zu begrüßen und dann nach Hause zu kehren,  
 Reich mit Waaren beladen, wie manche Küste geboten,  
 Dieser würde gesehn so hinwärts also auch herwärts.  
 Selbst auch wohnet, mich dünkt, dort hinten zu, wo sich die  
 Nacht nie  
 Trennt von der heiligen Erde, der ewigen Nebel verdrossen,  
 Mancher entschlossene Mann, auf Abenteuer begierig,  
 Und er wagt sich ins offene Meer; nach dem fröhlichen Tag zu  
 Steuernd gelangt er hieher, und zeigt den Hügel von ferne  
 Seinen Gefellen und fragt, was hier das Zeichen bedente.

Und mit heiterem Blick erwiederte froh der Pelide:  
 Weißlich sagst du mir das, des weisesten Vaters Erzeugter!  
 Nicht allein bedenkend was jezt dir das Auge berührt,  
 Sondern das Künftige schauend, und heiligen Sehern ver-  
 gleichbar.

Gerne hör' ich dich an, die holden Reden erzeugen  
 Neue Wonne der Brust, die schon so lang ich entbehre.  
 Wohl wird mancher daher die blaue Woge durchschneiden,  
 Schauen das herrliche Mal und zu den Ruderern sprechen:  
 Hier liegt keineswegs der Achäer geringster beflattet

Denen zurück den Weg der Mören Strenge versagt hat;  
Denn nicht wenige trugen den thürmenden Hügel zusammen.

Nein! so redest er nicht, versetzte heftig die Göttin:  
Sehet! ruft er entzückt, von fern den Gipfel erblickend,  
Dort ist das herrliche Mal des einzigen großen Peliden,  
Den so frühe der Erde der Mören Willkür entrißen.  
Denn das sag' ich dir an, ein wahrheitsliebender Seher,  
Dem jezt augenblicks das Künftige Götter enthüllen:  
Weit von Okeanos Strom, wo die Rosse Helios herführt,  
Ueber den Scheitel sie lenkend, bis hin wo er Abends hin-  
absteigt,

Ja, so weit nur der Tag und die Nacht reicht, siehe, ver-  
breitet

Sich dein herrlicher Ruhm, und alle Völker verehren  
Deine treffende Wahl des kurzen rühmlichen Lebens.  
Köstliches hast du erwählt. Wer jung die Erde verlassen,  
Wandelt auch ewig jung im Reiche Persephoneia's,  
Ewig erscheint er jung den Künftigen, ewig ersehnet.  
Stirbt mein Vater dereinst, der graue reißige Nestor,  
Wer beklagt ihn alsdann? und selbst von dem Auge des  
Sohnes

Wälzet die Thräne sich kaum, die gelinde. Völlig vollendet  
Liegt der ruhende Greis, der Sterblichen herrliches Muster.  
Aber der Jüngling fallend erregt unendliche Sehnsucht  
Allen künftigen auf, und jedem stirbt er aufs neue,  
Der die rühmliche That mit rühmlichen Thaten gekrönt  
wünscht.

Gleich versetzte darauf einstimmende Neden Achilleus:  
Ja, so schätzt der Mensch das Leben, als heiliges Kleinod,

Daß er jenen am meisten verehrt, der es trohzig verschmähet.  
 Manche Tugenden giebt's der hohen verständigen Weisheit,  
 Manche der Treu' und der Pflicht und der alles umfassenden  
 Liebe;

Aber keine wird so verehrt von sämtlichen Menschen  
 Als der festere Sinn, der, statt dem Tode zu weichen,  
 Selbst der Aeren Gewalt zum Streite muthig herankuft.  
 Auch ehrwürdig sogar erscheint künft'gen Geschlechtern  
 Jener, der nahe bedrängt von Schand' und Jammer, ent-  
 schlossen

Selber die Schärfe des Erzes zum zarten Leibe gewendet.  
 Wider Willen folgt ihm der Ruhm; aus der Hand der Ver-  
 zweiflung

Nimmt er den herrlichen Kranz des unverwelflichen Sieges.

Also sprach er, doch ihm erwiderte Pallas Athene:  
 Schickliches hast du gesprochen, denn so begegnet's den  
 Menschen;

Selbst den geringsten erhebt der Todesgefahren Verachtung.  
 Herrlich steht in der Schlacht ein Knecht an des Königes  
 Seite.

Selbst des häuslichen Weibes Ruhm verbreitet die Erde.  
 Immer noch wird Alkestis, die stille Gattin, genennet  
 Unter den Helden, die sich für ihren Admetos dahingab.  
 Aber Keinem steht ein herrlicher größeres Loos vor,  
 Als dem, welcher im Streit unzähliger Männer der erste  
 Ohne Frage gilt, die hier, Achäischer Abkunft  
 Oder heimische Phrygen, unendliche Kämpfe durchstreiten.  
 Mnemosyne wird eh' mit ihren herrlichen Töchtern  
 Jener Schlachten vergessen, der ersten göttlichen Kämpfe,  
 Die dem Kroniden das Reich befestigten, wo sich die Erde,

Wo sich Himmel und Meer bewegten in flammendem Antheil,  
 Eh' die Erinnerung verlöschen der argonautischen Kühnheit,  
 Und Herculischer Kraft nicht mehr die Erde gedenken,  
 Als daß dieses Gefild und diese Küste nicht sollten  
 Künden hinfort zehnjährigen Kampf und die Gipfel der Thaten.  
 Und dir war es bestimmt, in diesem herrlichen Kriege,  
 Der ganz Hellas erregt und seine rüstigen Streiter  
 Ueber das Meer getrieben, so wie die letzten Barbaren,  
 Bundesgenossen der Troer, hieher zum Kampfe gefordert,  
 Immer der erste genannt zu seyn, als Führer der Völker.  
 Wo sich nun künftig der Kranz der ruhigen Männer ver-  
 sammelt

Und den Sänger vernimmt, in sicherem Hafen gelandet,  
 Ruhend auf gehauenen Stein von der Arbeit des Ruders  
 Und vom schrecklichen Kampf mit unbezwinglichen Wellen;  
 Auch am heiligen Fest um den herrlichen Tempel gelagert  
 Zeus des Olympiers, oder des fernerreichenden Phöbos,  
 Wenn der rühmliche Preis den glücklichen Siegern ertheilt  
 ward,

Immer wird dein Name zuerst von den Lippen des Sängers  
 Fließen, wenn er voran des Gottes preisend erwähnte.  
 Allen erhebst du das Herz, als gegenwärtig, und allen  
 Tapfern verschwindet der Ruhm, sich auf dich Einen ver-  
 einend.

Drauf mit ernstem Blick versetzte lebhaft Achilleus:  
 Dieses redest du bieder und wohl, ein verständiger Jüngling.  
 Denn zwar reizt es den Mann zu sehn die drängende Menge  
 Seinetwegen versammelt, im Leben, gierig des Schauens,  
 Und so freut es ihn auch den holden Sänger zu denken,  
 Der des Gesanges Kranz mit seinem Namen verflechtet;

Aber reizender ist's sich nahverwandter Gesinnung  
 Edeler Männer zu freun, im Leben so auch im Tode.  
 Denn mir ward auf der Erde nichts köstlicher's jemals ge-  
 geben,

Als wenn mir Ajax die Hand, der Telamonier, schüttelt,  
 Abends, nach geendigter Schlacht und gewaltiger Mühe,  
 Sich des Sieges erfreuend und niedergemordeter Feinde.  
 Wahrlich, das kurze Leben, es wäre dem Menschen zu gönnen  
 Daß er es froh vollbrächte, vom Morgen bis an den Abend  
 Unter der Halle sitzend und Speise die Fülle genießend,  
 Auch dazu den stärkenden Wein, den Sorgenbezwinger,  
 Wenn der Sänger indeß Vergangnes und Künftiges brächte.  
 Aber ihm ward so wohl nicht jenes Tages beschieden,  
 Da Kronion erzürnt dem klugen Japetiden,  
 Und Pandorens Gebild Hephästos dem König geschaffen;  
 Damals war beschlossen der unvermeidliche Jammer  
 Allen sterblichen Menschen, die je die Erde bewohnen.  
 Denen Helios nur zu trüglichen Hoffnungen leuchtet,  
 Trügend selbst durch himmlischen Glanz und erquickende  
 Strahlen.

Denn im Busen des Menschen ist stets des unendlichen  
 Haders

Quelle zu fließen geneigt, des ruhigsten Hauses Verderber.  
 Neid und Herrschsucht und Wunsch des unbedingten Besitzes  
 Weit vertheilten Guts, der Heerden, so wie des Weibes,  
 Die ihm göttlich scheinend gefährlichen Jammer ins Haus  
 bringt.

Und wo rastet der Mensch von Müß' und gewaltigem Streben,  
 Der die Meere befährt im hohlen Schiffe? die Erde,  
 Kräftigen Stieren folgend, mit schicklicher Furche durchziehet?  
 Ueberall sind Gefahren ihm nah, und Tyche, der Mören

Älteste, reget den Boden der Erde so gut als das Meer auf.  
 Also sag' ich dir dieß: der Glückliche denke zum Streite  
 Immer gerüstet zu seyn, und jeder gleiche dem Krieger,  
 Der von Helios Blick zu scheiden immer bereit ist.

Lächelnd versetzte darauf die Göttin Pallas Athene:  
 Laß dieß alles uns nun beseitigen! Jegliche Rede,  
 Wie sie auch weise sey, der erdegeborenen Menschen,  
 Löset die Räthsel nicht der undurchdringlichen Zukunft.  
 Darum gedenk' ich besser des Zwecks, warum ich gekommen,  
 Dich zu fragen, ob du vielleicht mir irgend gebötest,  
 Dir sogleich zu besorgen das Nöthige, wie auch den Deinen.

Und mit heiterem Ernst versetzte der große Pelide:  
 Wohl erinnerst du mich, der weisere, was es bedürfe.  
 Mich zwar reizet der Hunger nicht mehr, noch der Durst,  
 noch ein anders  
 Erdegebornes Verlangen, zur Feier fröhlicher Stunden;  
 Aber diesen ist nicht, den treu arbeitenden Männern,  
 In der Mühe selbst der Mühe Labung gegeben.  
 Forderst du auf der Deinigen Kraft, so mußt du sie stärken  
 Mit den Gaben der Ceres, die alles Nährende spendet.  
 Darum eile hinab, mein Freund, und sende des Brodes  
 Und des Weines genug, damit wir fördern die Arbeit.  
 Und am Abende soll der Geruch willkommenen Fleisches  
 Euch entgegendampfen, das erst geschlachtet dahin fiel.  
 Also sprach er laut; die Seinen hörten die Worte,  
 Lächelnd unter einander, erquickt vom Schweiß der Arbeit.

Aber hinab stieg Pallas, die göttliche, fliegenden Schrittes  
 Und erreichte sogleich der Myrmidonen Gezelte,

Unten am Fuße des Hügels, die rechte Seite des Lagers  
 Treu bewachend; es fiel dieß Loos dem hohen Achilleus.  
 Gleich erregte die Göttin die stets vorsichtigen Männer,  
 Welche die goldene Frucht der Erde reichlich bewahrend  
 Sie dem streitenden Mann zu reichen immer bereit sind.  
 Diese nun rief sie an und sprach die gebietenden Worte:  
 Auf! was säumet ihr nun des Brodes willkommene Nahrung  
 Und des Weines hinauf den Schwermühten zu bringen!  
 Die nicht heut am Gezelt in frohem Geschwäze versammelt  
 Sizen, das Feuer schürend sich tägliche Nahrung bereiten.  
 Auf, ihr Faulen, schaffet sogleich den thätigen Männern  
 Was der Magen bedarf; denn allzuoft nur verkürzt ihr  
 Streitendem Volke den schuldigen Lohn verheißener Nahrung.  
 Aber, mich dünkt, euch soll des Herrschenden Jorn noch er-  
 eilen,

Der den Krieger nicht her um euretwillen geführt hat.  
 Also sprach sie, und jene gehorchten, verdrossenen Herzens  
 Eilend, und schafften die Fülle heraus, die Mäuler beladend.

---

# **R e i n e k e   F u c h s.**

In zwölf Gesängen.



## Erster Gesang.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grüntem  
und blühtem  
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und Hecken  
Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;  
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,  
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König, versammelt den Hof; und seine Vasallen  
Eilen gerufen herbei mit großem Gepränge; da kommen  
Viele stolze Gefellen von allen Seiten und Enden,  
Lütke, der Kranich, und Markart der Hähner, und alle die  
Besten.

Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen  
Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt sie berufen  
Alle mit einander, so gut die großen als kleinen.  
Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,  
Keineke Fuchs, der Schelm! der viel begangenen Frevels  
Halben des Hofes sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen  
Licht und Tag, es scheute der Fuchs die versammelten Herren.  
Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle beleidigt,  
Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders,  
verschont' er.

Issegrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen  
 Seinen Vettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet,  
 Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte:  
 Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden.  
 Edel seyd ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt ihr  
 Recht und Gnade: so laßt euch denn auch des Schadens  
 erbarmen,

Den ich von Meineke Fuchs mit großer Schande gelitten.  
 Aber vor allen Dingen erbarmt euch, daß er mein Weib so  
 Freventlich öfters verhöhnt, und meine Kinder verlegt hat.  
 Ach! er hat sie mit Unrath besudelt, mit äßendem Unflath,  
 Daß mir zu Hause noch drei in bitterer Blindheit sich quälen.  
 Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen,  
 Ja ein Tag war gesetzt zu schlichten solche Beschwerden;  
 Er erbot sich zum Eide, doch bald besann er sich anders  
 Und entwischte behend nach seiner Bestie. Das wissen  
 Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen.  
 Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der Bube bereitet,  
 Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.  
 Würde die Leinwand von Gent, so viel auch ihrer gemacht  
 wird,

Alle zu Pergament, sie faßte die Streiche nicht alle,  
 Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung  
 Frißt mir das Herz; ich räche sie auch, es werde was wolle.

Als nun Issegrim so mit traurigem Muthes gesprochen,  
 Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte Französisch  
 Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben  
 Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsch;  
 Meineke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch der  
 Kater

Hinze zornig hervor und sprach: Erhabner Gebieter,  
 Niemand beschwere sich mehr daß ihm der Bösewicht schade,  
 Denn der König allein! Ich sag' euch, in dieser Gesellschaft  
 Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frevler  
 Mehr als euch! doch Wackerlos Klage will wenig bedeuten,  
 Schon sind Jahre vorbei, seit diese Händel geschehen;  
 Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren.  
 Jagen war ich gegangen: auf meinem Wege durchsucht' ich  
 Eine Mühle zu Nacht; es schlief die Müllerin; sachte  
 Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn; doch hatte zu  
 dieser  
 Wackerlos irgend ein Recht, so dankt' er's meiner Bemühung.

Und der Panther begann: was helfen Klagen und Worte!  
 Wenig richten sie aus, genug das Uebel ist ruchtbar.  
 Er ist ein Dieb, ein Mörder! Ich darf es kühnlich behaupten,  
 Ja, es wissen's die Herren, er übet jeglichen Frevel.  
 Möchten doch alle die Edlen, ja selbst der erhabene König  
 Gut und Ehre verlieren; er lachte, gewänn' er nur etwa  
 Einen Bissen dabei von einem fetten Capaune.  
 Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen dem Hasen  
 Gestern that; hier steht er! der Mann, der keinen verletzete.  
 Meineke stellte sich fromm und wollt' ihn allerlei Weisen  
 Kürzlich lehren und was zum Caplan noch weiter gehöret,  
 Und sie setzten sich gegen einander, begannen das Credo.  
 Aber Meineke konnte die alten Tücken nicht lassen;  
 Innerhalb unsers Königes Fried' und freiem Geleite  
 Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zerrte  
 Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,  
 Hörte beider Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder  
 Endete. Horchend wundert' ich mich, doch als ich hinzukam,

Kaunt' ich Meinekens stracks, er hatte Lampen beim Kragen;  
 Ja er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wofern ich  
 Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er!  
 Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den keiner  
 Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter,  
 Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede,  
 Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhöhnt wird;  
 O so wird der König und seine Kinder noch späten  
 Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben.

Issegrim sagte darauf: so wird es bleiben, und leider  
 Wird uns Meinke nie was Gutes erzeugen. O! läg' er  
 Lange todt; das wäre das Beste für friedliche Leute;  
 Aber wird ihm dießmal verziehen, so wird er in kurzem  
 Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.

Meinekens Neffe, der Dachs, nahm jetzt die Rede und  
 muthig  
 Sprach er zu Meinekens Bestem, so falsch auch dieser bekannt war.  
 Alt und wahr, Herr Issegrim! sagt' er, beweist' sich das  
 Sprichwort:  
 Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein  
 Oheim

Eurer Worte sich nicht zu getrösten. Doch ist es ein Leichtes.  
 Wär' er hier am Hofe so gut als ihr, und erfrent' er  
 Sich des Königes Gnade, so möcht' es euch sicher gereuen,  
 Daß ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert.  
 Aber was ihr Uebels an Meinekens selber verübet,  
 Uebergeht ihr; und doch es wissen es manche der Herren,  
 Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen und beide ver-  
 sprochen

Als zwei gleiche Gefellen zu leben. Das muß ich erzählen;  
Denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren  
Euretwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen,  
Fuhr die Straße; ihr spürtet ihn aus und hättet um alles  
Gern von der Waare gegessen; doch fehlt es euch leider am  
Gelde.

Da beredetet ihr den Oheim, er legte sich listig  
Grade für todt in den Weg. Es war beim Himmel ein  
kühnes

Abenteuer! Doch merket was ihm für Fische geworden.  
Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Oheim,  
Hastig zog er sein Schwert, ihm eins zu versetzen; der Kluge  
Rührt' und regte sich nicht, als wär' er gestorben; der Fuhr-  
mann

Wirft ihn auf seinen Karrn, und freut sich des Balges im  
voraus.

Ja, das wagte mein Oheim für Isgrim; aber der Fuhrmann  
Fuhr dahin, und Reineke warf von den Fischen herunter.  
Isgrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische.  
Reineken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,  
Sprang vom Karren und wünschte nun auch von der Bente  
zu speisen.

Aber Isgrim hatte sie alle verschlungen; er hatte  
Ueber Noth sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten  
Ließ er allein zurück, und bot dem Freunde den Rest an.  
Noch ein anderes Stückchen! auch dieß erzähl' ich euch wahrhaft.  
Reineken war es bewußt, bei einem Bauer am Nagel  
Hing ein gemästetes Schwein, erst heute geschlachtet; das  
sagt' er

Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren  
Redlich zu theilen. Doch Müß' und Gefahr trug jener alleine.

Denn er kroch zum Fenster hinein und warf mit Bemühen  
 Die gemeinsame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück  
 Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten,  
 Und ihm wacker das Fell zerzausten. Verwundet entkam er,  
 Eilig sucht' er Issegrim auf und klagt' ihm sein Leiden,  
 Und verlangte sein Theil. Da sagte jener: ich habe  
 Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber,  
 Und benage mir's wohl; wie wird das Fette dir schmecken  
 Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der  
 Schlächter

Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten  
 War vom gierigen Wolfe, dem Ungerechten, verschlungen.  
 Meineke konnte vor Zorn nicht reden, doch was er sich dachte  
 Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und  
 drüber

Solcher Stückchen der Wolf an meinem Oheim verschuldet!  
 Aber ich schweige davon. Wird Meineke selber gefordert,  
 Wird er sich besser vertheid'gen. Indessen, gnädigster König,  
 Edler Gebieter, ich darf es bemerken! Ihr habet, es haben  
 Diese Herren gehört, wie thöricht Issegrims Rede  
 Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,  
 Die er mit Leib und Leben beschützen sollte. Denn freilich  
 Sieben Jahre sind's her und drüber, da schenkte mein Oheim  
 Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der schönen  
 Frauen Gieremund; solches geschah beim nächtlichen Tanze;  
 Issegrim war verreis't, ich sag' es wie mir's bekannt ist.  
 Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden,  
 Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage,  
 Ja, sie lebt und befindet sich wohl, was macht er für Wesen?  
 Wär' er klug, so schwieg' er davon; es bringt ihm nur  
 Schande.

Weiter, sagte der Dachs: nun kommt das Märchen vom Hasen!  
 Eitel leeres Gewäsche! Den Schüler sollte der Meister  
 Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel bestehet?  
 Sollte man nicht die Knaben bestrafen und ginge der Leichtsinn,  
 Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen?  
 Nun klagt Wasserlos, wie er ein Würstchen im Winter  
 verloren

Hinter der Hecke; das sollt' er nun lieber im Stillen ver-  
 schmerzen;

Denn wir hören es ja, sie war gestohlen; zerronnen  
 Wie gewonnen; und wer kann meinem Oheim verargen,  
 Daß er gestohlenes Gut dem Diebe genommen? Es sollen  
 Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben  
 Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn damals gehangen,  
 War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los den König zu ehren;  
 Denn am Leben zu strafen gehört dem König alleine.  
 Aber wenigen Danks kann sich mein Oheim getrösten,  
 So gerecht er auch sey und Uebelthaten verwehret.  
 Denn seitdem des Königs Friede verkündiget worden,  
 Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert,  
 Speiset nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, fastet sich,  
 Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon  
 Lange von Wildpret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten,  
 Wie mir noch gestern einer erzählte, der bei ihm gewesen.  
 Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen, und baut sich  
 Eine Klausel zur Wohnung. Wie er so mager geworden,  
 Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Bußen,  
 Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber erfahren.  
 Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget?  
 Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus und macht sie  
 zu Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu großem Erstaunen  
Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht. Auf trauriger  
Bahre,

Ohne Hals und Kopf, ward eine Henne getragen,  
Kraßfuß war es, die beste der eierlegenden Hennen.  
Ach, es floß ihr Blut und Reineke hatt' es vergossen!  
Jezzo sollt' es der König erfahren. Als Henning, der wackre,  
Vor dem König erschien, mit höchstbetrübter Gebärde,  
Kamen mit ihm zwei Hähne, die gleichfalls trauerten.

Kreyant

Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden  
Zwischen Holland und Frankreich; der andere durst' ihm zur  
Seite

Stehen, Kantart genannt, ein stracker kühner Gefelle;  
Beide trugen ein brennendes Licht: sie waren die Brüder  
Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder  
Ach und Weh! Es trugen die Bahr' zwei jüngere Hähne,  
Und man konnte von fern die Jammerklage vernehmen.  
Henning sprach: wir klagen den unerseßlichen Schaden,  
Gnädigster Herr und König! Erbarmt euch, wie ich ver-  
leßt bin,

Meine Kinder und ich. Hier seht ihr Reinekens Werke!  
Als der Winter vorbei, und Laub und Blumen und Blüthen  
Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut' ich mich meines Ge-  
schlechtes,

Das so munter mit mir die schönen Tage verlebte!  
Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren  
Voller Lust zu leben; mein Weib, die treffliche Henne,  
Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer erzogen.  
Alle waren so stark und wohl zufrieden; sie fanden  
Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter Stätte.

Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirmte die Mauer,  
 Und sechs große Hunde, die wackern Genossen des Hauses,  
 Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben;  
 Reineken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden  
 Glückliche Tage verlebten und seine Ränke vermieden.  
 Immer schlich er bei Nacht um die Mauer und lauschte  
 beim Thore;

Aber die Hunde bemerkten's; da mocht' er laufen! sie faßten  
 Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zusammen;  
 Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.  
 Aber nun höret mich an! es währte nicht lange, so kam er  
 Als ein Klausner, und brachte mir Brief und Siegel. Ich  
 kannt' es:

Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben:  
 Daß ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln verkündigt.  
 Und er zeigte mir an: er sey ein Klausner geworden,  
 Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,  
 Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner  
 Mehr vor ihm sich zu fürchten. Er habe heilig gelobet,  
 Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Kutte  
 beschauen,

Zeigte sein Scapulier. Daneben wies er ein Zeugniß,  
 Das ihm der Prior gestellt, und, um mich sicher zu machen,  
 Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann ging er und sagte:  
 Gott dem Herren seyd mir befohlen! ich habe noch vieles  
 Heute zu thun! ich habe die Sept und die None zu lesen  
 Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und dachte  
 Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Verderben.  
 Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern  
 Eures Briefes fröhliche Botschaft, es freuten sich alle.  
 Da nun Reineke Klausner geworden, so hatten wir weiter

Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen  
 Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freiheit.  
 Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsch  
 Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt' uns die  
 Pforte;

Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt' ihn von  
 dannen,

Und nun war kein Rath, nachdem er sie einmal gekostet;  
 Immer versucht er es wieder; und weder Jäger noch Hunde  
 Konnten vor seinen Ränken bei Tag und bei Nacht uns  
 bewahren.

So entriß er mir nun fast alle Kinder; von zwanzig  
 Bin ich auf fünf gebracht, die andern raubt' er mir alle.  
 O, erbarmt euch des bittern Schmerzes! er tödtete gestern  
 Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.  
 Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o! nehmt es zu Herzen!

Und der König begann: kommt näher, Grimbart, und  
 sehet,

Also fastet der Klausner, und so beweist er die Buße!  
 Leb' ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen!  
 Doch was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Henning:  
 Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Todten  
 Nur zu Rechte geschieht. Ich laß' ihr Vigilie singen,  
 Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen  
 Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.

Da gebot der König, man sollte Vigilie singen.  
 Domino placebo begann die Gemeinde, sie sangen  
 Alle Verse davon. Ich könnte ferner erzählen,  
 Wer die Lection gesungen und wer die Responsen;

Aber es währte zu lang', ich laß' es lieber bewenden.  
 In ein Grab war die Leiche gelegt und drüber ein schöner  
 Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen im Viereck,  
 Groß und dick, und oben drauf war deutlich zu lesen:  
 „Krahefuß, Tochter Hennings des Hahns, die beste der Hennen,  
 Legte viel Eier ins Nest und wußte klüglich zu scharren.  
 Ach, hier liegt sie! durch Reinekens Mord den Thron  
 genommen.

Alle Welt soll erfahren, wie böß und falsch er gehandelt,  
 Und die Todte beklagen.“ So lautete, was man geschrieben.

Und es ließ der König darauf die Klügsten berufen,  
 Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevel bestrafe,  
 Der so klärlieh vor ihn und seine Herren gebracht war.  
 Und sie riethen zulezt: man habe dem listigen Frevler  
 Einen Boten zu senden, daß er um Liebes und Leides  
 Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs  
 An dem Tage der Herrn, wenn sie zunächst sich versammeln;  
 Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten. Der König  
 Sprach zu Braun, dem Bären: Ich sag' es, euer Gebieter,  
 Daß ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet! Doch rath' ich  
 zur Vorsicht:

Denn es ist Reineke falsch und boshaft, allerlei Listen  
 Wird er gebrauchen, er wird euch schmeicheln, er wird euch  
 belügen,

Hintergehen wie er nur kann. Mit nichten, versetzte  
 Zuversichtlich der Bär: bleibt ruhig! sollt' er sich irgend  
 Nur vermessen und mir zum Hohne das Mindeste wagen,  
 Seht, ich schwör' es bei Gott! der möge mich strafen, wofern ich  
 Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.

## B w e i t e r   G e s a n g.

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum Gebirge,  
Stolzen Ruthes dahin, durch eine Wüste, die groß war,  
Lang und sandig und breit; und als er sie endlich durchzogen,  
Kam er gegen die Berge, wo Reineke pflegte zu jagen;  
Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt;  
Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte  
Reineke schöne Gebäude. Von allen Schlössern und Burgen,  
Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.  
Reineke wohnte daselbst, sobald er Uebels besorgte.  
Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte  
Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;  
Endlich rief er und sprach: Herr Oheim, seyd ihr zu Hause?  
Braun der Bär ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.  
Denn es hat der König geschworen, ihr solltet bei Hofe  
Vor Gericht euch stellen, ich soll euch holen, damit ihr  
Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem verweigert,  
Oder es soll euch das Leben kosten; denn bleibt ihr dahinten,  
Ist mit Galgen und Rad euch gedroht. Drum wählet das  
Beste,  
Kommt und folget mir nach, sonst möcht' es euch übel  
bekommen.

Reineke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,  
 Lag und lauerte still und dachte: wenn es gelänge,  
 Daß ich dem plumpen Compan die stolzen Worte bezahlte?  
 Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die Tiefe der  
 Wohnung,

In die Winkel des Schlosses, denn künstlich war es gebauet.  
 Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerlei Gängen,  
 Eng und lang und mancherlei Thüren zum Oeffnen und  
 Schließen,

Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er daß man ihn suchte  
 Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.  
 Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern  
 Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.  
 Reineke hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er klüglich,  
 Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.  
 Als er sich aber versichert, der Bär sey einzeln gekommen,  
 Ging er listig hinaus und sagte: werthester Oheim,  
 Seyd willkommen! Verzeiht mir! ich habe Vesper gelesen,  
 Darum ließ ich euch warten. Ich dank' euch, daß ihr  
 gekommen,

Denn es nußt mir gewiß bei Hofe, so darf ich es hoffen.  
 Seyd zu jeglicher Stunde, mein Oheim, willkommen! Indessen  
 Bleibt der Tadel für den, der euch die Reise befohlen,  
 Denn sie ist weit und beschwerlich. O Himmel! wie ihr  
 erhiht seyd!

Eure Haare sind naß und euer Odem beklommen.  
 Hatte der mächtige König sonst keinen Boten zu senden,  
 Als den edelsten Mann, den er am meisten erhöhet?  
 Aber so sollt' es wohl seyn zu meinem Vorthail; ich bitte,  
 Helft mir am Hofe des Königs, allwo man mich übel  
 verleumdet.

Morgen setz' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,  
 Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenk' ich noch immer;  
 Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise zu machen.  
 Leider hab' ich zu viel von einer Speise gegessen,  
 Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.  
 Braun versetzte darauf: was war es Oheim? Der andre  
 Sagte dagegen: was könnt' es euch helfen, und wenn ich's  
 erzählte.

Kümmert sich frist' ich mein Leben; ich leid' es aber geduldig,  
 Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen  
 Sich für uns und die Unsern nichts Besseres, müssen wir  
 freilich

Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer zu haben.  
 Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich geschwollen.  
 Wider Willen schluckt' ich das Zeug, wie sollt' es gedeihen?  
 Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's ferne vom  
 Gaumen.

Ei! was hab' ich gehört! versetzte der Braune, Herr  
 Oheim!

Ei! verschmähet ihr so den Honig, den mancher begehret?  
 Honig, muß ich euch sagen, geht über alle Gerichte,  
 Wenigstens mir; o schafft mir davon, es soll euch nicht reuen!  
 Dienen werd' ich euch wieder. — Ihr spottet, sagte der andre.  
 Nein wahrhaftig! schwur sich der Bär, es ist ernstlich ge-  
 sprochen.

Ist dem also, versetzte der Rothe: da kann ich euch dienen,  
 Denn der Bauer Rüsteriel wohnt am Fuße des Berges.  
 Honig hat er! Gewiß mit allem eurem Geschlechte  
 Saht ihr niemals so viel beisammen. Da lüftet' es Braunen  
 Uebermäßig nach dieser geliebten Speise. O führt mich,

Rief er, eilig dahin! Herr Oheim, ich will es gedenken,  
 Schafft mir Honig und wenn ich auch nicht gesättiget werde.  
 Gehen wir, sagte der Fuchs: es soll an Honig nicht fehlen,  
 Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,  
 Die ich euch lange gewidmet, die sauern Tritte versüßen.  
 Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,  
 Den ich verehrte wie euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen  
 An des Königes Hof am Herren-Tage mir dienen,  
 Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beschäme.  
 Honigsatt mach' ich euch heute, so viel ihr immer nur tragen  
 Möget. — Es meinte der Schalk die Schläge der zornigen  
 Bauern.

Reineke lief ihm zuvor und blindlings folgte der Braune.  
 Will mir's gelingen, so dachte der Fuchs: ich bringe dich heute  
 Noch zu Markte, wo dir ein bitterer Honig zu Theil wird.  
 Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute den Bären,  
 Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden und Reineke wußte, gewöhnlich  
 Liege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu Bette,  
 Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe  
 Lag ein eichener Stamm; er hatte, diesen zu trennen,  
 Schon zwei tüchtige Keile hineingetrieben, und oben  
 Klappte gespalten der Baum fast ellenweit. Reineke merkt' es,  
 Und er sagte: mein Oheim, in diesem Baume befindet  
 Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet; nun steckt  
 Eure Schnauze hinein, so tief ihr möget. Nur rath' ich,  
 Nehmet nicht gierig zu viel, es möcht' euch übel bekommen.  
 Meint ihr, sagte der Bär, ich sey ein Vielfraß? mit nichten!  
 Maafß ist überall gut, bei allen Dingen. Und also

Ließ der Bär sich bethören und steckte den Kopf in die Spalte  
 Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße.  
 Meineke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren  
 Bracht' er die Keile heraus; nun war der Braune gefangen,  
 Haupt und Füße geklemmt; es half kein Schelten noch  
 Schmeicheln.

Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er und kühn war,  
 Und so hielt der Nefse mit List den Oheim gefangen.  
 Heulend plärrte der Bär, und mit den hintersten Füßen  
 Scharrt' er grimmig und lärmte so sehr, daß Rüsteviel  
 auffsprang.

Was es wäre? dachte der Meister, und brachte sein Beil mit,  
 Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand zu Schaden  
 gedächte.

Braun befand sich indeß in großen Nengsten; die Spalte  
 Klemmt' ihn gewaltig, er zog und zerrte brüllend vor  
 Schmerzen.

Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen; er glaubte  
 Nimmer von dannen zu kommen; so meint' auch Meineke  
 freudig.

Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:  
 Braun, wie steht es? Mäßiget euch und schonet des Königs!  
 Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will euch  
 bewirthen;

Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch  
 bekommen!

Da ging Meineke wieder nach Malepartus, der Beste.  
 Aber Rüsteviel kam und als er den Bären erblickte,  
 Lief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke  
 beisammen

Schmauseten. Kommt! so rief er; in meinem Hofe gefangen  
 Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie folgten und  
 liefen,

Jeder bewehrte sich eilig, so gut er konnte. Der eine  
 Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen der andre,  
 Und der dritte, der vierte mit Spieß und Hacke bewaffnet  
 kamen gesprungen, der fünfte mit einem Pfahle gerüstet.  
 Ja der Pfarrer und Küster, sie kamen mit ihrem Geräthe.  
 Auch die Köchin des Pfaffen (sie hieß Frau Jutte, sie konnte  
 Grütze bereiten und kochen wie keine), blieb nicht dahinten,  
 Kam mit dem Rocken gelaufen, bei dem sie am Tage gefessen,  
 Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune  
 Hörte den wachsenden Lärm in seinen schrecklichen Nöthen  
 Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da  
 blieb ihm

Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume,  
 Nein! kein klägliches Thier hat jemand gesehen! Es rieselt  
 Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm das Haupt zu  
 befreien?

Denn es bleiben die Pfoten im Baume stecken; da riß er  
 Hastig sie ruckend heraus; er rastete sinnlos, die Klauen,  
 Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.  
 Leider schmeckte dieß nicht nach süßem Honig, wozu ihm  
 Meinese Hoffnung gemacht; die Reise war übel gerathen,  
 Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet'  
 Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen,  
 Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Küsterviel eilte zu  
 schlagen,

Alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen;  
 Ihn zu tödten war ihr Begehr. Es führte der Pater  
 Einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.

„Kümmerlich wandt' er sich hin und her, es drängt ihn der  
Haufen,

Einige hier mit Spießen, dort andre mit Beilen, es brachte  
Hammer und Zange der Schmied, es kamen andre mit  
Schaufeln,

Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und riefen und  
schlugen,

Daß er vor schmerzlicher Angst in eignem Unflath sich wälzte.

Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner dahinten;

Der krummbeinige Schloppe, mit dem breitnasigen Ludolf,  
Waren die schlimmsten, und Gerold bewegte den hölzernen  
Flegel

Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager  
zur Seite,

Rückelrei war es, der Dicke, die beiden schlugen am meisten.

Aber Quack und Frau Jutte dazu, sie ließen's nicht fehlen;

Talke Lorden Quacks traf mit der Butte den Armen.

Und nicht diese genannten allein, denn Männer und Weiber,

Alle liefen herzu und wollten das Leben des Bären.

Rückelrei machte das meiste Geschrei, er dünkte sich vornehm:

Denn Frau Willigetrud, am hinteren Thore (man wußt' es)

War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden.

Doch es meinten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze

Sander, sagten sie, möcht' es wohl seyn, ein stolzer Geselle,

Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig  
gestoßen,

Die den verzweifelden Braunen von allen Seiten bedrängten.

Nun sprang Rüsteviels Bruder hervor und schlug mit dem  
langen,

Dicken Knüttel den Bären aufs Haupt, daß Hören und  
Sehen

Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.  
 Rasend fuhr er unter die Weiber, die unter einander  
 Taumelten, fielen und schrien, und einige stürzten ins  
 Wasser,

Und das Wasser war tief. Da rief der Pater und sagte:  
 Sehet, da unten schwimmt Frau Jutte, die Köchin, im Pelze,  
 Und der Hocken ist hier! O helfst, ihr Männer! Ich gebe  
 Bier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablass und Gnade.  
 Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten  
 Nach den Weibern ans Wasser, man zog aufs Trockne die  
 Fünfe.

Da indessen die Männer am Ufer beschäftigt waren,  
 Kroch der Bär ins Wasser vor großem Elend und brummte  
 Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber ersäufen,  
 Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen  
 Nie versucht und hoffte sogleich das Leben zu enden.  
 Wider Vermuthen fühlt' er sich schwimmen, und glücklich  
 getragen

Ward er vom Wasser hinab, es sahen ihn alle die Bauern,  
 Riefen: das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!  
 Und sie waren verdrießlich, und schalten über die Weiber:  
 Besser blieben sie doch zu Hause! da seht nun, er schwimmt  
 Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block zu besehen,  
 Und sie fanden darin noch Haut und Haare vom Kopfe  
 Und von den Füßen, und lachten darob und riefen, du  
 kommst uns

Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande!  
 So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden, doch war er  
 Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er fluchte den Bauern,  
 Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz der Ohren  
 und Füße;

Fluchte Reineken, der ihn verrieth. Mit solchen Gebeten,  
 Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reißend  
 und groß war,  
 Binnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter,  
 Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und keichte.  
 Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne gesehen!  
 Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte  
 Plöblich zu sterben und rief: o Reineke, falscher Verräther!  
 Loses Geschöpf! er dachte dabei der schlagenden Bauern,  
 Und er dachte des Baums und fluchte Reinekens Listen.

Aber Reineke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte  
 Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schaffen,  
 Lief er nach Hühnern, er wußte den Ort und schnappte  
 sich eines.

Lief und schleppte die Beute behend am Flusse hinunter.  
 Dann verzehrt' er sie gleich und eilte nach andern Geschäften  
 Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:  
 O wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen Bären  
 So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüsteviel hat ihm  
 Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich  
 Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.  
 Oheim hab' ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume  
 Todt geblieben, deß will ich mich freuen, so lang ich nur lebe.  
 Klagen und schaden wird er nicht mehr! — Und wie er  
 so wandelt,

Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.  
 Das verdross ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.  
 Rüsteviel, rief er: lässiger Wicht! du grober Geselle!  
 Solche Speise verschmähst du? die fett und guten Ge-  
 schmack's ist,

Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich  
 Dir zu Händen gekommen. Doch hat für deine Bewirthung  
 Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! So dacht' er,  
 Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte.  
 Endlich rief er ihn an: Herr Oheim, find' ich euch wieder?  
 Habt ihr etwas vergessen bei Rüsteviel? sagt mir, ich lass' ihm  
 Wissen, wo ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube,  
 Vielen Honig habt ihr gewiß dem Manne gestohlen,  
 Oder habt ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es geschehen?  
 Ei! wie seyd ihr gemalt? das ist ein schmählisches Wesen!  
 War der Honig nicht guten Geschmacks? Zu selbigem Preise  
 Steht noch mancher zu Kauf! Doch, Oheim, saget mir eilig,  
 Welchem Orden habt ihr euch wohl so kürzlich gewidmet,  
 Daß ihr ein rothes Barret auf eurem Haupte zu tragen  
 Anfängt? Seyd ihr ein Abt? Es hat der Bader gewißlich,  
 Der die Platte euch schor, nach euren Ohren geschnappet,  
 Ihr verloret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den  
 Wangen

Und die Handschuh dabei. Wo habt ihr sie hängen gelassen?  
 Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte  
 Hinter einander vernehmen und konnte vor Schmerzen  
 nicht reden,

Sich nicht rathen noch helfen. Und, um nicht weiter zu  
 hören,

Kroch er ins Wasser zurück und trieb mit dem reißenden  
 Strome

Nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er  
 Krank und elend, und jammerte laut und sprach zu sich selber:  
 Schläge nur einer mich todt! Ich kann nicht gehen und sollte  
 Nach des Königes Hof die Reise vollenden, und bleibe  
 So geschändet zurück von Meinekens bösem Verrathe.

Bring' ich mein Leben davon, gewiß dich soll es gereuen!  
 Doch er raffte sich auf und schleppte mit gräßlichen Schmerzen,  
 Durch vier Tage sich fort und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend erblickte,  
 Rief er: Gnädiger Gott! Erkenn' ich Braunen? Wie kommt er  
 So geschändet? Und Braun versetzte: leider erbärmlich  
 Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat mich der Frevler  
 Meineke schändlich verrathen! Da sprach der König entrüstet:  
 Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevler.  
 Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Meineke schänden?  
 Ja bei meiner Ehre, bei meiner Krone! das schwör' ich,  
 Alles soll Meineke büßen, was Braun zu Rechte begehret.  
 Halt' ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwert mehr,  
 ich will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rath sich versammeln,  
 Ueberlegen und gleich der Frevler Strafe bestimmen.  
 Alle riethen darauf, wofern es dem König beliebte,  
 Solle man Meineke abermals fordern, er solle sich stellen,  
 Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne  
 Hünze der Kater sogleich die Botschaft Meineken bringen,  
 Weil er klug und gewandt sey. So riethen sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit seinen Genossen,  
 Sprach zu Hünzen: merket mir recht die Meinung der Herren!  
 Ließ er sich aber zum drittenmal fordern, so soll es ihm  
 selbst und  
 Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Schaden gereichen;  
 Ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärft ihm die Lehre;  
 Andre verachtet er nur, doch eurem Rathe gehorcht er.

Aber Hünze versetzte: zum Schaden oder zum Frommen  
 Mag es gereichen, komm' ich zu ihm, wie soll ich's beginnen?  
 Meinetwegen thut oder laßt es, aber ich dächte,  
 Jeden andern zu schicken ist besser, da ich so klein bin.  
 Braun der Bär ist so groß und stark, und konnt' ihn nicht  
 zwingen,  
 Welcher Weise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt.

Du beredest mich nicht, versetzte der König: man findet  
 Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem  
 Großen fremd ist. Seyd ihr auch gleich kein Niese gewachsen,  
 Seyd ihr doch klug und gelehrt. Da gehorchte der Rater  
 und sagte:  
 Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken  
 Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen.

---

## D r i t t e r   G e s a n g .

---

Nun war Hünze der Kater ein Stückchen Weges gegangen;  
Einen Martins-Vogel erblickt' er von weiten, da rief er:  
Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege  
Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel und setzte  
Sich zur Linken des Katers, auf einem Baume zu singen.  
Hünze betrubte sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören,  
Doch er machte nun selber sich Muth, wie mehrere pflegen.  
Zimmer wandert' er fort nach Malepartus, da fand er  
Vor dem Hause Reineken sitzen, er grüßt' ihn und sagte:  
Gott, der reiche, der gute, bescheer' euch glücklichen Abend!  
Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr euch weigert,  
Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er euch sagen:  
Stehet den Klägern zu Recht, sonst werden's die Curigen  
büßen.

Reineke sprach: willkommen dahier, geliebtester Neffe!  
Möget ihr Segen von Gott nach meinem Wunsche genießen.  
Aber er dachte nicht so in seinem verräthrischen Herzen;  
Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten  
Wieder geschändet nach Hofe senden. Er nannte den Kater  
Zimmer seinen Nessen, und sagte: Nefse, was seht man  
Euch für Speise nur vor? Man schläft gesättiget besser;  
Einmal bin ich der Wirth, wir gingen dann morgen am Tage

Beide nach Hofe: so dünkt es mich gut. Von meinen Verwandten

Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verlasse.  
Denn der gefräßige Bär war trozig zu mir gekommen.  
Er ist grimmig und stark, daß ich um Vieles nicht hätte  
Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber versteht sich's,  
Gerne geh' ich mit euch. Wir machen uns frühe des Morgens  
Auf den Weg: so scheint es mir das Beste gerathen.  
Hünze versetzte darauf: es wäre besser wir machten  
Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen.  
Auf der Heide scheint der Mond, die Wege sind trocken.  
Reineke sprach: ich finde bei Nacht das Reisen gefährlich.  
Mancher grüßet uns freundlich bei Tage, doch käm' er im  
Finstern

Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum Besten gerathen.

Aber Hünze versetzte: so laßt mich wissen, mein Nefse,  
Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und Reineke sagte:  
Aermlich behelfen wir uns; doch wenn ihr bleibt, so bring' ich  
Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die klarsten.  
Niemals ess' ich dergleichen, versetzte murrend der Kater:  
Fehlet euch alles im Hause, so gebt eine Maus her! Mit  
dieser

Bin ich am besten versorgt und spare den Honig für andre.  
Eßt ihr Mäuse so gern? sprach Reineke: redet mir ernstlich;  
Damit kann ich euch dienen. Es hat mein Nachbar der Pfaffe,  
Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führte  
Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen  
Klagen, daß sie bei Nacht und Tag ihm lästiger werden.  
Unbedächtig sagte der Kater: thut mir die Liebe,  
Bringet mich hin zu den Mäusen! denn über Wildpret und alles

Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten. Und Reineke  
sagte:

Nun wahrhaftig, ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl ge-  
nießen.

Da mir bekannt ist womit ich euch diene, so laßt uns nicht  
zaudern.

Hinze glaubt' ihm und folgte; sie kamen zur Scheune  
des Pfaffen,

Zu der lehmernen Wand. Die hatte Reineke gestern  
Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden  
Pfaffen

Seiner Hähne den besten entwendet. Das wollte Martinchen  
Rächen, des geistlichen Herrn geliebtes Söhnchen; er knüpfte  
Klug vor die Oeffnung den Strick mit einer Schlinge; so  
hofft' er

Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden Diebe.

Reineke wußt' und merkte sich das, und sagte: geliebter  
Nesse, krieche hinein gerade zur Oeffnung; ich halte  
Wache davor, indessen ihr mauset; ihr werdet zu Haufen  
Sie im Dunkeln erhaschen. O! höret, wie munter sie pfeifen!  
Seyd ihr satt, so kommt nur zurück, ihr findet mich wieder.  
Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend, denn morgen  
Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächen.  
Glaubt ihr, sagte der Rater, es sey hier sicher zu kriechen?  
Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böses im Sinne.  
Da versetzte der Fuchs, der Schelm: wer konnte das wissen!  
Seyd ihr so blöde? Wir gehen zurück; es soll euch mein  
Weibchen

Gut und mit Ehren empfangen, ein schmackhaft Essen be-  
reiten;

Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich verzehren.

Aber Hünze, der Kater, sprang in die Oeffnung, er schämte Sich vor Meinekens spottenden Worten, und fiel in die Schlingen.

Also empfanden Meinekens Gäste die böse Bewirthung.

Da nun Hünze den Strick an seinem Halse verspürte, fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam, Denn er sprang mit Gewalt: da zog der Strick sich zusammen.

Klänglich rief er Meineken zu, der außer dem Loche Horchte, sich hämisch erfreute und so zur Oeffnung hinein sprach:

Hünze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, glaub' ich, gemästet.

Wüßte Martinken doch nur, daß ihr sein Wildpret verzehret; Sicher brächt' er euch Senf: er ist ein höflicher Knabe.

Singet man so bei Hofe zum Essen? Es klingt mir bedenklich.

Wüßt' ich Isgrim nur in diesem Loche, so wie ich

Euch zu Falle gebracht; er sollte mir alles bezahlen

Was er mir Uebels gethan! Und so ging Meineke weiter.

Aber er ging nicht allein um Diebereien zu üben;

Ehbruch, Rauben und Mord und Verrath, er hielt es nicht sündlich.

Und er hatte sich eben was ausgedonnen. Die schöne Gieremund wollt' er besuchen in doppelter Absicht: fürs erste Hofft' er von ihr zu erfahren, was eigentlich Isgrim klagte; Zweitens wollte der Schalk die alten Sünden erneuern.

Isgrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen.

Denn wer zweifelt daran, es hatte die Neigung der Wölfin

Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.  
 Meineke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht  
 heimisch.

Grüß' euch Gott! Stieffinderchen! sagt' er, nicht mehr und  
 nicht minder.

Nickte freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.  
 Als Frau Vieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,  
 Sprach sie: „ist niemand kommen nach mir zu fragen?“ So  
 eben

Geht Herr Pathe Meineke fort, er wünscht' euch zu sprechen.  
 Alle wie wir hier sind, hat er Stieffinder geheissen.

Da rief Vieremund aus: er soll es bezahlen! und eilte  
 Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte  
 Wo er pflegte zu gehn; sie erreicht' ihn, zornig begann sie:  
 Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden  
 Habt ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?  
 Büßen sollt ihr dafür! So sprach sie zornig und zeigt' ihm  
 Ein ergrimmttes Gesicht; sie faßt' ihn am Barte, da fühlt' er  
 Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt' ihr entweichen;  
 Sie behend strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten —  
 Ein verfallenes Schloß war in der Nähe gelegen,  
 Hastig liefen die beiden hinein; es hatte sich aber  
 Altershalben die Mauer an einem Thurme gespalten.  
 Meineke schlupfte hindurch; allein er mußte sich zwängen,  
 Denn die Spalte war eng; und eilig steckte die Wölfin,  
 Groß und stark wie sie war, den Kopf in die Spalte; sie  
 drängte,

Schob und brach und zog, und wollte folgen, und immer  
 Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht vorwärts noch  
 rückwärts.

Da das Meineke sah, lief er zur anderen Seite

Krummen Weges herein, und kam und macht' ihr zu schaffen.  
Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie schalt ihn: du  
handelst

Als ein Schelm! ein Dieb! und Reineke sagte dagegen:  
Ist es noch niemals geschehn, so mag es jezo geschehen.

Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit andern zu sparen,  
Wie nun Reineke that. Gleichviel war alles dem Bösen.  
Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,  
War schon Reineke weg und seine Straße gegangen.  
Und so dachte die Frau sich selber Recht zu verschaffen,  
Ihrer Ehre zu wahren und doppelt war sie verloren.

Lasset uns aber zurück nach Hinzgen sehen. Der Arme,  
Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Kater  
Sich erbärmlich: das hörte Martinchen und sprang aus dem  
Bette.

Gott sey Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde  
Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb ist gefangen! Ich denke  
Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jachzte Martinchen,  
Zündete hurtig ein Licht an (im Hause schliefen die Leute);  
Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gesinde;  
Rief: der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm dienen. Sie  
kamen

Alle, groß und klein, ja selbst der Vater erhob sich,  
Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern  
Seine Köchin voran, und eilig hatte Martinchen  
Einen Knüttel gefaßt und machte sich über den Kater,  
Tras ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein  
Ang' aus.

Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel

Hastig der Pater herbei und glaubte den Räuber zu fällen.  
 Hünze dachte zu sterben; da sprang er wüthend entschlossen  
 Zwischen die Schenkel des Pfaffen und biß und kraßte ge-  
 fährlich,

Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge.  
 Schreiend stürzte der Pater und fiel ohnmächtig zur Erden.  
 Unbedachtsam schimpfte die Köchin: es habe der Teufel  
 Ihr zum Vossn das Spiel selbst angerichtet. Und doppelt  
 Dreifach schwur sie: wie gern verlöre sie, wäre das Unglück  
 Nicht dem Herren begegnet, ihr bißchen Habe zusammen.  
 Ja sie schwur: ein Schatz von Golde, wenn sie ihn hätte,  
 Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wollt' ihn missen. So  
 jammert

Sie die Schande des Herrn und seine schwere Verwundung.  
 Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu Bette,  
 Ließen Hünzen am Strick und hatten seiner vergessen.

Als nun Hünze der Kater in seiner Noth sich allein sah,  
 Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so nahe dem Tode,  
 Faßt' er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt ihn behende.  
 Sollt' ich mich etwa erlösen vom großen Uebel? so dacht' er.  
 Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er sich  
 glücklich!

Eilte dem Ort zu entfliehn, wo er so vieles erduldet,  
 Hastig sprang er zum Loche heraus und eilte die Straße  
 Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.  
 Aergerlich schalt er sich selbst: so mußte dennoch der Teufel  
 Dich durch Reinekens List, des bösen Verräthers, bezwingen!  
 Kommst du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet  
 Und mit Schlägen schmerzlich beladen, wie mußt du dich  
 schämen!

Aber des Königes Zorn entbraunte heftig, er dräute  
 Dem Verräther den Tod ohn' alle Gnade. Da ließ er  
 Seine Räthe versammeln; es kamen seine Baronen,  
 Seine Weisen zu ihm, er fragte: wie man den Frevler  
 Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles verschuldet?  
 Als nun viele Beschwerden sich über Reineken häuften,  
 Redete Grimbart der Dachs: Es mögen in diesem Gerichte  
 Viele Herren auch seyn, die Reineken Uebels gedenken,  
 Doch wird niemand die Rechte des freien Mannes verletzen.  
 Nun zum drittenmal muß man ihn fordern. Ist dieses  
 geschehen,  
 Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn schuldig er-  
 kennen.

Da versetzte der König: ich fürchte, keiner von allen  
 Ginge, dem tückischen Manne die dritte Ladung zu bringen.  
 Wer hat ein Auge zu viel? wer mag verwegen genug seyn,  
 Leib und Leben zu wagen, um diesen bösen Verräther?  
 Seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und dennoch am Ende  
 Reineken nicht zu stellen? Ich denke, niemand versucht es.

Ueberlaut versetzte der Dachs: Herr König, begehret  
 Ihr es von mir, so will ich sogleich die Botschaft verrichten,  
 Sey es wie es auch sey. Wollt ihr mich öffentlich senden,  
 Oder geh' ich, als käm' ich von selber? Ihr dürft nur befehlen.  
 Da beschied ihn der König: so geht dann! Alle die Klagen  
 Habt ihr sämmtlich gehört, und geht nur weislich zu Werke:  
 Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grimbart versetzte:  
 Einmal muß ich es wagen und hoff' ihn dennoch zu bringen.  
 So betrat er den Weg nach Malepartus, der Weste;  
 Reineken fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte:  
 Oheim Reineke, seyd mir gegrüßt! Ihr seyd ein gelehrter,

Weiser, kluger Mann, wir müssen uns alle verwundern,  
 Wie ihr des Königs Ladung verachtet, ich sage, verspottet.  
 Däucht euch nicht es wäre nun Zeit? Es mehren sich immer  
 Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rath' euch,  
 Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern.  
 Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen,  
 Heute werdet ihr nun zum drittenmale geladen;  
 Stellt ihr euch nicht, so seyd ihr verurtheilt. Dann führet  
 der König

Seine Vasallen hieher euch einzuschließen, in dieser  
 Feste Malepartus euch zu belagern; so gehet  
 Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde.  
 Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es am besten,  
 Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an listiger Wendung  
 Euch nicht fehlen, ihr habt sie bereit und werdet euch retten:  
 Denn ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen,  
 Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer  
 Kamt ihr glücklich davon und eure Gegner in Schande.

Grimbart hatte gesprochen und Meineke sagte dagegen:  
 Oheim, ihr rathet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle,  
 Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe, der König  
 Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze;  
 Aber er weiß auch, wie sehr ich deßhalb den andern verhaßt  
 bin.

Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt' ich noch  
 zehnmal

Mehr verbrochen, so weiß ich es schon, sobald mir's gelingt  
 Ihm in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so fühlt er  
 Seinen Zorn im Busen bezwungen. Denn freilich begleiten  
 Viele den König, und kommen in seinem Rathe zu sitzen;

Aber es geht ihm niema! zu Herzen; sie finden zusammen  
 Weder Rath noch Sinn. Doch bleibt an jeglichem Hofe,  
 Wo ich immer auch sey, der Rathschluß meinem Verstande.  
 Denn versammeln sich König und Herren, in kühlichen Sachen  
 Klugen Rath zu ersinnen, so muß ihn Meineke finden.  
 Das mißgönnen mir viele. Die hab' ich leider zu fürchten,  
 Denn sie haben den Tod mir geschworen, und grade die  
 schlimmsten

Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert.  
 Ueber zehen und mächtige sind's, wie kann ich alleine  
 Vielen widerstehn? Drum hab' ich immer gezaudert.  
 Gleichwohl find' ich es besser mit euch nach Hofe zu wandeln,  
 Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen,  
 Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Aengsten  
 Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verloren.  
 Denn der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre  
 Müßt' ich thun, so bald er's befiehlt. Wir können versuchen,  
 Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden zu schließen.

Meineke sagte darnach: Frau Ermelyn, nehmet der Kinder  
 (Ich empfehl es euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,  
 Reinharts; es stehn ihm die Zähne so artig um's Mäulchen,  
 ich hoff', er  
 Wird der leibhaftige Vater; und hier ist Rossel, das  
 Schelmchen,  
 Der mir eben so lieb ist. O! thut den Kindern zusammen  
 Etwas zu gut, indeß ich weg bin! Ich will's euch gedenken,  
 Kehrt' ich glücklich zurück und ihr gehorcht den Worten.  
 Also schied er von dannen mit Grimbart seinem Begleiter,  
 Ließ Frau Ermelyn dort mit beiden Söhnen und eilte;  
 Unberathen ließ er sein Haus; das schmerzte die Fuchsin.

Beide waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,  
 Als zu Grimbart Reineke sprach: mein theuerster Oheim,  
 Werthester Freund, ich muß euch gestehn, ich bebe vor Sorgen.  
 Ich entschlage mich nicht des ängstlichen bangen Gedankens,  
 Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe. Da seh' ich  
 Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen.  
 Ach! ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde.  
 Laßt mich beichten! höret mich an! kein anderer Pater  
 Ist in der Nähe zu finden; und hab' ich alles vom Herzen,  
 Wird' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen.  
 Grimbart sagte: verredet zuerst das Rauben und Stehlen,  
 Allen bösen Verrath und andre gewöhnliche Tücken,  
 Sonst kann euch die Beichte nicht helfen. Ich weiß es,  
 versehte  
 Reineke, darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi Pater et Mater, daß ich der Otter,  
 Daß ich dem Vater und manchen gar manche Tücke versehte,  
 Ich bekenn' es und lasse mir gern die Buße gefallen.  
 Redet Deutsch, versehte der Dachs, damit ich's verstehe.  
 Reineke sagte: ich habe mich freilich, wie sollt' ich es läugnen!  
 Gegen alle Thiere, die jezo leben, versündigt.  
 Meinen Oheim den Bären, den hielt ich im Baume gefangen;  
 Blutig ward ihm sein Haupt und viele Prügel ertrug er.  
 Hingen führt' ich nach Mäusen; allein am Stricke gehalten  
 Mußt' er vieles erdulden, und hat sein Auge verloren.  
 Und so klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die  
 Kinder  
 Groß' und kleine, wie ich sie fand, und ließ sie mir schmecken.  
 Selbst verschont' ich des Königes nicht, und mancherlei Tücken  
 Uebt' ich kühnlich an ihm und an der Königin selber;

Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen:  
 Isgrim hab' ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet;  
 Alles zu sagen fänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer  
 Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine Verwandte.  
 Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elmars  
 Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um  
 Beistand,

Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meint' er,  
 Wär' ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten  
 Freut' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die vorderen Füße  
 Mit dem Seile zusammen, er war es zufrieden und stand so,  
 Zog und erlustigte sich und schien das Läuten zu lernen.  
 Doch es sollt' ihm die Kunst zu schlechter Ehre gedeihen,  
 Denn er läutete zu wie toll und thörig. Die Leute  
 Liefen eilig bestürzt aus allen Straßen zusammen,  
 Denn sie glaubten, es sey ein großes Unglück begegnet;  
 Kamen und fanden ihn da, und eh' er sich eben erklärte,  
 Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er  
 Von der dringenden Menge beinah zu Tode geschlagen.  
 Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vorsatz und bat mich,  
 Daß ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;  
 Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel versengen,  
 Daß die Schwarte davon zusammen schrumpfte. So hab' ich  
 Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.  
 Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.  
 Einmal folgt' er mir auch im Jülicher Lande, wir schlichen  
 Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger  
 Gegend.

Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen Schinken,  
 Lange Seiten des zartesten Specks verwahrt' er daneben  
 Und ein frisch gesalzenes Fleisch befand sich im Toge.

Durch die steinerne Mauer gelang es Isgrim endlich,  
 Eine Spalte zu krahen, die ihn gemächlich hindurch ließ,  
 Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn seine Begierde.  
 Aber da konnt' er sich nicht im Ueberflusse bezwingen,  
 Uebermäßig füllt' er sich an; da hemmte gewaltig  
 Den geschwellenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.  
 Ach, wie klagt' er sie an, die ungetreue, sie ließ ihn  
 Hungrig hinein und wollte dem Satten die Rückkehr ver-  
 wehren.

Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,  
 Daß ich die Menschen erregte, die Spuren des Wolfes zu  
 finden.

Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn  
 beim Essen,

Und ein fetter Capaun ward eben vor ihn getragen,  
 Wohl gebraten; ich schnappte darnach und trug ihn von  
 dannen.

Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er  
 Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.  
 Schlaget, werfet, fanget und stechet! so rief der ergrimnte  
 Pater, und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Pfühe  
 Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schrieen:  
 Schlagt! ich raunte davon und hinter mir alle zusammen,  
 Die mir das Schlimmste gedachten. Am meisten lärmte  
 der Pfaffe:

Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom  
 Tische!

Und so lief ich vorans, bis zu dem Speicher, da ließ ich  
 Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir  
 Endlich leider zu schwer; und so verlor mich die Menge.  
 Aber sie fanden das Huhn und da der Pater es aufhub,

Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der  
Haufen.

Allen rief der Pater nun zu: hieher nur! und trifft ihn!  
Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf in die Hände gefallen!  
Käm' er davon, wir wären beschimpft; es lachte wahrhaftig  
Alles auf unsre Kosten im ganzen Jülicher Lande.  
Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet' es Schläge  
Hierher und dorthier ihm über den Leib und schmerzliche  
Wunden.

Alle schrien so laut sie konnten; die übrigen Bauern  
Liefen zusammen und streckten für todt ihn zur Erde darnieder.  
Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lang er auch lebte.  
Malt' es einer auf Leinwand, es wäre seltsam zu sehen,  
Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.  
Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten ihn eilig  
Ueber Stock und Stein; es war kein Leben zu spüren.  
Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu  
Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in schlammiger Grube,  
Denn sie glaubten ihn todt. In solcher schmähhchen Ohnmacht  
Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Elend ge-  
wahr ward.

Wie er noch endlich entkommen, das hab' ich niemals erfahren.  
Und doch schwur er hernach (es kann ein Jahr seyn), mir  
immer  
Treu und gewärtig zu bleiben; nur hat es nicht lange  
gedauert.

Denn warum er mir schwur, das konnt' ich leichtlich begreifen:  
Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen.  
Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich  
Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich  
Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da führt' ich

Ihn im Stillen bei Nacht, es hatte zwölf geschlagen,  
Und der Laden des Fensters, mit leichter Latte gestützt,  
Stand (ich wußt' es) noch offen. Ich that als wollt' ich  
                                hinein gehn;  
Aber ich schmiegte mich an und ließ dem Oheim den  
                                Vortritt.

Gehet frei nur hinein, so sagt' ich: wollt ihr gewinnen,  
Seyd geschäftig, es gilt! ihr findet gemästete Hennen.  
Gar bedächtig kroch er hinein und tastete leise  
Hier und dahin, und sagte zulezt mit zornigen Worten:  
O wie führt ihr mich schlecht! ich finde wahrlich von Hühnern  
Keine Feder. Ich sprach: die vorne pflegten zu sitzen  
Hab' ich selber geholt, die andern sitzen dahinten.  
Gehet nur unverdrossen voran und tretet behutsam.  
Freilich der Balken war schmal, auf dem wir gingen. Ich  
ließ ihn

Immer voranz, und hielt mich zurück, und drückte mich  
rückwärts  
Wieder zum Fenster hinaus, und zog am Holze; der Laden  
Schlug und klappte, das fuhr dem Wolf in die Glieder und  
schreckt' ihn;

Sitternd plumpt' er hinab vom schmalen Balken zur Erde.  
Und erschrocken erwachten die Leute, sie schliefen am Feuer.  
Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle,  
Rafften behende sich auf, und eilig brannte die Lampe.  
In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten  
Ihm gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.

Weiter bekenn' ich vor euch: daß ich Frau Gieremund heimlich  
Nesters besucht und öffentlich auch. Das hätte nun freilich

Unterbleiben sollen, o wär' es niemals geschehen!  
Denn so lange sie lebt verwindet sie schwerlich die Schande.

Alles hab' ich euch jezt gebeichtet, dessen ich irgend  
Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beschweret.  
Sprechet mich los! ich bitte darum; ich werde mit Demuth  
Jede Buße vollbringen, die schwerste, die ihr mir auflegt.

Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen,  
Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er: Oheim, nun  
schlägt euch  
Dreimal über den Rücken mit diesem Reischen und legt es,  
Wie ich's euch zeige, zur Erde, und springet dreimal darüber;  
Dann mit Saufmuth küßet das Reis und zeigt euch gehorsam.  
Solche Buße leg' ich euch auf, und spreche von allen  
Sünden und allen Strafen euch los und ledig, vergeb' euch  
Alles im Namen des Herrn, so viel ihr immer begangen.

Und als Reineke nun die Buße willig vollendet,  
Sagte Grimbart: laffet an guten Werken, mein Oheim,  
Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besuchet  
Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen;  
Wer euch fraget dem weiset den Weg, und gebet den Armen  
Gern, und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen,  
Alles Rauben und Stehlen, Verrath und böse Verführung,  
Und so ist es gewiß, daß ihr zu Gnaden gelanget.  
Reineke sprach: so will ich es thun, so sey es geschworen!

Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter  
Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener  
Kamen durch schwärzliche fette Gebreite; sie sahen ein Kloster

Rechter Hand des Weges, es dienten geistliche Frauen,  
 Spät und früh, dem Herren daselbst, und nährten im Hofe  
 Viele Hühner und Hähne, mit manchem schönen Capaune,  
 Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zer-  
 streuten.

Neineke pflegte sie oft zu besuchen. Da sagt' er zu Grimbart:  
 Unser kürzester Weg geht an der Mauer vorüber;  
 Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freien spazierten.  
 Seinen Beichtiger führt' er dahin, sie nahten den Hühnern;  
 Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe.  
 Ja vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet  
 Hinter den andern spazierte, den faßt' er treulich ins Auge,  
 Hastig sprang er hinter ihm drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart entrüstet verwies ihm den schändlichen  
 Rückfall.

Handelt ihr so? unseliger Oheim, und wollt ihr schon wieder  
 Um ein Huhn in Sünde gerathen, nachdem ihr gebeichtet?  
 Schöne Neue heiß' ich mir das! Und Neineke sagte:  
 Hab' ich es doch in Gedanken gethan! O theuerster Oheim,  
 Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben.  
 Nimmer thu' ich es wieder und laß' es gerne. Sie kamen  
 Um das Kloster herum in ihre Straße, sie mußten  
 Ueber ein schmales Brückchen hinüber und Neineke blickte  
 Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens.  
 Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre  
 Nach den Hühnern geslogen; so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: wo laßt ihr, Nefse, die Augen  
 Wieder spazieren? Fürwahr ihr seid ein häßlicher Vielfraß!  
 Neineke sagte darauf: das macht ihr übel, Herr Oheim!

Uebereilet euch nicht und stört nicht meine Gebete;  
 Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die Seelen der Hühner  
 Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen,  
 Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entrisßen.  
 Grimbart schwieg, und Reineke Fuchs verwandte das Haupt  
 nicht

Von den Hühnern so lang' er sie sah. Doch endlich gelangten  
 Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe.  
 Und als Reineke nun die Burg des Königs erblickte,  
 Ward er innig betrübt; denn heftig war er beschuldigt.

## V i e r t e r G e s a n g.

---

Als man bei Hofe vernahm, es komme Reineke wirklich,  
Drängte sich jeder heraus ihn zu sehn, die Großen und  
Kleinen,

Wenige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu klagen.  
Aber Reineken dächte, das sey von keiner Bedeutung;  
Wenigstens stellt' er sich so, da er mit Grimbart dem Dachse  
Jeho dreist und zierlich die hohe Straße daher ging.  
Muthig kam er heran und gelassen, als wär' er des Königs  
Eigener Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen.  
Ja so trat er vor Nobel, den König, und stand im Palaste  
Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen:  
Edel seyd ihr und groß, von Ehren und Würden der Erste;  
Darum bitt' ich von euch mich heute rechtlich zu hören.  
Keinen treueren Diener hat eure fürstliche Gnade  
Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.  
Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.  
Eure Freundschaft würd' ich verlieren, woferne die Lügen  
Meiner Feinde, wie sie es wünschen, euch glaublich erschienen;  
Aber glücklicherweise bedenkt ihr jeglichen Vortrag,

Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie  
Vieles

Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:  
Meine Treue kennt ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.

Schweiget! versetzte der König: es hilft kein Schwätzen  
und Schmeicheln,

Euer Frevel ist laut und euch erwartet die Strafe.

Habt ihr den Frieden gehalten, den ich den Thieren geboten?  
Den ich geschworen? Da steht der Hahn! Ihr habt ihm die  
Kinder,

Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern entrißen.  
Und wie lieb ihr mich habt, das wollt ihr, glaub' ich, beweisen,  
Wenn ihr mein Ansehn schmäht und meine Diener beschädigt.  
Seine Gesundheit verlor der arme Hünze! Wie langsam  
Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!  
Aber ich schell' euch nicht weiter. Denn hier sind Kläger die  
Menge,

Viele bewiesene Thaten. Ihr möchtet schwerlich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar, versetzte  
Keineke: kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte  
Wieder zurückkehrt? Wag't er sich doch und wollte vermessen  
Rüstviels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern  
Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern;  
Schlugen und schimpften sie ihn, eh' er ins Wasser gekommen,  
Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerochen.  
Und wenn Hünze der Kater, den ich mit Ehren empfangen,  
Nach Vermögen bewirthe't, sich nicht vom Stehlen enthalten,  
In die Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich  
verwarnte,

Sich bei Nacht geschlichen und dort was Uebels erfahren:  
 Hab' ich Strafe verdient, weil jene thöricht gehandelt?  
 Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich zu nahe!  
 Doch ihr möget mit mir nach eurem Willen verfahren,  
 Und so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verfügen:  
 Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer  
 gereichen.

Soll ich gesotten, gebraten, geblendet oder gehangen  
 Werden, oder geköpft, so mag es eben geschehen!  
 Alle sind wir in eurer Gewalt, ihr habt uns in Händen.  
 Mächtig seyd ihr und stark, was widerstände der Schwache?  
 Wollt ihr mich tödten, das würde fürwahr ein geringer  
 Gewinn seyn.

Doch es komme was will; ich stehe redlich zu Rechte.

Da begann der Widder Bellyn: die Zeit ist gekommen,  
 Laßt uns klagen! Und Isgrim kam mit seinen Verwandten,  
 Hünze der Kater und Braun der Bär, und Thiere zu  
 Schaaren.

Auch der Esel Voldewyn kam und Lampe der Hase,  
 Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn die Dogge, die  
 Ziege

Netke, Hermen der Bock, dazu das Eichhorn, die Wiesel  
 Und das Hermelin. Auch waren der Ochs und das Pferd nicht  
 Außen geblieben; daneben ersah man die Thiere der Wildniß,  
 Als den Hirsch und das Reh, und Bockert den Biber, den  
 Marder,

Das Kaninchen, den Eber und alle drängten einander.  
 Bartolt der Storch, und Markart der Häher, und Lütke der  
 Kranich,

Flogen herüber; es meldeten sich auch Tybbke die Ente,

Alheid die Gans, und andere mehr mit ihren Beschwerden.  
 Henning der traurige Hahn mit seinen wenigen Kindern  
 Klagte heftig; es kamen herbei unzählige Vögel  
 Und der Thiere so viel, wer wüßte die Menge zu nennen!  
 Alle gingen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften die Frevel  
 Nun zu Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.  
 Vor den König drängten sie sich mit heftigen Reden,  
 Häuften Klagen auf Klagen, und alt' und neue Geschichten  
 Brachten sie vor. Man hatte noch nie an Einem Gerichtstag  
 Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehöret.  
 Reineke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen:  
 Denn ergriff er das Wort, so floß die zierliche Rede  
 Seiner Entschuldigung her, als wär' es lautere Wahrheit.  
 Alles wußt' er beiseite zu lehnen und alles zu stellen.  
 Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt' ihn entschuldigt,  
 Ja, er hatte noch übriges Recht und Vieles zu klagen.  
 Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche Männer  
 Gegen Reineken auf, die wider ihn zeugten, und alle  
 Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es geschehen!  
 Denn im Rathe des Königs mit Einer Stimme beschloß man:  
 Reineke Fuchs sey schuldig des Todes! so soll man ihn fahen,  
 Soll ihn binden und hängen an seinem Halse, damit er  
 Seine schweren Verbrechen mit schmähhlichem Tode verbüße.

Jetzt gab Reineke selbst das Spiel verloren; es hatten  
 Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König  
 Sprach das Urtheil selber. Da schwebte dem losen Verbrecher,  
 Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden Reineke da  
 stand,  
 Seine Feinde sich regten, zum Tod' ihn eilend zu führen,

Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich be-  
kümmert,  
Martin der Affe mit Grimhart und vielen aus Heineke's  
Sippschaft.

Ungern hörten sie an das Urtheil und trauerten alle,  
Mehr als man dachte. Denn Heineke war der ersten Baronen  
Einer, und stand nun entleert von allen Ehren und Würden,  
Und zum schmachlichen Tode verdammt. Wie mußte der  
Anblick

Seine Verwandten empören! Sie nahmen alle zusammen  
Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn so viele  
Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten,  
Die sich mit Heineke's Tod sehr unzufrieden entfernten.  
Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten:  
Freilich ist Heineke boshaft, allein man sollte bedenken  
Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Siegrim, Braun und Hünze der Kater, sie waren  
Um den Gehandnen geschäftig, sie wollten die schändliche  
Strafe,

Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen,  
Führten ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne.  
Da begann der Kater erbozt zum Wolfe zu sprechen:  
Nun bedenket, Herr Siegrim, wohl, wie Heineke damals  
Alles that und betrieb, wie seinem Haße gelungen,  
Euren Bruder am Galgen zu sehn. Wie zog er so fröhlich  
Mit ihm hinaus! Verläumet ihm nicht die Schuld zu be-  
zahlen.

Und gedenket Herr Braun: er hat euch schändlich verrathen,  
Euch in Rüsteriels Hofe dem groben zornigen Wolfe,

Männern und Weibern, treulos geliefert, und Schlägen und  
 Wunden,  
 Und der Schande dazu, die aller Orten bekannt ist.  
 Habet Acht und haltet zusammen! Entkam' er uns heute,  
 Könnte sein Wiß ihn befreien und seine listigen Ränke;  
 Niemals würd' uns die Stunde der süßen Rache bescheert seyn.  
 Laßt uns eilen und rächen, was er an allen verschuldet.

Issegrim sprach: was helfen die Worte? Geschwinde  
 verschafft mir  
 Einen tüchtigen Strick; wir wollen die Qual ihm verkürzen.  
 Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Strafe.

Aber Reineke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:  
 Da ihr so grausam mich haßt und tödtliche Rache begehret,  
 Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich  
 wundern!

Hinze wüßte wohl Rath zu einem tüchtigen Stricke:  
 Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behausung  
 Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.  
 Aber Issegrim, ihr und Braun, ihr eilt ja gewaltig  
 Euren Oheim zum Tode zu bringen; ihr meint, es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,  
 Um das Urtheil vollstrecken zu sehn; es schloß an den Zug sich  
 Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;  
 Hinter ihnen strömte die Menge der Armen und Reichen,  
 Alle wünschten Reinekens Tod und wollten ihn sehen.  
 Issegrim sprach indeß mit seinen Verwandten und Freunden  
 Und ermahnete sie, ja fest an einander geschlossen,  
 Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge zu haben;  
 Denn sie fürchteten immer, es möchte der Kluge sich retten.

Seinem Weibe befahl der Wolf besonders: Bei deinem Leben! siehe mir zu und hilf den Bösewicht halten. Kam' er los, wir würden es alle gar schmähsch empfinden. Und zu Braunen sagt' er: Gedenket, wie er euch höhnte; Alles könnt ihr ihm nun mit reichlichen Zinsen bezahlen. Hinze klettert und soll uns den Strick da oben befesten; Haltet ihn und stehet mir bei, ich rücke die Leiter, Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen gethan seyn! Braun versetzte: Stellt nur die Leiter, ich will ihn schon halten.

Seht doch! sagte Meineke drauf: wie seyd ihr geschäftig, Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr solltet ihn eher Schützen und schirmen, und wär' er in Noth, euch seiner erbarmen.

Gerne hät' ich um Gnade, allein was könnt' es mir helfen? Isgrim haßt mich zu sehr, ja seinem Weibe gebent er Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten. Dachte sie voriger Zeiten, sie könnte mir wahrlich nicht schaden. Aber soll es nun über mich gehn, so wollt' ich, es wäre Bald gethan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöthen, Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freilich Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger Mich verschonen, es müßt' euch gewiß zur Schande gereichen. Hört ihr, sagte der Bär: wie trohig der Bösewicht redet. Immer, immer hinauf! es ist sein Ende gekommen.

Alengstlich dachte Meineke nun: o möcht' ich in diesen Großen Nöthen geschwind was glücklich Neues ersinnen, Daß der König mir gnädig das Leben schenkte und diese Grimmigen Feinde, die drei, in Schaden und Schande geriethen!

Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann!  
denn hier

Gilt es den Hals, die Noth ist dringend, wie soll ich ent-  
kommen?

Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet der König,  
Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig;  
Selten hab' ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs,  
Seiner Rätze Verstand wahrhaftig wenig geachtet;  
Vieles hab' ich verschuldet, und hoffte dennoch, mein Unglück  
Wieder zu wenden. Gelänge mir's nur zum Worte zu  
kommen,

Wahrlich sie hingen mich nicht; ich lasse die Hoffnung nicht  
fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke,  
Rief: Ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm  
Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören,  
Um ein wenig es nur, bevor ich die Erde verlasse.  
Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte  
Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen  
Alles Uebel das ich gethan, damit nicht ein andrer  
Etwa dieses und jenes, von mir im Stillen begangnen,  
Unbekannten Verbrechens dereinst bezichtigt werde;  
So verhüt' ich zuletzt noch manches Uebel und hoffen  
Kann ich, es werde mir's Gott in allen Gnaden gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen untereinander:  
Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie baten den König,  
Und der König vergönnt' es. Da wurd' es Reineken wieder  
Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang;  
Gleich benutz't er den Raum, der ihm gönnt war, und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht einen  
 Unter der großen Versammlung, den ich nicht irgend beschädigt.  
 Erst, ich war noch ein kleiner Compan, und hatte die Brüste  
 Kaum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden  
 Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Heerde  
 Sich im Freien zerstreuten; ich hörte die blökenden Stimmen  
 Gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer Speise,  
 Lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode,  
 Leckte das Blut; es schmeckte mir köstlich! und tödtete weiter  
 Vier der jüngsten Ziegen, und aß sie, und übte mich ferner;  
 Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten noch Gänse,  
 Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben,  
 Was ich geschlachtet und was mir nicht alles zu essen beliebte.

Dann begegnet' es mir: in einem Winter am Rheine  
 Lernt' ich Isgrim kennen, er lauerte hinter den Bäumen.  
 Gleich versichert' er mir, ich sey aus seinem Geschlechte,  
 Ja er wußte mir gar die Grade der Sippschaft am Finger  
 Vorzurechnen. Ich ließ mir's gefallen; wir schlossen ein  
 Bündniß,

Und gelobten einander als treue Gefellen zu wandern;  
 Leider sollt' ich dadurch mir manches Uebel bereiten.  
 Wir durchstrichen zusammen das Land. Da stahl er das Große,  
 Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte gemein  
 seyn;

Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte nach Willkür;  
 Niemals empfing ich die Hälfte. Ja Schlimmeres hab' ich  
 erfahren.

Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,  
 Wenn ich im Ueberfluß sitzen ihn fand, er eben die Ziege  
 Frisch geschlachtet verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen

Lag und zappelte, grinst' er mich an und stellte sich grämlich,  
 Trieb mich knurrend hinweg: so war mein Theil ihm geblieben.  
 Immer ging es mir so, es mochte der Braten so groß seyn  
 Als er wollte. Ja, wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft  
 Einen Ochsen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen,  
 Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen  
 Ueber die Beute sich her und drängten mich hinter die  
 Mahlzeit.

Keine Rippe konnt' ich erlangen, sie wäre denn gänzlich  
 Glatt und trocken genagt; das sollte mir alles gefallen!  
 Aber Gott sey gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;  
 Heimlich nährt' ich mich wohl von meinem herrlichen Schatze,  
 Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte  
 Heimlich verwahre; deß hab' ich genug. Es schafft mir wahr-  
 haftig

Ihn kein Wagen hinweg, und wenn er siebenmal führe.

Und es horchte der König, da von dem Schatze gesagt ward,  
 Neigte sich vor und sprach: von wannen ist er euch kommen?  
 Saget an! ich meine den Schatz. Und Heineke sagte:  
 Dieses Geheimniß verhehl' ich euch nicht, was könnt' es mir  
 helfen;

Denn ich nehme nichts mit von diesen köstlichen Dingen.  
 Aber wie ihr befiehlt, will ich euch alles erzählen;  
 Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides  
 Möcht' ich wahrhaftig das große Geheimniß nicht länger  
 verhehlen:

Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten sich viele ver-  
 schworen,

Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur selbigen Stunde  
 Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.

Merket es, gnädiger Herr! denn euer Leben und Wohlfahrt  
 hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte  
 denn leider

Meinen eigenen Vater in große Nothen, es bracht' ihn  
 Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;  
 Aber, gnädiger Herr, zu eurem Nutzen geschah es!

Und die Königin hörte bestürzt die gräßliche Rede,  
 Das verworrene Geheimniß von ihres Gemahles Ermordung,  
 Von dem Verrath, vom Schatz und was er alles gesprochen.  
 Ich vernahm' euch, Meineke, rief sie: bedenket! Die lange  
 Heimfahrt steht euch bevor, entladet reuig die Seele;  
 Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom  
 Morde.

Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher schweige!  
 Meineke komme nun wieder herab und trete mir näher;  
 Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.

Meineke, der es vernahm, stand wieder getröstet, die  
 Leiter

Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgesinnten herunter;  
 Und er nahte sich gleich dem König' und seiner Gemahlin,  
 Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen Lügen.  
 Könnt' ich des Königes Huld und seiner Gemahlin, so  
 dacht' er,  
 Wieder gewinnen, und könnte zugleich die List mir gelingen,  
 Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegen geführt,  
 Selbst verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.  
 Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vortheil;  
 Aber ich sehe schon, Lügen bedarf es, und über die Maßen.

Ungeduldig befragte die Königin Reineken weiter:  
 Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache beschaffen?  
 Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen, entladet die  
 Seele!

Reineke sagte darauf: ich will euch gerne berichten.  
 Sterben muß ich nun wohl; es ist kein Mittel dagegen.  
 Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,  
 Ewige Strafe verwirken; es wäre thöricht gehandelt.  
 Besser ist es daß ich bekenne, und muß ich dann leider  
 Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen,  
 Ach, was kann ich dafür! es drohen die Qualen der Hölle.

Und es war dem Könige schon bei diesen Gesprächen  
 Schwer geworden ums Herz. Er sagte: Sprichst du die  
 Wahrheit?

Da versetzte Reineke drauf mit verstellter Gebärde:  
 Freilich bin ich ein sündiger Mensch; doch red' ich die Wahrheit.  
 Könnt' es mir nußen wenn ich euch löge? Da würd' ich mich  
 selber

Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, so ist es be-  
 schlossen,

Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde nicht lügen:  
 Denn es kann mir nicht Böses noch Gutes zur Hülfe ge-  
 deihen.

Bebend sagte Reineke das und schien zu verzagen.

Und die Königin sprach: Mich jammert seine Beklem-  
 mung;

Sehet ihn gnadenreich an, ich bitt' euch, mein Herr! und  
 erwäget:

Manches Unheil wenden wir ab nach seinem Bekenntniß.

Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte ver-  
nehmen.

Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung,  
Aber Reineke sprach: Beliebt es euch, gnädiger König,  
So vernehmet, was ich euch sage. Geschieht auch mein Vor-  
trag

Ohne Brief und Papier, so soll er doch treu und genau seyn;  
Ihr erfahrt die Verschwörung und niemand's denk' ich zu  
schonen.

---

## F ü n f t e r   G e s a n g.

Nun vernehmet die List und wie der Fuchs sich gewendet,  
Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.  
Bodenlose Lügen ersann er, beschimpfte den Vater  
Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Ver-  
läumdung,  
Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.  
So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung  
Glauben schaffte, damit er an seinen Verklägern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er darauf, war so glücklich  
gewesen,  
König Emmrichs, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen  
Wegen  
Einst zu entdecken; doch bracht' ihm der Fund gar wenigen  
Nutzen.  
Denn er erhob sich des großen Vermögens und schätzte  
Seines Gleichen von nun an nicht mehr, und seine Gefellen  
Achtet' er viel zu gering: er suchte sich höhere Freunde.  
Hünge, den Rater, sendet er ab in die wilden Ardenennen,  
Braun den Bären zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,  
Sollt' ihn laden nach Flandern zu kommen und König zu  
werden.

Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut' es ihn  
herzlich;

Unverdroffen und kühn begab er sich eilig nach Flandern:  
Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.  
Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn mit Freuden,  
Sendete gleich nach Isgrim aus, und nach Grimbart, dem  
Weisen;

Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen;  
Doch der fünfte dabei war Hünze der Kater. Ein Dörfchen  
Liegt allda, wird Iste genannt, und grade da war es  
Zwischen Iste und Gent, wo sie zusammen gehandelt.  
Eine lange düstere Nacht verbarg die Versammlung;  
Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater  
Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.  
Sie beschloßen des Königes Tod, beschwuren zusammen  
Festen ewigen Bund, und also schwuren die Fünfe  
Sammlich auf Isgrims Haupt: sie wollten Braunen, den  
Bären,

Sich zum Könige wählen, und auf dem Stuhle zu Aachen  
Mit der goldnen Krone das Reich ihm festlich versichern.  
Wollte nun auch von des Königes Freunden und seinen Ver-  
wandten

Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein Vater bereden,  
Oder bestechen, und ginge das nicht, sogleich ihn verjagen.  
Das bekam ich zu wissen: denn Grimbart hatte sich einmal  
Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden;  
Seinem Weibe verschwätzte der Thor die Heimlichkeit alle,  
Legte Schweigen ihr auf; da, glaubt' er, wäre geholfen.  
Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußst' ihr  
Der drei Könige Namen zum feierlichen Gelübde  
Nennen, Ehr' und Treue verpfänden, um Liebes und Leides,

Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt sie ihr alles. Eben so wenig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten: Denn sobald sie mich fand, erzählte sie was sie vernommen, Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede Leicht erkannte; doch war mir dadurch nur schlimmer geschehen. Ich erinnerte mich der Frösche, deren Gequake Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte. Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange Leben, nachdem sie der Freiheit in allen Landen genossen. Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig Sie verfolgt und haßt und keinen Frieden gewähret. Ohne Gnade behandelt er sie; nun klagen die Thoren, Aber leider zu spät: denn nun bezwingt sie der König.

Meineke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten Alle Thiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede: Seht, für alle fürchtet' ich das. So wär' es geworden. Herr, ich sorgte für euch, und hoffte beßre Belohnung. Braunnens Ränke sind mir bekannt, sein tückisches Wesen, Manche Missethat auch von ihm; ich besorgte das Schlimmste. Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben. Unser König ist edel geboren und mächtig und gnädig, Dacht' ich im Stillen bei mir: es wär' ein trauriger Wechsel Einen Bären und tölpischen Taugenicht so zu erhöhen. Etliche Wochen sann ich darüber und sucht' es zu hindern.

Auch vor allem begriff ich es wohl: behielt mein Vater Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele zusammen, Sicher gewänn' er das Spiel und wir verlören den König. Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken, Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.

Zog mein Vater ins Feld, der alte, listige, lief er  
 Nach dem Walde bei Tag' oder Nacht, in Frost oder Hitze,  
 Nass' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den Gang  
 aus.

Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und  
 Sinnen,  
 Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so vieles bekannt  
 war.

Da erblickt' ich den Vater aus einer Ritze sich schleichen,  
 Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.  
 Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,  
 Schaute sich überall um, und als er niemand bemerkte  
 Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt es vernehmen.  
 Wieder mit Sande verstopft' er das Loch und wußte ge-  
 schicklich

Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte  
 Wer nicht zufah unmöglich erkennen. Und eh er von dannen  
 Wanderte, wußt' er den Platz wo seine Füße gestanden,  
 Ueber und über geschickt mit seinem Schwanze zu streichen,  
 Und verwühlte die Spur mit seinem Munde. Das lernt' ich  
 Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,  
 Der in Ränken und Schwanen und allen Streichen gewandt  
 war.

Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe. Da sann ich,  
 Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände?  
 Eilig trat ich herbei und schritt zum Werke; die Ritze  
 Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,  
 Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche Sachen,  
 Feines Silbers genug und rothen Goldes! Wahrhaftig  
 Auch der Älteste hier hat nie so vieles gesehen.

Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,  
Schleppten bei Tag und bei Nacht; uns fehlten Karren und  
Wagen,

Viele Mühe kostet' es uns und manche Beschwerniß.  
Treulich hielt Frau Ermelyn aus; so hatten wir endlich  
Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,  
Die uns gelegener schien. Indessen hielt sich mein Vater  
Täglich mit jenen zusammen, die unsern König verriethen.  
Was sie beschlossen, das werdet ihr hören und werdet er-  
schrecken.

Braun und Isgrim sandten sofort in manche Provinzen  
Offene Briefe, die Söldner zu locken: sie sollten zu Haufen  
Eilig kommen, es wolle sie Braun mit Diensten versehen,  
Milde woll' er sogar voraus die Söldner bezahlen.  
Da durchstrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,  
Seines Schatzes gewiß, der, glaubt' er, läge geborgen.  
Aber es war nun geschehn, er hätte mit allen Gesellen,  
Sucht' er auch noch so genau, nicht einen Pfennig gefunden.

Keine Bemühung ließ er sich reu'n; so war er behende  
Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen,  
Manchen Söldner hatt' er gefunden und manchen gewonnen.  
Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Worten verleihen.

Endlich kam der Sommer ins Land; zu seinen Gesellen  
Kehrte mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöthen  
Und von Angst zu erzählen, besonders wie er beinahe  
Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben verloren,  
Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,  
Daß er knapp und mit Noth mit heilem Pelze davon kam.

Freudig zeigt' er darauf den vier Verräthern die Liste,  
 Welche Gefellen er alle mit Gold und Versprechen gewonnen.  
 Braunen erfreute die Botschaft; es lasen die fünf zusammen,  
 Und es hieß: Zwölfhundert von Isgrims kühnen Verwandten  
 Werden kommen mit offenen Mäulern und spitzigen Zähnen,  
 Ferner, die Kater und Bären sind alle für Braunen gewonnen,  
 Jeder Bielfraß und Dachs aus Sachsen und Thüringen  
 stellt sich.

Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung verbinden:  
 Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen; sie wollten  
 Alle dagegen mit Macht beim ersten Gebote sich stellen.  
 Gott sey ewig gedankt, daß ich die Plane gehindert!

Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater  
 Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen.  
 Da ging erst die Bekümmerniß an; da grub er und suchte.  
 Doch je länger er scharrte, je weniger fand er. Vergebens  
 War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung:  
 Denn der Schatz war fort, er konnt' ihn nirgend entdecken.  
 Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich quält die Er-  
 innerung

Mich bei Tag und bei Nacht! — erhängte mein Vater sich  
 selber.

Alles das hab' ich gethan, die böse That zu verhindern.  
 Uebel geräth es mir nun; jedoch es soll mich nicht reuen.  
 Isgrim aber und Braunn, die gefräßigen, sitzen am nächsten  
 Bei dem König zu Rath. Und Reineke! wie dir dagegen,  
 Armer Mann, jetzt gedankt wird! daß du den leiblichen Vater  
 Hingegeben, den König zu retten. Wo sind sie zu finden,  
 Die sich selber verderben, nur euch das Leben zu fristen?

König und Königin hatten indeß den Schatz zu gewinnen  
 Große Begierde gefühlt; sie traten seitwärts und riefen  
 Reineken, ihn besonders zu sprechen und fragten behende:  
 Saget an, wo habt ihr den Schatz? Wir möchten es wissen.  
 Reineke ließ sich dagegen vernehmen: Was könnt' es mir  
 helfen,  
 Zeigt' ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich ver-  
 urtheilt.  
 Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und  
 Mördern,  
 Die euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzuge-  
 winnen.

Nein, versetzte die Königin: nein! so soll es nicht werden!  
 Leben läßt euch mein Herr und das Vergangne vergift er.  
 Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget ihr  
 künftig  
 Klüger handeln, und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Reineke sagte: gnädige Frau, vermöget den König,  
 Mir zu geloben vor euch, daß er mich wieder begnadigt,  
 Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Un-  
 muth,  
 Den ich ihm leider erregt, auf keine Weise gedenket,  
 So besizet gewiß in unsern Zeiten kein König  
 Solchen Reichthum als er durch meine Treue gewinnt;  
 Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versetzte der König: doch wenn er  
 von Stehlen,  
 Lügen und Rauben erzählt, das möget ihr allenfalls glauben;  
 Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.

Und die Königin sprach: fürwahr sein bisheriges Leben  
 Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jeßo bedenket,  
 Seinen Oheim den Dachs und seinen eigenen Vater  
 Hat er dießmal bezichtigt und ihre Frevel verkündigt.  
 Wollt' er, so konnt' er sie schonen und konnte von anderen Thieren  
 Solche Geschichten erzählen; er wird so thörig nicht lügen.

Meinet ihr so, versetzte der König: und denkt ihr, es wäre  
 Wirklich zum Besten gerathen, daß nicht ein größeres Uebel  
 Draus entstünde, so will ich es thun und diese Verbrechen  
 Keinesens über mich nehmen und seine verwundete Sache.  
 Einmal trau' ich, zum letztenmal noch! das mag er bedenken:  
 Denn ich schwör' es ihm zu bei meiner Krone! wosern er  
 Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen;  
 Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehnten Grade,  
 Wer sie auch wären, sie sollten's entgelten, und keiner ent-  
 geht mir,  
 Sollen in Unglück und Schmach und schwere Prozesse gerathen!

Als nun Keineke sah, wie schnell sich des Königs Gedanken  
 Wendeten, faßt er sein Herz und sagte: Sollt' ich so thöricht  
 Handeln, gnädiger Herr, und euch Geschichten erzählen,  
 Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen bewiese?

Und der König glaubte den Worten und alles vergab er,  
 Erst des Vaters Verrath, dann Keinesens eigne Verbrechen.  
 Ueber die Maaßen freute sich der; zur glücklichen Stunde  
 War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängniß entronnen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen:  
 Möge Gott euch alles vergelten und eurer Gemahlin,

Was ihr an mir Unwürdigem thut; ich will es gedenken  
 Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen.  
 Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen  
 Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze  
 Lieber gönnte, denn eben euch beiden. Was habt ihr nicht  
 alles

Mir für Gnade bewiesen! Dagegen geb' ich euch willig  
 König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser besessen.  
 Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.

Höret! im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen  
 Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, merket den Namen!  
 Dann ist ein Brunn der Krefelborn heißt, ihr werdet verstehen,  
 Beide nicht weit aus einander. Es kommt in selbige Gegend  
 Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnt  
 Nur die Eul' und der Schuhu, und dort begrub ich die Schätze.  
 Krefelborn heißt die Stätte, das merket und nützet das Zeichen.  
 Gehet selber dahin mit eurer Gemahlin; es wäre  
 Niemand sicher genug, um ihn als Boten zu senden,  
 Und der Schade wäre zu groß; ich darf es nicht rathen.  
 Selber müßt ihr dahin. Bei Krefelborn geht ihr vorüber,  
 Seht zwei junge Birken hernach, und merket! die eine  
 Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger  
 König,

Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.  
 Kraht und scharret nur zu; erst findet ihr Moos an den  
 Wurzeln,

Dann entdeckt ihr sogleich die allerreichsten Geschmeide,  
 Golden, künstlich und schön, auch findet ihr Emmerichs Krone;  
 Wäre des Vären Wille geschehn, der sollte sie tragen.  
 Manchen Zierrath seht ihr daran und Edelgesteine,

Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt' es bezahlen?

Sehet ihr alle das Gut, o gnädiger König, beisammen,  
Ja ich bin es gewiß, ihr denket meiner in Ehren.

Meineke, redlicher Fuchs! so denkt ihr: der du so flüchtig  
Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög' es dir immer,  
Wo du auch seyn magst, glücklich ergehn! So sagte der  
Heuchler.

Und der König versetzte darauf: ihr müßt mich begleiten;  
Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe  
Böhl von Aachen gehört, wie auch von Lübek, und Cöllen,  
Und von Paris; doch Hüsterlo hört' ich im Leben nicht einmal  
Nennen, eben so wenig als Krefelborn; sollt' ich nicht fürchten,  
Daß du uns wieder belügst und solche Namen erdichtest?

Meineke hörte nicht gern des Königs bedächtige Rede,  
Sprach: so weiß' ich euch doch nicht fern von hinnen, als hättet  
Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien ich euch jeho verdächtig?  
Nächst, ich bleibe dabei, ist alles in Glandern zu finden.  
Laßt uns einige fragen; es mag es ein andrer versichern.  
Krefelborn! Hüsterlo! sagt' ich, und also heißen die Namen.  
Lampen rief er darauf, und Lampe zauderte bebend.  
Meineke rief: so komm nur getrost, der König begehrt euch,  
Will, ihr sollt bei Eid und bei Pflicht, die ihr neulich geleistet,  
Wahrhaft reden; so zeigt denn an, wofern ihr es wißt,  
Sagt, wo Hüsterlo liegt und Krefelborn? Lasset uns hören.

Lampe sprach: das kann ich wohl sagen. Es liegt in  
der Wüste.

Krefelborn nahe bei Hüsterlo. Hüsterlo nennen die Leute

Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,  
 Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegnen Gefellen.  
 Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten,  
 Wenn ich vor Nyenen, dem Hund, in großen Nöthen geflüchtet.  
 Meineke sagte darauf: ihr könnt euch unter die andern  
 Wieder stellen; ihr habet den König genugsam berichtet.  
 Und der König sagte zu Meineke: seyd mir zufrieden,  
 Daß ich hastig gewesen und eure Worte bezweifelt;  
 Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Meineke sprach: wie schäht' ich mich glücklich, geziemt es  
 mir heute

Mit dem König zu gehn und ihm nach Flandern zu folgen;  
 Aber es müßt' euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich  
 schäme,

Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege.  
 Isgrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,  
 Zwar nicht etwa dem Herren zu dienen, er diente dem Magen;  
 ehrte das Kloster fast auf, man reich't ihm für Sechie zu  
 essen,

Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hunger und Kummer;  
 Endlich erbarmet' es mich, als ich ihn mager und krank sah,  
 Half ihm treulich davon, er ist mein naher Verwandter.  
 Und nun hab' ich darum den Bann des Papstes verschuldet,  
 Möchte nun ohne Verzug, mit eurem Wissen und Willen,  
 Meine Seele berathen und morgen mit Aufgang der Sonne,  
 Gnad und Ablass zu suchen, nach Rom mich als Pilger  
 begeben,

Und von dannen über das Meer; so werden die Sünden  
 Alle von mir genommen, und fehr' ich wieder nach Hause,  
 Darf ich mit Ehren neben euch gehn. Doch that' ich es heute,

Würde jeglicher sagen: wie treibt es jezo der König  
Wieder mit Reineken, den er vor kurzem zum Tode ver-  
urtheilt!

Und der über das alles im Bann des Papstes verstrickt ist!  
Gnädiger Herr, ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber.

Wahr, versetzte der König drauf: das konnt' ich nicht  
wissen.

Bist du im Banne, so war' mir's ein Vorwurf dich mit mir  
zu führen.

Lampe kann mich, oder ein andrer, zum Borne begleiten.  
Aber, Reineke, daß du vom Banne dich suchst zu befreien,  
Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,  
Morgen bei Zeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern.  
Denn mir scheint, ihr wollt euch bekehren vom Bösen zum  
Guten.

Gott gesegne den Vorsatz und laß euch die Reise vollbringen!

---

## S e c h s t e r   G e s a n g .

---

So gelangte Reineke wieder zur Gnade des Königs.  
Und es trat der König hervor auf erhabene Stätte,  
Sprach vom Steine herab und hieß die sämtlichen Thiere  
Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach Stand und  
Geburt sich  
Niederlassen. Und Reineke stand an der Königin Seite;  
Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und  
Thiere,  
Arm' und Reiche, höret mich an, ihr Großen und Kleinen,  
Meine Baronen und meine Genossen des Hofes und Hauses!  
Reineke steht hier in meiner Gewalt; man dachte vor kurzem  
Ihn zu hängen, doch hat er bei Hofe so manches Geheimniß  
Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtig die  
Huld ihm  
Wieder schenke. So hat auch die Königin, meine Gemahlin,  
Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden,  
Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben und Güter  
Frei ihm gegeben. Es schützt ihn fortan und schirmt ihn  
mein Friede;

Nun sey allen zusammen bei Leibesleben geboten:  
 Reineken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,  
 Wo sie euch immer bei Tag oder Nacht hinkünftig begegnen.  
 Ferner hör' ich von Reinekens Dingen nicht weitere Klage;  
 Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber; er wird sich  
 Bessern, und thut es gewiß. Denn morgen wird er bei Zeiten  
 Stab und Ränzel ergreifen, als frommer Pilger nach Rom  
 gehn,  
 Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder,  
 Bis er vollkommenen Ablaß der sündigen Thaten erlangt hat.

Hinze wandte sich drauf zu Braunn und Issegrim zornig:  
 Nun ist Mühe und Arbeit verloren! so rief er: o wär' ich  
 Weit von hier! Ist Reineke wieder zu Gnaden gekommen,  
 Braucht er jegliche Kunst, uns alle Drei zu verderben.  
 Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte fürs andre!

Guter Rath ist theuer, versetzte der Braune: das seh' ich.  
 Issegrim sagte dagegen: das Ding ist seltsam! wir wollen  
 Grad zum Könige gehn. Er trat verdrießlich mit Braunen  
 Gleich vor König und Königin auf, sie redeten vieles  
 Wider Reineken, redeten heftig; da sagte der König:  
 Höret ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu Gnaden  
 empfangen.

Zornig sagt' es der König und ließ im Augenblick beide  
 Fahren, binden und schließen; denn er gedachte der Worte,  
 Die er von Reineken hatte vernommen und ihres Verrathes.

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache  
 Reinekens völlig. Er machte sich los, und seine Verkläger  
 Wurden zu Schanden; er wußte sogar es tückisch zu lenken,

Daß man dem Bären ein Stück von seinem Felle herabzog,  
Fuß lang, Fuß breit, daß auf die Reise daraus ihm ein  
Mäntzel

Fertig würde; so schien zum Pilger ihm wenig zu fehlen.  
Aber die Königin bat er, auch Schuh ihm zu schaffen und  
sagte:

Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für euren  
Pilger; helfet mir nun, daß ich die Reise vollbringe.  
Isegrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär' es wohl billig,  
Daß er ein Paar mir davon zu meinem Wege verleihe;  
Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen Herren den  
König.

Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar von den ihren,  
Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königin billig. Sie können  
Jedes wahrlich ein Paar entbehren! sagte sie gnädig.  
Reineke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:  
Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht  
zaudern.

Alles Guten, was ich sofort als Pilger vollbringe,  
Werdet ihr theilhaft gewiß! ihr und mein gnädiger König:  
Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet für alle zu beten,  
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlor Herr Isegrim also  
Seine Schuhe bis an die Knorren; dergleichen verschonte  
Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die hintersten lassen.

So verloren sie beide die Haut und Klauen der Füße,  
Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und dachten zu  
sterben;

Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Mäntel gewonnen,  
 Trat herzu und spottete noch besonders der Wölfin:  
 Liebe, Gute! sagt' er zu ihr: da sehet wie zierlich  
 Eure Schuhe mir stehn, ich hoffe, sie sollen auch dauern.  
 Manche Mühe gabt ihr euch schon zu meinem Verderben,  
 Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir gelungen.  
 Habt ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe  
 Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.  
 Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben Ver-  
 wandten

Dankbar erinnern; ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,  
 Und es soll euch nicht reuen; was ich an Ablass verdiene,  
 Theil' ich mit euch, ich hol' ihn zu Rom und über dem Meere.

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte  
 Fast nicht reden, doch griff sie sich an und sagte mit Seufzen:  
 Unsre Sünden zu strafen, läßt Gott euch alles gelingen.  
 Aber Isgrim lag und schwieg mit Braunen zusammen;  
 Beide waren elend genug, gebunden, verwundet,  
 Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hünze der Rater;  
 Keineke wünschte so sehr auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beschäftigte sich der Heuchler am anderen Morgen  
 Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten ver-  
 loren,

Eilte dem Könige noch sich vorzustellen und sagte:  
 Euer Knecht ist bereit den heiligen Weg zu betreten;  
 Eurem Priester werdet ihr nun in Gnaden befehlen,  
 Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht scheide,  
 Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeyt sey! so sprach er.  
 Und es hatte der König den Widder zu seinem Caplane;

Alle geistlichen Dinge besorgt er, es braucht ihn der König  
Auch zum Schreiber, man nennt ihn Bellsyn. Da ließ er  
ihn rufen,

Sagte: Leset sogleich mir etliche heilige Worte  
Ueber Reineken hier, ihn auf die Reise zu segnen,  
Die er vorhat; er gehet nach Rom und über das Wasser.  
Hänget das Ränzel ihm um, und gebt ihm den Stab in die  
Hände.

Und es erwiederte drauf Bellsyn: Herr König, ihr habet,  
Glaub' ich, vernommen, daß Reineke noch vom Banne nicht  
los ist.

Uebels würd' ich deswegen von meinem Bischof erdulden,  
Der es leichtlich erfährt, und mich zu strafen Gewalt hat.  
Aber ich thue Reineken selbst nichts Grades noch Krummes.  
Könnte man freilich die Sache vermitteln, und sollt' es kein  
Vorwurf

Mir beim Bischof, Herrn Ohnegrund, werden, zürnte nicht etwa  
Drüber der Probst, Herr Losesund, oder der Dechant  
Napiamus, ich segnet' ihn gern nach eurem Befehle.

Und der König versetzte: was soll das reimen und reden?  
Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig dahinter.  
Leset ihr über Reineke mir nicht Grades noch Krummes,  
Frag' ich den Teufel darnach! Was geht mich der Bischof im  
Dom an?

Reineke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt ihr das  
hindern?

Mengstlich kraute Bellsyn sich hinter den Ohren; er scheute  
Seines Königes Zorn, und fing sogleich aus dem Buch an  
Ueber den Pilger zu lesen, doch dieser achtet' es wenig.  
Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.

Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter  
Ränzel und Stab, der Pilger war fertig, so log er die  
Wallfahrt.

Falsche Thränen liefen dem Schelmen die Wangen herunter,  
Und benehten den Bart, als fühlt' er die schmerzlichste Reue.  
Freilich schmerzt' es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,  
Wie sie waren, ins Unglück gebracht, und drei nur geschändet.  
Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich  
Für ihn beten, so gut sie vermöchten. Er machte nun Anstalt  
Fort zu eilen, er fühlte sich schuldig und hatte zu fürchten.  
Heineke, sagte der König: ihr seyd mir so eilig! Warum  
das? —

Wer was Gutes beginnt soll niemals weilen, versetzte  
Heineke drauf: ich bitt' euch um Urlaub, es ist die gerechte  
Stunde gekommen, gnädiger Herr, und lasset mich wandern.  
Habet Urlaub, sagte der König, und also gebot er  
Sämmtlichen Herren des Hofes, dem falschen Pilger ein  
Stückchen

Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen  
Braun und Issegrim, beide gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Heineke wieder die Liebe des Königs  
Völlig gewonnen und ging mit großen Ehren vom Hofe,  
Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu  
wallen,

Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein Maibaum in  
Machen.

Ganz was anders führt' er im Schilde. Nun war ihm ge-  
lungen,

Einen flächsenen Bart und eine wächserne Nase  
Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verkläger

Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten.  
 Und er konnte die Lücke nicht lassen und sagte noch scheidend:  
 Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beiden Verräther  
 Nicht entgehen und haltet sie wohl im Kerker gebunden.  
 Würden sie frei, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken.  
 Eurem Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!

Und so ging er dahin mit stillen frommen Gebärden,  
 Mit einfältigem Wesen, als wüßt' er's eben nicht anders.  
 Drauf erhob sich der König zurück zu seinem Palaste,  
 Sämmtliche Thiere folgten dahin. Nach seinem Befehle  
 Hatten sie Knechten erst ein Stückchen Weges begleitet;  
 Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig gebärdet,  
 Daß er manchen gutmüthigen Mann zum Mitleid bewegte.  
 Lampe, der Hase, besonders war sehr bekümmert. Wir sollen,  
 Lieber Lampe, sagte der Schelm: und sollen wir scheiden?  
 Möcht' es euch und Bellsyn, dem Widder, heute belieben,  
 Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet  
 Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen.  
 Ihr seyd angenehme Begleiter und redliche Leute,  
 Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre;  
 Geistlich seyd ihr und heiliger Sitte. Ihr lebet gerade,  
 Wie ich als Klausner gelebt. Ihr laßt euch mit Kräutern  
 begnügen,  
 Pflüget mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget  
 Nie nach Brod oder Fleisch, noch andrer besonderer Speise.  
 Also konnt' er mit Lob der beiden Schwäche bethören;  
 Beide gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen  
 Malepartus, die Burg, und Knecht sagte zum Widder:  
 Bleibet hieraußen, Bellsyn, und laßt die Gräser und Kräuter  
 Nach Belieben euch schmecken; es bringen diese Gebirge

Manche Gewächse hervor, gesund und guten Geschmacks.  
Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein  
Weib mir

Trösten möge, die schon sich betrübt, und wird sie vernehmen,  
Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzweifeln.  
Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwei zu betrügen.  
Lampen führt' er hinein, da fand er die traurige Füchsin  
Liegen neben den Kindern, von großer Sorge bezwungen:  
Denn sie glaubte nicht mehr, daß Reineke sollte von Hofe  
Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Ränzel und Stabe;  
Wunderbar kam es ihr vor, und sagte: Reinhart, mein Lieber,  
Saget mir doch, wie ist's euch gegangen? Was habt ihr  
erfahren?

Und er sprach: schon war ich verurtheilt, gefangen, gebunden,  
Aber der König zeigte sich gnädig, befreite mich wieder,  
Und ich zog als Pilger hinweg; es blieben zu Bürgen  
Braun und Isegrim beide zurück. Dann hat mir der König  
Lampen zur Sühne gegeben und was wir nur wollen, ge-  
schieht ihm.

Denn es sagte der König zuletzt mit gutem Bescheide:  
Lampe war es, der dich verrieth. So hat er wahrhaftig  
Große Strafe verdient und soll mir alles entgelten.  
Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden Worte,  
War verwirrt und wollte sich retten und eilte zu fliehen.  
Reineke schnell vertrat ihm das Thor, es faßte der Mörder  
Bei dem Halse den Armen, der laut und gräßlich um Hülfe  
Schrie: O helfet, Belyn! Ich bin verloren! Der Pilger  
Bringt mich um! Doch schrie er nicht lange: denn Reineke  
hatt' ihm

Bald die Kehle zerbissen. Und so empfing er den Gastfreund.  
Kommt nun, sagt' er: und essen wir schnell, denn fett ist der Hase,

Guten Geschmacks. Er ist wahrhaftig zum erstenmal etwas Nütze, der alberne Geck; ich hatt' es ihm lange geschworen. Aber nun ist es vorbei; nun mag der Verräther verklagen! Reineke machte sich dran mit Weib und Kindern, sie pflückten Eilig dem Hasen das Fell und speisten mit gutem Behagen. Köstlich schmeckt' es der Fuchsin, und einmal über das andre: Dank sey König und Königin! rief sie: wir haben durch ihre Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen! Eßet nur, sagte Reineke, zu; es reicht für dießmal; Alle werden wir satt, und mehreres denk' ich zu holen: Denn es müssen doch alle zuletzt die Zeche bezahlen, Die sich an Reineken machen und ihm zu schaden gedenken.

Und Frau Ermelyn sprach: ich möchte fragen, wie seyd ihr Los und ledig geworden? Ich brauchte, sagt' er dagegen, Viele Stunden, wollt' ich erzählen, wie fein ich den König umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen.

Ja, ich läugn' es euch nicht, es ist die Freundschaft nur dünne Zwischen dem König und mir und wird nicht lange bestehen. Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird sich grimmig entrüsten.

Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht Gold und nicht Silber

Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und sucht mich zu fangen.

Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich am besten; Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen uns retten.

Laßt uns nach Schwaben entfliehn! dort kennt uns niemand; wir halten  
Uns nach Landes Weise daselbst. Hilf Himmel! es findet



Und Frau Ermelyn sagte betrübt: was wollte das werden?  
 Elend sind wir und fremd in jedem andern Lande;  
 Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr bleibet der Meister  
 Eurer Bauern. Und habt ihr ein Abenteuer zu wagen  
 Denn so nöthig? Fürwahr, um Ungewisses zu suchen,  
 Das Gewisse zu lassen, ist weder räthlich noch rühmlich.  
 Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark ist die Weste!  
 Ueberzög' uns der König mit seinem Heere, belegt' er  
 Auch die Straße mit Macht; wir haben immer so viele  
 Seitenthore, so viel geheime Wege, wir wollen  
 Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich  
 es sagen;

Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu kriegen,  
 Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgniß.  
 Aber daß ihr über das Meer zu gehen geschworen,  
 Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was könnte das  
 werden!

Liebe Frau, bekümmert euch nicht! versetzte dagegen  
 Reineke: höret mich an und merket: besser geschworen  
 Als verloren! So sagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl:  
 Ein gezwungener Eid bedente wenig. Das kann mich  
 Keinen Kackenschwanz hindern! Ich meine den Eid, ver-  
 steht nur.

Wie ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause.  
 Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und hätt' ich  
 Zehn Eide geschworen, so wollt' ich Jerusalem nimmer  
 Sehen; ich bleibe bei euch und hab' es freilich bequemer;  
 Andrer Orten find' ich's nicht besser, als wie ich es habe.  
 Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten,  
 Stark und zu mächtig ist er für mich; doch kann es gelingen,

Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen  
 Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll er's, wenn ich's erlebe,  
 Schlimmer finden als er es sucht. Das sey ihm geschworen!

Ungebuldig begann Bellyn am Thore zu schmähen:  
 Lampe, wollt ihr nicht fort? So kommt doch! laffet uns  
 gehen!

Neineke hört' es und eilte hinaus und sagte: mein Lieber,  
 Lampe bittet euch sehr ihm zu vergeben, er freut sich  
 Drinn mit seiner Frau Ruhme, das werdet ihr, sagt er,  
 ihm gönnen.

Gehet sachte voraus. Denn Ermelyn, seine Frau Ruhme,  
 Läßt ihn sobald nicht hinweg; ihr werdet die Freude nicht  
 stören.

Da verkehrte Bellyn: ich hörte schreien, was war es?  
 Lampen hört' ich; er rief mir: Bellyn! zu Hülfe! zu Hülfe!  
 Habt ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte der kluge  
 Neineke: höret mich recht! Ich sprach von meiner gelobten  
 Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln,  
 Es befiel sie ein tödtlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht.  
 Lampe sah das und fürchtete sich und in der Verwirrung  
 Rief er: Helfet, Bellyn, Bellyn! o, säumet nicht lange,  
 Meine Ruhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!  
 So viel weiß ich, sagte Bellyn, er hat ängstlich gerufen.  
 Nicht ein Härchen ist ihm verletzt, schwur sich der Falsche;  
 Lieber möchte mir selbst als Lampe was Böses begegnen.  
 Hörtet ihr! sagte Neineke drauf: es bat mich der König  
 Gestern, käm' ich nach Hause, da sollt' ich in einigen Briefen  
 Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden.  
 Lieber Nefse, nehmet sie mit; ich habe sie fertig.

Schöne Dinge sag' ich darin und rath' ihm das Klügste.  
 Lampe war über die Maaßen vergnügt, ich hörte mit Freuden  
 Ihn mit seiner Frau Muhme sich alter Geschichten erinnern.  
 Wie sie schwätzten! sie wurden nicht satt! Sie aßen und  
 tranken;  
 Freuten sich über einander; indessen schrieb ich die Briefe.

Lieber Reinhart, sagte Bellyn: ihr müßt nur die Briefe  
 Wohl verwahren; es fehlt sie einzustecken ein Täschchen.  
 Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.  
 Reineke sagte: das weiß ich zu machen. Ich denke, das  
 Ränzel,  
 Das ich aus Braunens Felle bekam, wird eben sich schicken,  
 Es ist dicht und stark, darin verwahr' ich die Briefe.  
 Und es wird euch dagegen der König besonders belohnen;  
 Er empfängt euch mit Ehren, ihr seyd ihm dreimal will-  
 kommen.

Alles das glaubte der Widder Bellyn. Da eilte der andre  
 Wieder ins Haus, das Ränzel ergriff er und steckte behende  
 Lampens Haupt, des ermordeten, drein, und dachte daneben,  
 Wie er dem armen Bellyn die Tasche zu öffnen verwehrte.

Und er sagte, wie er heraus kam: Hänget das Ränzel  
 Nur um den Hals und laßt euch, mein Nefse, nicht etwa  
 gelüsten  
 In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche Neugier:  
 Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt ihr sie lassen.  
 Selbst das Ränzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten  
 Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen  
 Zwischen dem König und mir; und findet der König die  
 Riemen

So verschlungen, wie er gewohnt ist, so werdet ihr Gnade und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.

Ja sobald ihr den König erblickt und wollt noch in bestres Ansehn euch sehen bei ihm, so laßt ihn merken, als hättet Ihr mit gutem Bedacht zu diesen Briefen gerathen, Ja dem Schreiber geholfen; es bringt euch Vortheil und Ehre. Und Bellyn ergöhte sich sehr und sprang von der Stätte, Wo er stand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin, Sagte: Reineke! Nefse und Herr, nun seh' ich, ihr liebt mich, Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken, Schöne, zierliche Worte zusammen bringe. Denn freilich Weiß ich nicht zu schreiben, wie ihr; doch sollen sie's meinen Und ich dank' es nur euch. Zu meinem Besten geschah es, Daß ich euch folgte hierher. Nun sagt, was meint ihr noch weiter?

Geht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?

Nein! versteht mich! sagte der Schalk: noch ist es unmöglich.

Geht allmählig voraus, er soll euch folgen, sobald ich Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen. Gott sey bei euch! sagte Bellyn: so will ich denn gehen. Und er eilte fort! um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Als ihn der König ersah und zugleich das Känzle erblickte,  
Sprach er: saget, Bellyn, von wannen kommt ihr? und wo ist Reineke blieben? ihr traget das Känzle, was soll das bedeuten?

Da versetzte Bellyn: er bat mich, gnädigster König,  
 Euch zwei Briefe zu bringen, wir haben sie beide zusammen  
 Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten Sachen  
 Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich gerathen;  
 Hier im Ränzel finden sie sich; er knüpfte den Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Viber gebieten,  
 Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nennt ihn  
 Bokert. Es war sein Geschäft, die schweren wichtigen Briefe  
 Vor dem König zu lesen, denn manche Sprache verstand er.  
 Auch nach Hinzgen schickte der König, er sollte dabei seyn.  
 Als nun Bokert den Knoten mit Hünze seinem Gesellen  
 Aufgelöst, zog er das Haupt des ermordeten Hasen  
 Mit Erstaunen hervor und rief: das heiß ich mir Briefe!  
 Seltsam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es  
 erklären?

Dies ist Lampens Kopf, es wird ihn niemand verkennen.  
 Und es erschrocken König und Königin. Aber der König  
 Senkte sein Haupt und sprach: O, Reineke! hätt' ich dich  
 wieder!

König und Königin beide betrübten sich über die Maassen.  
 Reineke hat mich betrogen! so rief der König. O hätt' ich  
 Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben gegeben! so rief er,  
 Schien verworren, mit ihm verwirrten sich alle die Thiere.

Aber Lopardus begann, des Königs naher Verwandter:  
 Traun! ich sehe nicht ein, warum ihr also betrübt seyd,  
 Und die Königin auch. Entfernet diese Gedanken;  
 Fasset Muth! es möcht' euch vor allen zur Schande gereichen.  
 Seyd ihr nicht Herr? Es müssen euch alle die hier sind  
 gehorchen.

Eben deswegen, versetzte der König, so laßt euch nicht  
wundern,  
Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen.  
Denn mich hat der Verräther mit schändlicher Tücke bewogen,  
Meine Freunde zu strafen. Es liegen beide geschändet,  
Braun und Isgrim; sollte mich's nicht von Herzen gereuen?  
Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten Baronen  
Meines Hofes so übel begegnet, und daß ich dem Lügner  
So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.  
Meiner Frau folgt' ich zu schnell. Sie ließ sich bethören,  
Bat und flehte für ihn; o wär' ich nur fester geblieben!  
Nun ist die Reue zu spät, und aller Rath ist vergebens.

Und es sagte Lupardus: Herr König, höret die Bitte,  
Trauert nicht länger! was Uebels geschehen ist, läßt sich  
vergleichen.

Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin, zur Sühne den  
Widder;

Denn es bekannte Bellryn gar offen und fecklich, er habe  
Lampens Tod gerathen; das mag er nun wieder bezahlen!  
Und wir wollen hernach zusammen auf Reineken losgehn,  
Werden ihn fangen, wenn es geräth; da hängt man ihn eilig;  
Kommt er zum Worte, so schwächt er sich los und wird nicht  
gehangen.

Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene versöhnen.

Und der König hörte das gern; er sprach zu Lupardus:  
Euer Rath gefällt mir, so geht nun eilig und holet  
Mir die beiden Baronen; sie sollen sich wieder mit Ehren  
In dem Rathe neben mich setzen. Laßt mir die Thiere  
Sämmtlich zusammenberufen, die hier bei Hofe gewesen;

Alle sollen erfahren, wie Reineke schändlich gelogen,  
 Wie er entgangen, und dann mit Belyn den Lampe getödtet.  
 Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,  
 Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie ihr gerathen,  
 Den Verräther Belyn und seine Verwandten auf ewig.

Und es eilte Lupardus, bis er die beiden Gebundnen  
 Braun und Isgrim fand. Sie wurden gelöst; da sprach er:  
 Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs  
 Festen Frieden und freies Geleit. Versteht mich, ihr Herren:  
 Hat der König euch Uebels gethan, so ist es ihm selber  
 Leid, er läßt es euch sagen, und wünscht euch beide zufrieden;  
 Und zur Sühne sollt ihr Belyn mit seinem Geschlechte,  
 Ja mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfangen.  
 Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im Walde,  
 Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle gegeben.  
 Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles,  
 Reineken, der euch verrieth, auf jede Weise zu schaden;  
 Ihn, sein Weib und Kinder und alle seine Verwandten  
 Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie trifft, es hindert euch nie-  
 mand.

Diese köstliche Freiheit verkünd' ich im Namen des Königs.  
 Er und alle, die nach ihm herrschen, sie werden es halten!  
 Nur vergesset denn auch, was euch Verdrießlichs begegnet,  
 Schwöret ihm treu und gewärtig zu seyn, ihr könnt es mit  
 Ehren,

Nimmer verkehrt er euch wieder; ich rath' euch, ergreifet den  
 Vorschlag.

Also war die Sühne beschlossen; sie mußte der Widder  
 Mit dem Halse bezahlen, und alle seine Verwandten

Werden noch immer verfolgt von Issegrims mächtiger Sippschaft.  
 So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe  
 Ohne Schen und Scham auf Lämmer und Schafe zu wüthen  
 Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben;  
 Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich nimmer ver-  
 söhnen.

Aber um Brauns und Issegrims willen und ihnen zu Ehren  
 Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte  
 Deffentlich zeigen, wie Ernst es ihm sey, die Herrn zu ver-  
 söhnen.

---

## S i e b e n t e r   G e s a n g .

---

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet,  
Manche Ritter kamen dahin; den sämtlichen Thieren  
Folgten unzählige Vögel und alle zusammen verehrten  
Braun und Isgrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.  
Da ergözte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemals  
Nur beisammen gewesen; Trompeten und Pauken erklangen,  
Und den Hofanz führte man auf mit guten Manieren.  
Ueberflüssig war alles bereitet, was jeder begehrte.  
Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste,  
Vögel und Thiere machten sich auf; sie kamen zu Paaren,  
Reiseten hin bei Tag und bei Nacht, und eilten zu kommen.

Aber Reineke Fuchs lag auf der Lauer zu Hause,  
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;  
Wenig Dankes erwartet' er sich. Nach altem Gebrauche  
Seine Tücke zu üben gefiel am besten dem Schelme.  
Und man hörte bei Hof die allerschönsten Gesänge;  
Speiß und Trank ward über und über den Gästen gereicht;  
Und man sah turnieren und fechten. Es hatte sich jeder  
Zu den Seinen gesellt, da ward getanzt und gesungen,  
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeyen.  
Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder;  
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbei (es hatte der König  
Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen,  
Neben der Königin saß er), und blutig kam das Kaninchen  
Vor den König getreten und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet euch  
meiner!

Denn ihr habt so argen Verrath und mörderische Thaten,  
Wie ich von Keineken dießmal erduldet, nur selten ver-  
nommen.

Gestern Morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste  
Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;  
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,  
Wie ein Pilger gekleidet, als laß er Morgengebete,  
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt' ich behende  
Meines Weges vorbei, zu eurem Hofe zu kommen.

Als er mich sah, erhob er sich gleich und trat mir entgegen,  
Und ich glaubt' er wollte mich grüßen; da faßt' er mich aber  
Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren  
Fühlt' ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu  
verlieren:

Denn sie sind lang und scharf, er druckte mich nieder zur  
Erde.

Glücklicherweise macht' ich mich los, und da ich so leicht bin  
Konnt' ich entspringen; er knurrte mir nach und schwur mich  
zu finden,

Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er  
Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.  
Seht vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen,  
Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär' ich liegen geblieben.  
Nun bedenk'et die Noth, bedenk'et euer Geleite!

Wer mag reisen? wer mag an eurem Hofe sich finden,  
Wenn der Räuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe,  
Merkenau, sagte: Würdiger Herr und gnädiger König!  
Traurige Mähre bring' ich vor euch, ich bin nicht im Stande  
Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das  
bricht mir

Noch das Herz: so jämmerlich Ding begegnet mir heute.  
Scharfenebbe, mein Weib, und ich wir gingen zusammen  
Heute früh, und Meineke lag für todt auf der Heide,  
Beide Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge  
Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken  
Laut an zu schrein. Er regte sich nicht, ich schrie und be-  
flagt' ihn,

Rief: o weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage:  
Ach! er ist todt! wie dauert er mich! Wie bin ich bekümmert!  
Meine Frau betrübte sich auch; wir jammerten beide.  
Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es nahte desgleichen  
Meine Frau sich und trat ihm aus Kinn, ob irgend der  
Athem

Einiges Leben verrieth'; allein sie lauschte vergebens;  
Beide hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück.

Wie sie nun traurig und ohne Besorgniß dem Munde  
des Schelmen

Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkte es der Unhold,  
Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr her-  
unter.

Wie ich erschreck, das will ich nicht sagen. O weh mir! o  
weh mir!

Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit  
einmal

Auch nach mir; da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen.  
Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls  
Fest gehalten; mit Noth entkam ich den Klauen des Mörders;  
Eilend erreicht' ich den Baum! O hätt' ich mein trauriges  
Leben

Nicht gerettet! ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen,  
Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir  
So begierig und hungrig, als wollt' er noch einige speisen;  
Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.  
Solchen Jammer sah ich mit-an! Er eilte von dannen,  
Aber ich konnt' es nicht lassen und flog mit traurigem Herzen  
An die Stätte; da fand ich nur Blut und wenige Federn  
Meines Weibes. Ich bringe sie her Beweise der Unthat.  
Ach erbarmt euch, gnädiger Herr, denn solltet ihr dießmal  
Diesen Verräther verschonen, gerechte Rache verzögern,  
Eurem Frieden und Eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen,  
Vieles würde darüber gesprochen, es würd' euch mißfallen.  
Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen  
Gewalt hat,

Und nicht strafet; es spielet alsdann ein jeder den Herren.  
Eurer Würde ging es zu nah', ihr mögt es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchens  
Und der Krähe vernommen. Da zürnte Nobel der König,  
Rief: So sey es geschworen bei meiner ehlichen Treue,  
Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken!  
Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht  
dulden.

Gar zu leicht vertraut' ich dem Schelm und ließ ihn entkommen,

Stattet' ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von  
hinnen

Scheiden, als ging' er nach Rom. Was hat uns der Lügner  
nicht alles

Aufgehetzt! Wie wußt' er sich nicht der Königin Vorwort  
leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, nun ist er ent-  
kommen;

Aber ich werde der letzte nicht seyn, den es bitter gereute,  
Frauenrath befolget zu haben. Und lassen wir länger  
Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen.  
Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket  
Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn fassen und richten!  
Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Isengrimen und Braunen behagte die Rede des Königs.  
Werden wir am Ende gerochen! so dachten sie beide.

Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen, der König  
war verstorben Gemüths und zornig über die Maassen.

Und die Königin sagte zuletzt: Ihr solltet so heftig,  
Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören; es  
leidet

Euer Ansehn dadurch und eurer Worte Bedeutung.

Denn wir sehen die Wahrheit noch keinesweges am Tage;  
Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und wär' er zugegen  
Würde mancher verstummen, der wider Reineken redet.

Beide Parteien sind immer zu hören; denn mancher Verwegne  
klagt um seine Verbrechen zu decken. Für klug und ver-  
ständig

hielt ich Reineken, dachte nichts Böses und hatte nur immer  
Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.  
Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn freilich sein Leben

Manchen Tadel verdient. Dabei ist seines Geschlechtes Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen Nicht durch Uebereilung gebessert, und was ihr beschließt, Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so manchen; Höret diesen denn auch. Er mag sich stellen, und was ihr Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermuthlich Diese sämmtlichen Herrn mit eurer edlen Gemahlin.

Isgrim sagte darauf: ein jeder rathe zum Besten! Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde Keineke hier und entledigte sich der doppelten Klage Dieser beiden, so wär' es mir immer ein Leichtes zu zeigen, Daß er das Leben verwirft. Allein ich schweige von allem, Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen, wie sehr er  
den König

Mit dem Schatze belogen? Den sollt' er in Hüsterlo neben Krefelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war. Alle hat er betrogen und mich und Braunen geschändet; Aber ich setze mein Leben daran. So treibt es der Lügner Auf der Heide. Nun streicht er herum und raubet und mordet. Däucht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man Also verfahren. Doch wär' es ihm ernst nach Hofe zu  
kommen,

Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die Boten des  
Königs

Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: was sollen wir lange Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle (so sey es geboten!)

Mir am sechsten Tage zu folgen. Denn wahrlich das Ende  
Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?  
Wär' er nicht fähig zulezt ein Land zu Grunde zu richten?  
Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im  
Harnisch,

Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren,  
Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,  
Denn ich schlage wohl! Ritter im Felde, den Namen mit  
Ehren.

Malepartus, die Burg, belegen wir; was er im Haus hat,  
Wollen wir sehen. Da riefen sie alle: wir werden gehorchen!

Also dachte der König und seine Genossen die Weste  
Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart,  
Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich und eilte  
Reineken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen;  
Traurend ging er und klagte vor sich und sagte die Worte:  
Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert  
Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Ge-  
schlechtes!

Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen:  
Niemand konnte bestehn vor dir und deiner Gewandtheit.

So erreicht' er das Schloß, und Reineken fand er im  
Freien

Sitzen; er hatte sich erst zwei junge Tauben gefangen;  
Aus dem Neste wagten sie sich den Flug zu versuchen,  
Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden,  
Nicht im Stande sich wieder zu heben, und Reineke griff sie;  
Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er von weiten  
Grimbart kommen und wartete sein; er grüßt' ihn und sagte:

Seyd mir, Neffe, willkommen vor allen meines Geschlechtes!  
 Warum lauft ihr so sehr? Ihr feichtet! bringt ihr was Neues?  
 Ihm erwiederte Grimbart: Die Zeitung, die ich vermeldete,  
 Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm' in Mengsten ge-  
 laufen;

Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe des Königs  
 Zorn gesehen; er schwört euch zu fahen und schändlich zu  
 tödten.

Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet  
 Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen  
 und Wagen.

Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in Zeiten!  
 Isegrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder  
 Besser vertraut, als ich nur immer mit euch bin, und alles  
 Was sie wollen geschieht. Den gräßlichsten Mörder und  
 Räuber

Schilt euch Isegrim laut, und so bewegt er den König.  
 Er wird Marschall; ihr werdet es sehen in wenigen Wochen.  
 Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie brachten  
 Große Klagen gegen euch vor. Und sollt' euch der König  
 Dießmal fahen, so lebt ihr nicht lange! das muß ich be-  
 fürchten.

Weiter nichts? versetzte der Fuchs. Das ficht mich  
 nun alles

Keinen Pfifferling an. Und hätte der König mit seinem  
 Ganzen Rathe doppelt und dreifach gelobt und geschworen:  
 Komm' ich nur selber dahin, ich hebe mich über sie alle.  
 Denn sie rathen und rathen und wissen es nimmer zu treffen.  
 Lieber Neffe, laisset das fahen, und folgt mir und sehet,  
 Was ich euch gebe. Da hab' ich so eben die Tauben gefangen,

Jung und fett. Es bleibt mir das liebste von allen Gerichten!

Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben hinunter;

Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde,  
Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir,  
Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt  
nur, sie wird uns

Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum ihr  
gekommen!

Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.  
Morgen geh' ich nach Hofe mit euch; da hoff' ich, ihr werdet,  
Lieber Nefse, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet.

Leben und Gut verpflichtet' ich euch gern zu eurem Behufe,  
Sagte der Dachs, und Reineke sprach: Ich will es gedenken;  
Leb' ich lange, so soll es euch frommen! Der andre versetzte:  
Tretet immer getrost vor die Herren und wahret zum Besten  
Eure Sache, sie werden euch hören; auch stimmte Lupardus  
Schon dahin, man sollt' euch nicht strafen, bevor ihr genugsam  
Euch vertheidigt; es meinte das gleiche die Königin selber.  
Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen! Doch Reineke  
sagte:

Seyd nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,  
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir  
am Ende.

Und so gingen sie beide hinein und wurden gefällig  
Von der Hausfrau empfangen; sie brachte was sie nur hatte.  
Und man theilte die Tauben, man fand sie schmackhaft  
und jedes

Speißte sein Theil; sie wurden nicht satt, und hätten gewißlich Ein halb Duzend verzehrt, wofern sie zu haben gewesen.

Reineke sagte zum Dachs: Bekennt mir, Oheim, ich habe Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen. Sagt mir, wie euch Rossel behagt und Reinhart der Kleine? Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählig An sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis Abend.

Einer fängt sich ein Huhn, der andre hascht sich ein Küchlein; Auch ins Wasser ducken sie brav, die Ente zu holen, Und den Ribiß. Ich schickte sie gern noch öfter zu jagen; Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht, Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren. Und verstehen sie dann das rechte Wesen und sind sie Abgerichtet, wie sich's gehört, dann sollen sie täglich Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen. Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele. Wenn sie's beginnen, so ziehn den Kürzern die übrigen Thiere, An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange: Das ist Reinekens Art und Spiel. Auch greifen sie hastig, Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das rechte!

Grimbart sprach: Es gereicht zur Ehre und mag man sich freuen, Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich herzlich, Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste. Mag es für heute bewenden, versetzte Reineke; gehn wir Schlafen, denn alle sind müd', und Grimbart besonders ermattet.

Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über  
 War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.

Aber Reineke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache  
 Guten Raths zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.  
 Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem  
 Weibe: Betrübt euch nicht, es hat mich Grimbart gebeten,  
 Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu Hause.  
 Redet jemand von mir, so kehret es immer zum Besten  
 Und verwahret die Burg, so ist uns allen gerathen.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich find' es seltsam! ihr  
 wagt es,  
 Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer so übel gedacht wird.  
 Seyd ihr genöthigt? Ich seh' es nicht ein, bedenkt das  
 Vergangne!

Freilich, sagte Reineke drauf, es war nicht zu scherzen;  
 Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängniß;  
 Aber mancherlei Dinge begegnen unter der Sonne.  
 Wider alles Vermuthen erfährt man dieses und jenes,  
 Und wer was zu haben vermeint, vermißt es auf einmal.  
 Also laßt mich nur gehn, ich habe dort manches zu schaffen.  
 Bleibet ruhig, das bitt' ich euch sehr, ihr habet nicht nöthig  
 Euch zu ängstigen. Wartet es ab! ihr sehet, mein Liebchen,  
 Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich wieder.  
 Und so schied er von dannen, begleitet von Grimbart dem  
 Dackse.

---

## Achter Gesang.

---

Weiter gingen sie nun zusammen über die Heide,  
Grimbart und Reineke, grade den Weg zum Schlosse des  
Königs.

Aber Reineke sprach: es falle wie es auch wolle,  
Diesmal ahnet es mir, die Reise führet zum Besten.  
Lieber Neffe, höret mich nun! Seitdem ich zum Letzten  
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen;  
Höret Großes und Kleines und was ich damals vergessen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft' ich  
Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin  
Ihre Schuhe mir ab; so hab' ich mein Mütchen geküßlet.  
Meine Lüge verschaffte mir das, ich wußte den König  
Aufzubringen und hab' ihn dabei entseßlich betrogen:  
Denn ich erzählt' ihm ein Märchen und Schätze wußt' ich  
zu dichten.

Ja ich hatte daran nicht genug, ich tödtete Lampen,  
Ich bepactete Belynn mit dem Haupt des Ermordeten; grimmig  
Sah der König auf ihn, er mußte die Fehde bezahlen.  
Und das Kaninchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren,  
Daß es beinah das Leben verlor, und war mir verdrießlich  
Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich

Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe sein Weibchen  
Aufgeessen. Das hab' ich begangen, seitdem ich gebeichtet,  
Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,  
Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt sie erfahren,  
Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es  
Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich  
zusammen

Zwischen Racyß und Elverdingen, da sahn wir von weitem  
Eine Stute mit ihrem Fohlen, und eins wie das andre  
Wie ein Rabe so schwarz. Vier Monat mochte das Fohlen  
Alt seyn, und Isgrim war vom Hunger gepeinigt, da bat er:  
Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das  
Fohlen?

Und wie theuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.  
Liebe Frau Mähre, sagt' ich zu ihr: das Fohlen ist euer,  
Wie ich weiß; verkauft ihr es wohl? Das möcht' ich erfahren.  
Sie versetzte: Bezahlt ihr es gut, so kann ich es missen;  
Und die Summe, für die es mir feil ist, ihr werdet sie  
lesen,

Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt' ich,  
Was sie wollte, versetzte darauf: ich muß euch bekennen,  
Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben so, wie ich es  
wünschte.

Auch begehrt' ich des Kindes nicht selbst: denn Isgrim  
möchte  
Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich gesendet.

Laßt ihn kommen, versetzte sie drauf: er soll es erfahren.  
Und ich ging, und Isgrim stand und wartete meiner.  
Wollt ihr euch sättigen, sagt' ich zu ihm: so geht nur, die  
Mähre

Giebt euch das Fohlen, es steht der Preis am hinteren Fuße  
Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nach-  
sehn.

Aber zu meinem Verdruß mußt' ich schon Manches versäumen,  
Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein  
Oheim,  
Und beschauet die Schrift, ihr werdet vielleicht sie verstehen.

Issegrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen! das wäre mir  
fetsam!

Deutsch, Latein und Wälsch, sogar Französisch versteh' ich:  
Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,  
Bei den Weisen, Gelahrten, und mit den Meistern des  
Rechtes

Fragen und Urtheil gestellt; ich habe meine Lizenzen  
Förmlich genommen, und was für Scripturen man immer  
auch findet,  
Les' ich als wär' es mein Name. Drum wird es mir heute  
nicht fehlen.

Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen!

Und er ging und fragte die Frau: wie theuer das Fohlen?  
Nacht es billig! Sie sagte darauf: ihr dürft nur die Summe  
Lesen, sie stehet geschrieben an meinem hinteren Fuße.  
Laßt mich sehen! versetzte der Wolf. Sie sagte: das thn' ich!  
Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst  
Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte  
Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,  
Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von dannen,  
Was sie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.  
Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder und heulte.

Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und sagte: Herr  
 Oheim,  
 Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen? Ihr habt euch  
 gesättigt,  
 Habt mich vergessen: ihr thatet nicht wohl; ich brachte die  
 Botschaft!  
 Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen. Wie lautete,  
 sagt mir,  
 Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seid ein großer Gelehrter.

Ach! verseh't er: spottet ihr noch? Wie bin ich so übel  
 Dießmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein sich erbarmen.  
 Die langbeinige Mähre! Der Henker mag's ihr bezahlen!  
 Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das waren die  
 Schriften!  
 Neue Nägel! Ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.

Saum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles ge-  
 beichtet,  
 Lieber Nefse! vergebet mir nun die sündigen Werke!  
 Wie es bei Hofe geräth, ist mißlich; aber ich habe  
 Mein Gewissen befreit und mich von Sünden gereinigt.  
 Saget nun, wie ich mich befre, damit ich zu Gnaden gelange.

Grimbart sprach: ich find' euch von neuem mit Sünden  
 beladen.  
 Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre  
 Freilich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein  
 Oheim,  
 In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,  
 Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:

Denn sie streben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das  
 Schlimmste,  
 Und man wird euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!  
 Große Dreistigkeit war es, gesteht's, den König zu reizen,  
 Und es schadet euch mehr, als euer Leichtsinns gedacht hat.

Nicht ein Haar! versetzte der Schelm: und daß ich euch  
 sage,  
 Durch die Welt sich zu helfen ist ganz was Eignes; man  
 kann sich  
 Nicht so heilig bewahren als wie im Kloster, das wißt ihr.  
 Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.  
 Lampe reizte mich sehr; er sprang herüber, hinüber,  
 Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,  
 Und ich setzte die Liebe bei Seite. So gönnt' ich Belynen  
 Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.  
 Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen  
 Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen?  
 Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von Hofe  
 Mich mit Mängsten gerettet, und lehrte sie dieses und jenes,  
 Aber es wollte nicht fort. Zwar jeder sollte den Nächsten  
 Lieben, das muß ich gestehn; indessen achtet' ich diese  
 Wenig, und todt ist todt, so sagt ihr selber. Doch laßt uns  
 Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten,  
 Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;  
 Doch wir andern merken darauf, und denken das Unfre.

Raubt der König ja selbst so gut als einer, wir wissen's;  
 Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe  
 Holen, und glaubt, es geschähe mit Recht. Da findet sich  
 keiner,

Der sich getraut ihm die Wahrheit zu sagen, so weit hinein  
ist es

Böse, kein Beichtiger, kein Caplan; sie schweigen! Warum  
das?

Sie genießen es mit, und wär' nur ein Noth zu gewinnen.  
Komme dann einer und klage! der haschte mit gleichem Ge-  
winne

Nach der Luft, er tödtet' die Zeit und beschäftigte besser  
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was  
einmal

Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du besessen. Der Klage  
Giebt man wenig Gehör und sie ermüdet am Ende.

Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu reißen  
Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich  
Seine Leute. Fürwahr, das Unfre, scheint es, gehört ihm!

Darf ich reden, mein Oheim? Der edle König, er liebt  
sich

Ganz besonders Leute, die bringen, und die nach der Weise,  
Die er singt, zu tanzen verstehn. Man sieht es zu deutlich.  
Daß der Wolf und der Bär zum Rathe wieder gelangen,  
Schadet noch Manchem. Sie stehlen und rauben; es liebt  
sie der König;

Jeglicher sieht es und schweigt: er denkt an die Reihe zu  
kommen.

Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,  
Ausgezeichnet vor allen, sie sind die Größten am Hofe.  
Nimmt ein armer Teufel, wie Reineke, irgend ein Hühnchen,  
Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn suchen und fangen,  
Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme zum Tode.  
Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die großen

Starcken Vorsprung, mögen das Land und die Schlösser verwalten.

Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne darüber,  
Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und denke darneben  
Desters bei mir: es muß ja wohl recht seyn; thun's doch so  
viele!

Freilich regt sich dann auch das Gewissen, und zeigt mir von ferne  
Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das Ende bedenken.  
Ungerecht Gut, so klein es auch sey, man muß es erstatten.  
Und da fühl' ich denn Neu' im Herzen; doch währt es nicht  
lange.

Ja, was hilft dich's der Beste zu seyn, es bleiben die Besten  
Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom Volke.

Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forschen,  
Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und jenes;  
Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich verdienen  
Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu haben.

Denn sie singen und sagen vom Bösen immer und immer,  
Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen  
Herren, doch schweigt man davon und selten kommt es zur  
Sprache.

Doch das Schlimmste find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes,  
Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel  
Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten.  
Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung,  
Wüßte sein trohig Gesinde zu bändigen, könnte sich stille,  
Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigem Leben erfreuen.  
Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder  
Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen.

Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge.  
Asterreden, Lug und Verrath und Diebstahl, und falscher

Eidschwur, Rauben und Morden, man hört nichts anders erzählen.

Falsche Propheten und Heuchler betrügen schändlich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen, Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ei, wäre die Sünde Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden. Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel, und gleichen Gänzlich dem Affengeschlecht, das nachzuahmen geboren, Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freilich sollten die geistlichen Herrn sich besser betragen! Manches könnten sie thun, wosern sie es heimlich vollbrächten: Aber sie schonen uns nicht, uns andre Laien, und treiben Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich, Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig, Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen, Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben Kinder wie andre verehrliche Leute; und sie zu versorgen Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe. Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen, Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade, Eben als wären sie edlen Geschlechts, und bleiben der Meinung, Ihre Sache sey richtig. So pflegte man aber vor diesem Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle

Herren und Frauen. Das Geld ist freilich alles vermögend. Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen Bölle und Zinsen erheben und Dörfer und Mühlen benuhten. Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böse: Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündigt jeder, Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den andern. Ja wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Exempel Anferbauen? Wer lebt nur darnach? Man stärkt sich im Bösen. So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter. Ist einer unächt geboren, Sey er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache? Denn ich meine nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher Nur mit Demuth betragen und nicht durch eitles Benehmen Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen. Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen. Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig Hoch in Ehren, doch gehen die Bösen ein böses Exempel. Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Laien: Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man erwählen?

Nach der Kirche thut er nichts Gutes, er prediget jedem: Leget nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben, Wollt ihr Gnade verdienen und Ablass! so schließt er die Rede, Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und fiele Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden, Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen

Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und jüngen?  
 Gute Priester sind täglich und stündlich im Dienste des  
 Herren

Fleißig begriffen, und üben das Gute; der heiligen Kirche  
 Sind sie nütze; sie wissen die Laien durch gutes Exempel  
 Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.

Aber ich kenne denn auch die Befappten; sie plärren und  
 plappern

Immer zum Scheine so fort, und suchen immer die Reichen;  
 Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am liebsten zu  
 Gaste.

Bittet man Einen, so kommt auch der Zweite; da finden sich  
 weiter

Noch zu diesen zwei oder drei. Und wer in dem Kloster  
 Gut zu schwachen versteht, der wird im Orden erhoben,  
 Wird zum Lesemeister, zum Custos oder zum Prior.  
 Andere stehen bei Seite. Die Schüsseln werden gar ungleich  
 Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chore  
 Singen, lesen, die Gräber umgehn; die anderen haben  
 Guten Vortheil und Ruh und essen die köstlichen Bissen.

Und die Legaten des Papsts, die Aebte, Pröbste, Pralaten,  
 Die Beguinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen!  
 Ueberall heißt es: gebt mir das Eure und laßt mir das Meine.  
 Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift  
 Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.  
 Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim! sagte der Dachs: ich find' es besonders, ihr beichtet  
 Fremde Sünden. Was will es euch helfen? Mich dünket,  
 es wären

Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt ihr um die Geiſtlichkeit euch zu bekümmern, und dieſes und jenes?

Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe Red' und Antwort, wie er in ſeinem Stande die Pflichten zu erfüllen ſtrebt; dem ſoll ſich niemand entziehen, Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloſter. Doch ihr redet zu viel von allerlei Dingen und könntet Mich zulezt zum Irrthum verleiten. Ihr kennet vortrefflich, Wie die Welt nun beſteht und alle Dinge ſich fügen; Niemand ſchickte ſich beſſer zum Pfaffen. Ich käme mit andern Schafen zu beichten bei euch, und eurer Lehre zu horchen, Eure Weiſheit zu lernen; denn freilich muß ich geſtehen: Stumpf und grob ſind die meiſten von uns, und hätten's von Nöthen.

Alſo hatten ſie ſich dem Hofe des Königs genähert. Reineke ſagte: ſo iſt es gewagt! und nahm ſich zuſammen. Und ſie begegneten Martin dem Affen, der hatte ſich eben Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beiden. Lieber Oheim, faſſet ein Herz! ſo ſprach er zum Fuchſe, Fragt' ihn dieſes und jenes, obſchon ihm die Sache bekannt war.

Ach, wie iſt mir das Glück in dieſen Tagen entgegen! Sagte Reineke drauf: da haben mich etliche Diebe Wieder beſchuldigt, wer ſie auch ſind; beſonders die Krähe, Mit dem Kaninchen; ſein Weib verlor das eine, dem andern Fehlt ein Ohr. Was kümmert mich das? Und könnt' ich nur ſelber

Mit dem Könige reden, ſie beide ſollten's empfinden. Aber mich hindert am meiſten, daß ich im Banne des Papſtes

Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Dompfrobst die  
Vollmacht,

Der beim Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich  
Mich um Isgrims willen, der einst ein Klausner geworden,  
Aber dem Kloster entlief, von Elmars, wo er gewohnet.  
Und er schwur, so könnt' er nicht leben, man halt' ihn zu  
strengen,

Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen.  
Damals half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verleumdet  
Mich beim Könige nun, und sucht mir immer zu schaden.  
Soll ich nach Rom? Wie werden indes zu Hause die Meinen  
In Verlegenheit seyn! Denn Isgrim kann es nicht lassen,  
Wo er sie findet beschädigt er sie. Auch sind noch so Viele,  
Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.  
Wär' ich aus dem Banne gelöst, so hätt' ich es besser,  
Könnte gemächlich mein Glück bei Hofe wieder versuchen.

Martin versetzte: da kann ich euch helfen, es trifft sich!  
So eben

Geh' ich nach Rom und nütz' euch daselbst mit künstlichen  
Stücken.

Unterdrücken laß' ich euch nicht! Als Schreiber des Bischofs,  
Dünkt mich, versteh' ich das Werk. Ich schaffe, daß man  
den Dompfrobst

Grade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn fechten.  
Seht nur, Oheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu  
leiten;

Erequiren laß' ich das Urtheil, ihr werdet mir sicher  
Absolvirt, ich bring' es euch mit; es sollen die Feinde  
Uebel sich freun und ihr Geld, zusamt der Mühe verlieren:  
Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom und verstehe,

Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein  
Oheim,

Angesehn und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.  
Schalkesund, das ist ein Herr! und Doctor Greifzu und andre,  
Wendemantel und Lofesund hab' ich alle zu Freunden.  
Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht nur, so wird  
man

Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von citiren:  
Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache  
Noch so krumm, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.  
Bringst du Geld, so findest du Gnade; so bald es dir mangelt,  
Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande;  
Eurer Sache nehm' ich mich an, ich löse den Knoten.  
Geht nur nach Hofe, ihr werdet daselbst Frau Rückenau  
finden,

Meine Gattin; es liebt sie der König unser Gebieter  
Und die Königin auch, sie ist behenden Verstandes.  
Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.  
Viele Verwandte findet ihr da. Es hilft nicht immer  
Recht zu haben. Ihr findet bei ihr zwei Schwestern, und  
meiner

Kinder sind drei, daneben noch manche von eurem Geschlechte,  
Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer begehret.  
Und versagte man euch das Recht, so sollt ihr erfahren  
Was ich vermag. Und wenn man euch drückt, berichtet mir's  
eilig!

Und ich lasse das Land in Bann thun, den König und alle  
Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdict will ich  
senden,

Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,  
Noch begraben, was es auch sey. Des tröstet euch, Messe!

Denn der Papst ist alt und krank und nimmt sich der  
 Dinge  
 Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am  
 Hofe  
 Cardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt, der ein junger  
 Rüstiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Ent-  
 schlusse.

Dieser liebt ein Weib das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben  
 Bringen, und was sie begehrt das weiß sie trefflich zu  
 machen,

Und sein Schreiber Johannes Parten, der kennt außs genaueste,  
 Alte und neue Münze; dann Hordhegenau, sein Gefelle,  
 Ist ein Hofmann; Schleifen und Wenden ist Notarius,  
 Baccalaureus beider Rechte, und bleibt er nur etwa  
 Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften.  
 Dann sind noch zwei Richter daselbst, die heißen Moneta  
 Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.

So verübt man in Rom gar manche Listen und Tücken,  
 Die der Papst nicht erfährt. Man muß sich Freunde ver-  
 schaffen!

Denn durch sie vergiebt man die Sünden und löset die  
 Völker

Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein werthester  
 Oheim!

Denn es weiß der König schon lang', ich laß' euch nicht  
 fallen;

Eure Sache führ' ich hinaus, und bin es vermögend.  
 Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Affen  
 Und den Füchsen verwandt, die ihn am besten berathen.  
 Und das hilft euch gewiß, es gehe wie es auch wolle.

Reineke sprach: das tröstet mich sehr; ich denk' es euch  
wieder,  
Komm' ich dießmal nur los. Und einer empfahl sich dem  
andern.  
Ohne Geleite ging Reineke nun mit Grimbart dem Dachs  
Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel gesinnt war.

---

## Neunter Gesang.

---

Reineke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen  
Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen  
Feinde beisammen erblickte, wie alle standen und alle  
Sich zu rächen beehrten und ihn am Leben zu strafen,  
Fiel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch ging er mit  
Kühnheit

Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite;  
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart:  
Seyd nicht furchtsam, Reineke, dießmal; gedenket: dem  
Blöden

Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne sucht die Ge-  
fahr auf

Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.  
Reineke sprach: ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum  
schönsten

Für den herrlichen Trost, und komm' ich wieder in Freiheit,  
Werd' ich's gedenken. Er sah nun umher, und viele Ver-  
wandte

Finden sich unter der Schaar, doch wenige Gönner, den  
meisten

Pflegt' er übel zu dienen; ja unter den Ottern und Bibern,  
Unter Großen und Kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.  
Doch entdeckt' er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Meineke kniete vorm Throne zur Erden und sagte be-  
dächtig:

Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig  
Bleibt, bewahr' euch mein Herr und König, bewahre nicht  
minder

Meine Frau die Königin immer, und beiden zusammen  
Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen  
Recht und Unrecht erkennen; denn viele Falschheit ist jezo  
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,  
Was sie nicht sind. O hätte doch jeder am Vorhaupt ge-  
schrieben,

Wie er gedenkt, und sah' es der König! da würde sich zeigen,  
Daß ich nicht lüge und daß ich euch immer zu dienen bereit bin.  
Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne  
Schaden und eurer Huld mich berauben, als wär' ich derselben  
Unwerth. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe  
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner  
Je die Wege des Rechtes zu schmälern; so wird es auch  
bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte  
Meinekens Kühnheit bewundern, es wünscht' ihn jeder zu  
hören;  
Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt' er entrinnen?

Meineke Bösewicht! sagte der König: für dießmal er-  
retten

Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger  
Lügen und Trug verkleiden, nun bist du ans Ende gekommen.  
Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen  
Am Kaninchen und an der Krähe! Das wäre genugsam.

Aber du übest Verrath an allen Orten und Enden;  
 Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht  
 mehr  
 Lange dauern, denn voll ist das Maaß, ich schelte nicht länger.

Reineke dachte: wie wird es mir gehn? O hätt' ich nur  
 wieder

Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel ersinnen?  
 Wie es auch geht, ich muß nun hindurch, versuchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören:  
 Meint ihr, ich habe den Tod verdient, so habt ihr die Sache  
 Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, ihr  
 wollet

Erst mich hören. Ich habe ja sonst euch nützlich gerathen,  
 In der Noth bin ich bei euch geblieben, wenn etliche wichen,  
 Die sich zwischen uns beide nun stellen zu meinem Verderben,  
 Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,  
 Edler König, hab' ich gesprochen, die Sache dann schlichten;  
 Wird' ich schuldig befunden, so muß ich es freilich ertragen.  
 Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im Lande  
 Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten.  
 Meint ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich  
 schuldig

Wußte groß oder kleiner Vergehn? Ich würde bedächtig  
 Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.  
 Nein, mich hätten gewiß aus meiner Feste nicht sollen  
 Alle Schätze der Welt hierher verleiten; da war ich  
 Frei auf eigenem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber  
 Keines Uebels bewußt, und also bin ich gekommen.  
 Eben stand ich Wache zu halten; da brachte mein Oheim

Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hatte von neuem,  
 Wie ich dem Bann mich entzöge, gedacht, darüber mit Martin  
 Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle  
 Mich von dieser Bürde befreien. Ich werde nach Rom gehn,  
 Sagt' er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine  
 Schultern, geht nur nach Hofe, des Bannes werdet ihr ledig.  
 Sehet, so hat mir Martin gerathen, er muß es verstehen:  
 Denn der vortreffliche Bischof, Herr Ohnegrund, braucht ihn  
 beständig;

Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.  
 Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.  
 Das Kaninchen, der Aengler, verleumdet mich; aber es  
 steht nun

Keineke hier: so tret' er hervor mir unter die Augen!  
 Denn es ist freilich was Leichtes, sich über Entfernte beklagen,  
 Aber man soll den Gegentheil hören, bevor man ihn richtet.  
 Diese falschen Gesellen, bei meiner Treue! sie haben  
 Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:  
 Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet  
 Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte so eben  
 Vor mein Schloß mich gestellt und las die Gebete des Morgens.  
 Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe; da sagt' ich:  
 Gott begleitet' euch! Er klagte darauf: wie hungrig und müde  
 Bin ich geworden! da fragt' ich ihn freundlich: begehrt ihr  
 zu essen?

Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:  
 Geb' ich's doch gerne. So ging ich mit ihm und bracht' ihm  
 behende

Kirschen und Butter: ich pflege kein Fleisch am Mittwoch  
 zu essen.

Und er sättigte sich mit Brod und Butter und Früchten.

Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu  
sehen,

Ob was übrig geblieben: denn Kinder lieben das Essen;  
Und der Knabe haschte darnach. Da schlug das Kaninchen  
Hastig ihn über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.  
Reinhart, mein andrer, sah die Begegnung und faßte den  
Aengler

Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.  
Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte  
nicht lange,

Lief und strafte die Knaben und brachte mit Mühe die beiden  
Auseinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen,  
Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,  
Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.  
Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt' er, ein Ohr ab;  
Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.

Ferner kam die Krähe zu mir, und klagte: die Gattin  
Hab' er verloren, sie habe sich leider zu Tode gegessen,  
Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen;  
Wo es geschah, das weiß er am besten, nun sagt er: ich habe  
Sie gemordet; er that es wohl selbst, und würde man ernstlich  
Ihn verhören, dürst' ich es thun, er spräche wohl anders.  
Denn sie stiegen, es reichet kein Sprung so hoch, in die Lüfte.

Will nun solcher verbotenen Thaten mich jemand be-  
zichten;

Thu' er's mit redlichen, gültigen Zeugen; denn also gehört sich's  
Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt' es erwarten.  
Aber finden sich keine, so giebt's ein anderes Mittel.  
Hier! ich bin zum Kampfe bereit! man setze den Tag an

Und den Ort. Es zeige sich dann ein würdiger Gegner,  
Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus.  
Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben. So hat es  
Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser.

Alle standen und hörten und waren über die Worte  
Meinekens höchlich verwundert, die er so trohzig gesprochen.  
Und es erschrocken die beiden, die Krähe mit dem Kaninchen,  
Raumten den Hof, und trauten nicht weiter ein Wörtchen  
zu sprechen;

Gingen und sagten untereinander: es wäre nicht rathsam  
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen  
Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehen? Wir waren  
Ganz allein mit dem Schelm; wer sollte zeugen? Am Ende  
Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine Verbrechen  
Warte der Henker ihm auf und lohn' ihm wie er's verdiente!  
Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen.  
Nein fürwahr, wir lassen es lieber. Denn falsch und behende,  
Lose und tückisch kennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich  
Unser fünfse zu wenig, wir müßten es theuer bezahlen.

Isgrim aber und Braunen war übel zu Muthe; sie sahen  
Ungern die beiden von Hofe sich schleichen. Da sagte der König:  
Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen!  
Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo sind sie?

Meineke sagte: so pflegt es zu gehn; man klagt und  
beschuldigt

Diesen und jenen; doch stünd' er dabei, man bleibe zu Hause.  
Diese losen Verräther, die Krähe mit dem Kaninchen,  
Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe,

Aber sie bitten mir's ab und ich vergebe; denn freilich,  
Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite.  
Wie beschämt' ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich  
Ist, die losen Verleumder entfernter Diener zu hören;  
Sie verdrehen das Rechte und sind den Besten gehässig.  
Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, sagte der König darauf: du loser Verräther!  
Sage, was treibt dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,  
Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmähslich getödtet?  
Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen?  
Mäntzel und Stab empfangst du von mir, so warst du versehen,  
Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,  
Und ich hoffte Befrugung von dir. Nun seh' ich zum Anfang,  
Wie du Lampen gemordet; es mußte Bellyn dir zum Boten  
Dienen, der brachte das Haupt im Mäntzel getragen, und sagte  
Oeffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen  
Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste gerathen.  
Und im Mäntzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht  
minder.

Mir zum Hohne thatet ihr das. Bellynen behielt ich  
Gleich zum Pfande, sein Leben verlor er; nun geht es an  
deines.

Reineke sagte: Was hör' ich? Ist Lampe todt? und  
Bellynen  
Find' ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? O, wär' ich  
gestorben!

Ach, mit beiden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!  
Denn ich sandt' euch durch sie Kleinode, welche nicht besser  
Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder

Würde Lampen ermorden und euch der Schätze berauben?  
Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermuthet.

Zornig hörte der König nicht aus, was Reineke sagte,  
Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich  
Reinekens Rede vernommen, er dacht' ihn am Leben zu strafen;  
Und er fand die Königin eben in seinem Gemache  
Mit Frau Rückenau stehn. Es war die Nefsin besonders  
König und Königin lieb. Das sollte Reineken helfen.  
Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden;  
Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchlich.  
Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:  
Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen  
Hörtet, gerent' es euch nie, und ihr vergabt mir die Kühnheit,  
Wenn ihr zürntet, ein Wort gelinder Meinung zu sagen.  
Seyd auch dießmal geneigt mich anzuhören, betrifft es  
Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verlängnen?  
Reineke, wie er auch sey, ist mein Verwandter, und soll ich,  
Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen; ich denke,  
Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.  
Mußte sein Vater doch auch, den euer Vater begünstigt,  
Viel von losen Mäulern erdulden, und falschen Verklägern!  
Doch beschämt' er sie stets. Sobald man die Sache genauer  
Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Neider  
Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.  
So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bei Hof, als  
Braun und Isgrim jezt, denn diesen wäre zu wünschen,  
Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,  
Die man häufig über sie hört; allein sie verstehen  
Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rath, so zeigt es ihr  
Leben.

Doch der König versetzte darauf: wie kann es euch wundern,  
 Daß ich Meineken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem  
 Lampen gerödtet, Belynnen versührt und frecher als jemals  
 Alles läugnet und sich als treuen und redlichen Diener  
 Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen  
 Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,  
 Wie er mein sicher Geleite verläßt und wie er mit Stehlen,  
 Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.  
 Nein! ich duld' es nicht länger! Dagegen sagte die Aeffin:  
 Freilich ist's nicht vielen gegeben in jeglichen Fällen  
 Klug zu handeln und klug zu rathen, und wenn es gelingt,  
 Der erwirbt sich Vertrauen; allein es suchen die Neider  
 Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,  
 Treten sie öffentlich auf. So ist es Meineken mehrmals  
 Schon ergangen; doch werden sie nicht die Erinnerung vertilgen,  
 Wie er in Fällen euch weise gerathen, wenn alle verstummen.  
 Wißt ihr noch, vor kurzem geschah's. Der Mann und die  
 Schlange

Kamen vor euch und niemand verstund die Sache zu schlichten;  
 Aber Meineke fand's, ihr lobtet ihn damals vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:  
 Ich erinnre der Sache mich wohl, doch hab' ich vergessen,  
 Wie sie zusammen hing; sie war verworren, so dünkt mich.  
 Wißt ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es macht mir  
 Vergnügen.

Und sie sagte: befehlt es mein Herr, so soll es geschehen.

Eben sind's zwei Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte  
 Stürmisch, gnädiger Herr, vor euch: es woll' ihm ein Bauer  
 Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann, den zweimal das Urtheil

Nicht begünstigt. Er brachte den Bauern vor euern Gerichtshof  
Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.

Durch ein Loch im Zaune zu kriechen, gedachte die Schlange,  
Fing sich aber im Stricke, der vor die Oeffnung gelegt war;  
Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben  
Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wanderer gegangen  
Aengstlich rief sie: erbarme dich meiner und mache mich ledig!  
Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: ich will dich erlösen,  
Denn mich jammert dein Elend; allein erst sollst du mir  
schwören,

Mir nichts Leidens zu thun. Die Schlange fand sich erbötig,  
Schwur den theuersten Eid: sie wolle auf keinerlei Weise  
Ihren Befreier verleken, und so erlöste der Mann sie.

Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da fühlte die  
Schlange  
Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann und wollt'  
ihn erwürgen,  
Ihn verzehren; mit Angst und Noth entsprang ihr der Arme,  
Das ist mein Dank? Das hab' ich verdient? so rief er, und  
hast du

Nicht geschworen den theuersten Eid? Da sagte die Schlange:  
Leider nöthiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen;  
Noth erkennt kein Gebot, und so besteht es zu Rechte.

Da versetzte der Mann: so schone nur meiner so lange,  
Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch uns richten.  
Und es sagte der Wurm: ich will mich so lange gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über dem Wasser  
Pflückebentel den Raben mit seinem Sohne; man nennt ihn

Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich und sagte:  
 Kommt und höret! Es hörte die Sache der Nabe bedächtig,  
 Und er richtete gleich: den Mann zu essen. Er hoffte  
 Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich  
 höchlich:

Nun ich habe gesiegt! es kann mir's niemand verdenken.  
 Nein, versetzte der Mann; ich habe nicht völlig verloren;  
 Sollt' ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur Einer  
 Richten? ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes;  
 Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen und es  
 begegnet'

Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen.  
 Alles befürchtete nun der Mann: denn zwischen den fünf  
 War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gesellen;  
 Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die  
 Raben.

Bange war ihm genug: denn bald verglichen sich beide  
 Wolf und Bär, das Urtheil in dieser Maasse zu fällen:  
 Töden dürfe die Schlange den Mann; der leidige Hunger  
 Kenne keine Geseze, die Noth entbinde vom Eidschwur.  
 Sorgen und Angst befielen den Wandrer, denn alle zusammen  
 Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem  
 Zischen,

Sprakte Geifer auf ihn, und ängstlich sprang er zur Seite.  
 Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren  
 Ueber mein Leben gemacht? Sie sprach: du hast es ver-  
 nommen;

Zweimal sprachen die Richter, und zweimal hast du verloren.  
 Ihr versetzte der Mann: sie rauben selber und stehlen;

Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen.  
 Mag er sprechen, ich füge mich drein, und wenn ich verliere,  
 Hab' ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.  
 Spottend sagte der Wolf und der Bär: du magst es ver-  
 suchen,

Aber die Schlange gewinnt, sie wird's nicht besser begehren.  
 Denn sie dachten, es würden die sämtlichen Herren des  
 Hofes

Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,  
 Namen vor euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die  
 Raben;

Ja selbdrith erschien der Wolf, er hatte zwei Kinder,  
 Eitelbauch hieß der eine, der andre Nimmersatt, beide  
 Machten dem Mann am meisten zu schaffen. Sie waren  
 gekommen

Auch ihr Theil zu verzehren: denn sie sind immer begierig;  
 Heulten damals vor euch, mit unerträglicher Grobheit,  
 Ihr verbotet den Hof den beiden plumpen Gesellen.

Da verief sich der Mann auf eure Gnaden, erzählte,  
 Wie ihn die Schlange zu tödten gedanke, sie habe der  
 Wohlthat

Völlig vergessen, sie breche den Eid! So steht' er um Rettung.  
 Aber die Schlange läugnete nicht: Es zwingt mich des  
 Hungers

Allgewaltige Noth, sie kennet keine Gesetze.

Gnädiger Herr, da war't ihr bekümmert. Es schien euch  
 die Sache

Gar bedenklich zu seyn, und rechtlich schwer zu entscheiden.  
 Denn es schien euch hart den guten Mann zu verdammen,  
 Der sich hülfreich bewiesen; allein ihr dachtet dagegen

Auch des schmähhlichen Hungers. Und so beriefst ihr die Rätke.  
 Leider war die Meinung der meisten dem Manne zum  
 Nachtheil;

Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange  
 zu helfen.

Doch ihr sendetet Boten nach Reineken: alle die andern  
 Sprachen gar manches und konnten die Sache zu Rechte  
 nicht scheiden.

Reineke kam und hörte den Vortrag, ihr legtet das Urtheil  
 Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es ge-  
 schehen.

Reineke sprach mit gutem Bedacht: ich finde vor allem  
 Nöthig den Ort zu besuchen, und seh' ich die Schlange ge-  
 bunden

Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben.  
 Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stätte,  
 In der Maaße wie sie der Bauer im Saune gefunden.

Reineke sagte darauf: hier ist nun jedes von beiden  
 Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen,  
 Noch verloren; jezt zeigt sich das Recht, so scheint mir's,  
 von selber.

Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch  
 einmal

Aus der Schlinge befreien; wo nicht, so läßt er sie hängen;  
 Frei, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.  
 Da sie untreu geworden als sie die Wohlthat empfangen,  
 Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des  
 Rechtes

Wahrer Sinn; wer's besser versteht, der laß es uns hören.

Damals gefiel euch das Urtheil und euren Rätthen zusammen;

Meineke wurde gepriesen, der Bauer dankt' euch, und jeder  
Rühmte Meinekens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber.  
Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher  
Isgrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beide  
Weit und breit, sie fänden sich gern, wo alles verzehrt wird.  
Groß und stark und kühn sey jeder, man könn' es nicht  
längnen;

Doch im Rathe fehlte gar oft die nöthige Klugheit:  
Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Starke zu trohen.  
Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke, da hinkt  
es gewaltig.

Muthiger kann man nichts sehn als sie zu Hause sich zeigen;  
Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Seht es denn einmal  
Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein  
andrer.

Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig,  
Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer  
An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines,  
Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlürft die Eier  
hinunter,

Läßt den Armen die Schalen und glaubt noch redlich zu theilen.  
Meineke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen  
Wohl auf Weisheit und Rath, und hat er nun etwas versehen,  
Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird euch ein  
andrer

Niemals besser berathen. Darum verzeiht ihm, ich bitte!

Da versetzte der König: ich will es bedenken. Das Urtheil  
Ward gesprochen wie ihr erzählt, es büßte die Schlange.

Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie sollt' er sich  
bessern?

Macht man ein Bündniß mit ihm, so bleibt man am Ende  
betrogen;

Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen?  
Wolf und Bär und Rater, Kaninchen und Kräbe, sie sind ihm  
Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande.  
Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das Auge, das Leben  
Raubt' er dem dritten! fürwahr ich weiß nicht, wie ihr dem  
Bösen

So zu Gunsten spricht und seine Sache verteidigt.

Gnädiger Herr, versetzte die Aeffin: ich kann es nicht bergen;  
Sein Geschlecht ist edel und groß, ihr mögt es bedenken.

Da erhob sich der König heraus zu treten, es stunden  
Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise  
Viele von Reinekens nächsten Verwandten, sie waren ge-  
kommen

Ihren Vetter zu schützen, sie wären schwerlich zu nennen.  
Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern  
Seite Reinekens Feinde: es schien der Hof sich zu theilen.

Da begann der König: so höre mich, Reineke! Kannst du  
Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit Hülfe Bellonens  
Meinen frommen Lampe getödtet? und daß ihr Verwegnen  
Mir sein Haupt ins Mäuzel gesteckt, als wären es Briefe?  
Mich zu höhnen thatet ihr das; ich habe den einen  
Schon bestraft, es küßte Bellon; erwarte das gleiche.

Weh mir! sagte Reineke drauf: o wär' ich gestorben!  
Höret mich an und wie es sich findet, so mag es geschehen:

Bin ich schuldig, so tödtet mich gleich, ich werde doch nimmer  
 Aus der Noth und Sorge mich retten, ich bleibe verloren.  
 Denn der Verräther Bellyn, er unterschlug mir die größten  
 Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen.  
 Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beiden  
 Anvertraut, nun raubte Bellyn die köstlichen Sachen.  
 Ließen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte  
 Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verloren.

Aber die Aeffin versetzte darauf: wer wollte verzweifeln?  
 Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen.  
 Früh und späte wollen wir gehn, und Laien und Pfaffen  
 Emsig fragen; doch zeigt uns an, wie waren die Schätze?

Reineke sagte: sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer;  
 Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber  
 Nicht Frau Ermelyn qualen! Sie wird mir's niemals ver-  
 zeihen.

Denn sie mißrieth mir den beiden das köstliche Kleinod zu  
 geben.

Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen;  
 Doch ich versetzte mein Recht, erwarte das Urtheil, und  
 werd' ich

Losgesprochen; so reis' ich umher durch Länder und Reiche,  
 Suche die Schätze zu schaffen und sollt' ich mein Leben ver-  
 lieren.

## B e h n t e r   G e s a n g .

---

O mein König! sagte darauf der listige Redner:  
Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,  
Was euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war.  
Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch  
lößlich.

Sage nur an, versetzte der König, und kürze die Worte.

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,  
Sagte Meineke traurig. Das erste köstliche Kleinod  
War ein Ring. Ich gab ihn Belynen, er sollt' ihn dem  
König

Ueberliefern. Es war auf wunderbarliche Weise  
Dieser Ring zusammengesetzt und würdig im Schatz  
Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.  
Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich kehret,  
Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren  
Drei Hebräische Worte von ganz besonderer Deutung.  
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Säge;  
Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie lesen.  
Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen  
Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen;  
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.

Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt' er: köstliche Dinge  
Sind hierinnen verborgen. Die drei gegrabenen Namen  
Brachte Seth der Fromme vom Paradiese hernieder,  
Als er das Del der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am  
Finger

Trägt, der findet sich frei von allen Gefahren. Es werden  
Weder Donner noch Blitz noch Zauberei ihn verletzen.  
Ferner sagte der Meister: er habe gelesen, es könne,  
Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte  
Nicht erfrieren; er lebe gewiß ein ruhiges Alter.  
Außen stand ein Edelgestein, ein heller Earsunkel,  
Dieser leuchtete Nachts und zeigte deutlich die Sachen.  
Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken;  
Wer ihn berührte, fühlte sich frei von allen Gebrechen,  
Aller Bedrängniß, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.  
Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:  
Glücklich reißt der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet  
Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verrathen  
Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes ent-  
geht er.

Und besieht er nüchtern den Stein, so wird er im Kampfe  
Hundert überwinden und mehr. Die Tugend des Steines  
Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen schädlichen Säften.  
Eben so vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher  
Den Besitzer nicht lieben; er fühlt sich in kurzem verändert.

Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,  
Den ich im Schatze des Wassers gefunden und den ich dem König  
Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen Ringes  
War ich nicht werth; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem  
Einen,

Der von allen der Edelste bleibt, so dacht' ich, gehören:  
 Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen,  
 Und ich hoffte sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte wieder Belyn der Königin gleichfalls  
 Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.  
 Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schätze des Vaters  
 Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres  
 Kunstwerk.

O wie oft versucht' es mein Weib und wollte sie haben!  
 Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,  
 Und wir stritten darum; sie konnte mich niemals bewegen.  
 Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte  
 Meiner gnädigen Frauen der Königin, welche mir immer  
 Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel beschirmte;  
 Desters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen gesprochen;  
 Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie die Tugend  
 Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten und Werken:  
 Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun  
 leider

Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf immer verloren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler  
 Pantherknochen genommen, die Reste des edlen Geschöpfes,  
 Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese.  
 Allerlei Farben zieren sein Fell, und süße Gerüche  
 Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Thiere  
 Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;  
 Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen  
 Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Weinen  
 War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,

Klar wie Silber und weiß von unaussprechlicher Reinheit,  
 Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet.  
 Stirbt das Thier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,  
 Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer verwesen,  
 Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.

Ferner sah man die köstlichen Bilder am Rücken des  
 Kammes

Hocherhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken  
 Und mit roth und blauer Lasur. Im mitttelsten Felde  
 War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja  
 Eines Tages am Brunnen saß, drei göttliche Frauen  
 Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.  
 Lange stritten sie erst, denn jegliche wollte den Apfel  
 Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte;  
 Endlich verglichen sie sich: es solle den goldenen Apfel  
 Paris der schönsten bestimmen, sie sollt' allein ihn behalten.

Und der Jüngling beschaute sie wohl mit gutem Bedachte.  
 Juno sagte zu ihm: Erhalt' ich den Apfel, erkennst du  
 Mich für die schönste, so wirst du der erste vor allen an  
 Reichthum.

Pallas versetzte: Bedenke dich wohl und gieb mir den Apfel,  
 Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,  
 Wird dein Name genannt, so Feind' als Freunde zusammen.  
 Venus sprach: Was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?  
 Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder  
 Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?  
 Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere? und habt ihr  
 Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?  
 Wirst du die schönste mich preisen und mir den Apfel ertheilen,

Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.  
 Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die schönste von allen,  
 Tugendfam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?  
 Sieh mir den Apfel, du sollst des Griechischen Königs Gemahlin,  
 Helena mein' ich, die Schöne, den Schatz der Schätze besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die  
 schönste.

Aber sie half ihm dagegen die schöne Königin rauben,  
 Menelaus Gemahlin, sie ward in Troja die Seine.  
 Diese Geschichte sah man erhaben im mittelsten Felde.  
 Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften;  
 Jeder durfte nur lesen und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel! daran die Stelle des  
 Glases

Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;  
 Alles zeigte sich drinn und wenn es meilenweit vorging,  
 War es Tag oder Nacht. Und hatte jemand im Antlitz  
 Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge;  
 Durst' er sich nur im Spiegel besehn, so gingen von Stund' an  
 Alle Mängel hinweg und alle fremden Gebrechen.  
 Ist's ein Wunder, daß mich es verdrießt, den Spiegel zu  
 missen?

Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,  
 Sethylm heißt es, genommen, von festem, glänzendem Buchse,  
 Keine Würmer stechen es an und wird auch, wie billig,  
 Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am  
 nächsten.

Denn aus diesem verfertigt' einmal ein trefflicher Künstler

Unter König Kromparges ein Pferd von seltnem Vermögen,  
 Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert  
 Meilen. Ich könnte die Sache für jetzt nicht gründlich er-  
 zählen,  
 Denn es fand sich kein ähnliches Roß, so lange die Welt steht.

Unerthhalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens  
 Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk,  
 Und mit goldenen Lettern stand unter jeglichem Bilde,  
 Wie sich's gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die  
 Geschichten

Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde:  
 Um die Wette gedacht' es mit einem Hirsche zu laufen;  
 Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig;  
 Und es eilte darauf mit einem Hirten zu reden,  
 Sprach: du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest.  
 Setze dich auf, ich bringe dich hin, es hat sich vor kurzem  
 Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen;  
 Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie theuer verkaufen,  
 Setze dich auf, wir wollen ihm nach! — Das will ich wohl  
 wagen!

Sagte der Hirt und setzte sich auf, sie eilten von dannen.  
 Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folgten behende  
 Seiner Spur und jagten ihm nach. Er hatte den Vorsprung  
 Und es ward dem Pferde zu sauer, da sagt' es zum Manne:  
 Setze was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.  
 Nein! wahrhaftig versetzte der Mann: du sollst mir gehorchen,  
 Meine Spuren sollst du empfinden, du hast mich ja selber  
 Zu dem Ritte gebracht; und so bezwang es der Reiter.  
 Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen, der andern  
 Schaden zu bringen sich selbst mit Pein und Uebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem Spiegel gebildet  
 Stand: Wie ein Esel und Hund bei einem Reichen in Diensten  
 Beide gewesen! so war denn der Hund nun freilich der Liebling,  
 Denn er saß beim Tische des Herrn und aß mit demselben  
 Fisch und Fleisch, und ruhte wohl auch im Schooße des Gönners,  
 Der ihm das beste Brod zu reichen pflegte, dagegen  
 Wedelte mit dem Schwanze der Hund und leckte den Herren.

Boldewyn sah das Glück des Hundes und traurig im  
 Herzen

Ward der Esel und sagte bei sich: wo denkt doch der Herr hin,  
 Daß er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet?  
 Springt das Thier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte!  
 Und ich muß die Arbeit verrichten und schleppe die Säcke.  
 Er probir' es einmal und thu' mit fünf, ja mit zehn  
 Hunden im Jahre so viel als ich des Monats verrichte!  
 Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speist man mit  
 Stroh ab;

Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich  
 hintreibt,  
 Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es  
 Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunst mir erwerben.

Als er so sprach, kam eben sein Herr die Straße gegangen;  
 Da erhob der Esel den Schwanz und bäumte sich springend  
 Ueber den Herren, und schrie und sang und plärrte gewaltig,  
 Leckt' ihm den Bart und wollte nach Art und Weise des  
 Hundes

An die Wange sich schmiegen, und stieß ihm einige Beulen.  
 Mengstlich entsprang ihm der Herr und rief: o! faugt mir  
 den Esel,

Schlagt ihn todt! Es kamen die Knechte, da regnet' es  
Prügel,  
Nach dem Stalle trieb man ihn fort: da blieb er ein Esel.

Mancher findet sich noch von seinem Geschlechte, der andern  
Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser befindet.  
Kommt dann aber einmal so einer in reichlichen Zustand;  
Schickt sich's grad' als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe,  
Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage die Säcke,  
Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur Nahrung.  
Will man ihn anders behandeln, so bleibt es doch immer  
beim Alten.

Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeihen.  
Ihren Vorthail suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?

Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und laßt euch  
die Rede  
Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels  
Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehemals mein  
Water

Sich mit Hingen verbündet auf Abenteuer zu ziehen,  
Und wie beide heilig geschworen, in allen Gefahren  
Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu theilen.  
Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde  
Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hünze der Rater:  
Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein Alter versetzte:  
Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab' ich mit herrlichem  
Rathe

Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,  
Halten wacker zusammen, das bleibt vor allen das Erste.  
Hünze sagte dagegen: es gehe wie es auch wolle,

Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denf' ich zu brauchen.  
Und so sprang er behend auf einen Baum, sich zu retten  
Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Oheim.

Angstlich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.  
Hinze sprach: Nun, Oheim? Wie steht's? so öffnet den  
Sack doch!

Ist er voll Mathez, so braucht ihn doch jezt, die Zeit ist ge-  
kommen.

Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.  
Rief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,  
Und er schwitzte vor Angst und häufige Losung entfiel ihm;  
Leichter fand er sich da und so entging er den Feinden.

Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth ihn der nächste  
Verwandte,

Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm an  
Leben,

Denn die Hunde waren zu schnell, und hätt' er nicht eilig  
Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;  
Aber da schlupf' er hinein und ihn verloren die Feinde.  
Solcher Bursche giebt es noch viel, wie Hinze sich damals  
Gegen den Vater bewies: wie sollt' ich ihn lieben und ehren?  
Halb zwar hab' ich's vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.  
All dieß war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und  
Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,  
Wie er zu danken bereit ist für Gutes das er empfangen.  
Auf dem Ager fand er ein Pferd, woran nur die Knochen  
Uebrig waren; doch hungert' ihn sehr, er nagte sie gierig  
Und es kam ihm ein spitziges Bein die Quer' in den Kragen;

Angstlich stellt' er sich an, es war ihm übel gerathen.  
 Boten auf Boten sendet' er fort die Aerzte zu rufen;  
 Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung  
 Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,  
 Mit dem rothen Barett auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:  
 Doctor, helft mir geschwind von diesen Nöthen! ich geb' euch,  
 Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr immer begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel  
 Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den  
 Knochen.

Weh mir! heulte der Wolf: du thust mir Schaden! Es  
 schmerzet!

Läß es nicht wieder geschehn! Für heute sey es vergeben.  
 Wär' es ein andrer, ich hätte das nicht geduldig gelitten.  
 Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich: ihr seyd nun  
 genesen;

Gebt mir den Lohn, ich hab' ihn verdient, ich hab' euch ge-  
 holfen.

Höret den Gecken! sagte der Wolf: ich habe das Uebel,  
 Er verlangt die Belohnung, und hat die Gnade vergessen,  
 Die ich ihm eben erwies. Hab' ich ihm Schnabel und Schädel,  
 Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt entlassen?  
 Hat mir der Schächer nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte  
 wahrhaftig,

Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am ersten verlangen.  
 Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,  
 Rings die Fassung des Spiegels, und mancher gegrabene  
 Zierrath,

Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods  
 Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt' es deswegen  
 Meiner Frauen der Königin zu. Ich dachte durch solches  
 Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen.  
 Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben,  
 Als ich den Spiegel dahin gab. Sie sprangen gewöhnlich und  
 spielten

Vor dem Glase, beschauten sich gern, sie sahen die Schwänzchen  
 Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.  
 Leider vermuthet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,  
 Da ich ihm und Belyn auf Treu' und Glauben die Schätze  
 Heilig empfahl; ich hielt sie beide für redliche Leute,  
 Keine besseren Freunde gedacht' ich jemals zu haben.  
 Wehe sey über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,  
 Wer die Schätze verborgen, es bleibt kein Mörder verhohlen.  
 Wüßte doch ein und andrer vielleicht im Kreis hier zu sagen,  
 Wo die Schätze geblieben, und wie man Lampen getödtet!

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele  
 Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht alles behalten;  
 Doch vielleicht gedenket ihr noch des herrlichen Dienstes,  
 Den mein Vater dem euren an dieser Stätte bewiesen.  
 Krank lag euer Vater, sein Leben rettete meiner,  
 Und doch sagt ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater  
 Euch nichts Gutes erzeugt. Beliebt mich weiter zu hören.  
 Sey es mit eurer Erlaubniß gesagt: Es fand sich am Hofe  
 Eures Vaters der meine bei großen Würden und Ehren  
 Als erfahrener Arzt. Er wußte das Wasser des Kranken  
 Klug zu besehn; er half der Natur; was immer den Augen,  
 Was den edelsten Gliedern gebrach, gelang ihm zu heilen;  
 Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch daneben

Auf die Zahne sich gut und holte die schmerzenden spielend.  
 Gerne glaub' ich, ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder;  
 Denn drei Jahre hattet ihr nur. Es legte sich damals  
 Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette,  
 Ja man mußte ihn heben und tragen. Da ließ er die Aerzte  
 Zwischen hier und Rom zusammen berufen, und alle  
 Gaben ihn auf; er schickte zuletzt, man holte den Alten;  
 Dieser hörte die Noth und sah die gefährliche Krankheit.

Meinen Vater jammert' es sehr, er sagte: Mein König,  
 Gnädiger Herr, ich setze, wie gern! mein eigenes Leben,  
 Könnt' ich euch retten, daran! doch laßt im Glase mich euer  
 Wasser besehn. Der König befolgte die Worte des Vaters,  
 Aber klagte dabei, es werde je länger je schlimmer.  
 Auf dem Spiegel war es gebildet, wie glücklich zur Stunde  
 Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig:  
 Wenn ihr Gesundheit verlangt, entschließt euch ohne Ver-  
 säumniß

Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe  
 Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt ihr verzehren.  
 Sparen dürft ihr mir nicht, denn euer Leben betrifft es.  
 Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt euch geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und hört' es nicht  
 gerne.

Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es vernommen,  
 Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu meiner Genesung  
 Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte dagegen:  
 Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann sie euch nutzen?  
 Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater: es soll uns nicht  
 hindern,

An der Leber seh' ich das gleich. Es mußte zur Stelle  
 Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber.  
 Euer Vater verzehrte sie stracks. Zur selbigen Stunde  
 War er von aller Krankheit befreit und allen Gebrechen.  
 Meinem Vater dankt' er genug, es muß' ihn ein jeder  
 Doctor heißen am Hofe; man durst' es niemals vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem Köaig zur Rechten.  
 Euer Vater verehrt' ihm hernach, ich weiß es am besten,  
 Eine goldene Spange mit einem rothen Barette,  
 Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle  
 Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem  
 Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters  
 Wird nicht weiter gedacht. Die allergierigsten Schälke  
 Werden erhoben, und Ruß und Gewinn bedenkt man alleine,  
 Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener  
 Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.  
 Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur blind-  
 lings

Unter die Leute, gedenket nicht mehr woher er gekommen;  
 Seinen Vorthail gedenkt er aus allem Spiele zu nehraen.  
 Um die Großen finden sich viele von diesem Gelichter.  
 Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe  
 Gleich sich reichlich gesellt, und wenn sie die Leute bescheiden,  
 Heißt es: bringt nur! und bringt! zum ersten, zweiten und  
 dritten.

Solche gierige Wölfe behalten köstliche Bissen  
 Gerne für sich, und, wär' es zu thun, mit k'einem Ver-  
 luste  
 Ihres Herren Leben zu retten, sie rrügen Bedenken.

Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu dienen!

Und was Leber! Ich sag' es heraus! Es möchten auch zwanzig Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und seine Eheure Gemahlin das ihre, so wär' es weniger Schade.

Denn ein schlechter Same, was kann er Gutes erzeugen?

Was in eurer Jugend geschah, ihr habt es vergessen;

Aber ich weiß es genau, als wär' es gestern geschehen.

Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt' es mein Vater;

Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranken.

Könnt' ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Meineke, sagte der König: Die Rede hab' ich verstanden, Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.

War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange schon her seyn.

Ich erinn're mich's nicht, auch hat mir's niemand berichtet.

Eure Händel dagegen die kommen mir öfters zu Ohren,

Immer seyd ihr im Spiele, so hör' ich wenigstens sagen;

Thun sie euch Unrecht damit und sind es alte Geschichten,

Möcht' ich einmal was Gutes vernehmen; es findet sich selten.

Herr, versetzte Meineke drauf: ich darf mich hierüber Wohl erklären vor euch, denn mich betrifft ja die Sache.

Gutes hab' ich euch selber gethan! es sey euch nicht etwa

Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich erkenne mich schuldig

Euch zu leisten so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte

Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Isgrim glücklich

Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bißen es nieder.

Und ihr kamt und klaget so sehr, und sagtet: es käme  
 Eure Frau noch hinter euch drein, und theilte nur jemand  
 Wenige Speise mit euch, so wär' euch beiden geholfen.  
 Gebet von eurem Gewinne was ab! so sagtet ihr damals.  
 Isgrim sagte wohl: ja! doch murmelt' er unter dem Barte,  
 Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dazwischen:  
 Herr! es ist euch gegönnt und wären's der Schweine die  
 Menge.

Sagt, wer soll es vertheilen? Der Wolf! versetzt ihr wieder.  
 Isgrim freute sich sehr; er theilte, wie er gewohnt war,  
 Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben ein Viertel,  
 Eurer Frauen das andre, und er fiel über die Hälfte,  
 Schlang begierig hinein, und reichte mir außer den Ohren  
 Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Lunge;  
 Alles andre behielt er für sich, ihr habt es gesehen.  
 Wenig Edelmuth zeigt' er uns da. Ihr wißt es, mein König!  
 Euer Theil verzehret ihr bald, doch merkt' ich, ihr hattet  
 Nicht den Hunger gestillt, nur Isgrim wollt' es nicht sehen,  
 Auf und laute so fort und bot euch nicht das Geringste.  
 Aber da trast ihr ihn auch mit euren Zähnen gewaltig  
 Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell, mit blutiger Glaxe  
 Lief er davon, mit Beulen am Kopf und heulte vor Schmerzen.  
 Und ihr riefet ihm noch zu: komm wieder, lerne dich schämen!  
 Theilst du wieder, so triff mir's besser, sonst will ich dir's zeigen.  
 Jetzt mach' eilig dich fort und bring' uns ferner zu essen!  
 Herr! gebietet ihr das? versetzt' ich: so will ich ihm folgen,  
 Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart es zufrieden.  
 Ungeschickt hielt sich Isgrim damals; er blutete, seufzte,  
 Klagte mir vor; doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,  
 Fingen ein Kalb! Ihr liebt euch die Speise. Und als wir  
 es brachten

Fand sich's selt; ihr lachtet dazu, und sagtet zu meinem  
 Lobe manch freundliches Wort; ich wäre, meintet ihr, trefflich  
 Auszusenden zur Stunde der Noth, und sagtet daneben:  
 Theile das Kalb! Da sprach ich: die Hälfte gehöret schon euer!  
 Und die Hälfte gehört der Königin; was sich im Leibe  
 Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,  
 Euern Kindern; ich nehme die Füße, die lieb' ich zu nagen,  
 Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.

Als ihr die Rede vernommen, verseh'tet ihr: Sage! wer  
 hat dich

So nach Hofart theilen gelehrt? ich möcht' es erfahren.  
 Da verseh't' ich: Mein Lehrer ist nah, denn dieser mit rothem  
 Kopfe, mit blutiger Blase, hat mir das Verstandniß geöffnet.  
 Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel  
 Theilte, da lern't' ich den Sinn von solcher Theilung begreifen;  
 Kalb oder Schwein, ich find' es nun leicht, und werde nicht  
 fehlen.

Schaden und Schande befiel den Wolf und seine Begierde.  
 Seines Gleichen giebt es genug! Sie schlingen der Güter  
 Reichliche Früchte zusamt den Untersaffen hinunter.  
 Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Verschonung  
 Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nähret!

Seht! Herr König, so hab' ich euch oft in Ehren gehalten.  
 Alles was ich besitze und was ich nur immer gewinne,  
 Alles widm' ich euch gern und eurer Königin; sey es  
 Wenig oder auch viel, ihr nehmt das meiste von allem.  
 Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenkt, so merkt ihr  
 die Wahrheit,

Wo die rechte Treue sich findet. Und dürfte wohl etwa  
 Isgrim sich mit Reineken messen? Doch leider im Ansehn  
 Steht der Wolf als oberster Vogt und alle bedrängt er.  
 Euren Vorthail besorgt er nicht sehr; zum Halben und Ganzen  
 Weiß er den seinen zu fördern. So führt er freilich mit  
 Braunen

Nun das Wort, und Reinekens Rede wird wenig geachtet.

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde  
 nicht weichen,  
 Denn ich muß nun hindurch, und also sey es gesprochen:  
 Ist hier einer der glaubt zu beweisen; so komm' er mit Zeugen,  
 Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfande  
 Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöre,  
 Und ich setze das gleiche dagegen: so hat es zu Rechte  
 Stets gegolten, so halte man's noch, und alle die Sache,  
 Wie man sie für und wider gesprochen, sie werde getreulich  
 Solcherweise geführt und gerichtet; ich darf' es verlangen!

Wie es auch sey, versetzte der König: am Wege des  
 Rechtes  
 Will und kann ich nicht schmälern, ich hab' es auch niemals  
 gelitten.  
 Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung  
 Theil genommen, des redlichen Boten! ich liebt' ihn besonders  
 Und verlor ihn nicht gern, betrübte mich über die Maßen  
 Als man sein blutiges Haupt aus deinem Ränzel heraus zog;  
 Auf der Stelle küßt' es Belyn, der böse Begleiter:  
 Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.  
 Was mich selber betrifft, vergeh' ich Reineken alles,  
 Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.

Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören:  
Stell' er unbescholtene Zeugen, und bringe die Klage  
Gegen Meineken ordentlich vor, hier steht er zu Rechte!

Meineke sagte: Gnädiger Herr! ich danke zum besten.  
Jeden hört ihr und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.  
Laßt mich heilig betheuern, mit welchem traurigen Herzen .  
Ich Belyn und Lampen entließ; mir ahnete, glaub' ich,  
Was den beiden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So staffirte Meineke klug Erzählung und Worte.  
Jedermann glaubt' ihm; er hatte die Schätze so zierlich  
beschrieben,  
Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden.  
Ja man sucht' ihn zu trösten. Und so betrog er den König  
Dem die Schätze gefielen; er hätte sie gerne besessen,  
Sagte zu Meineken: Gebt euch zufrieden, ihr reiset und sucht  
Weit und breit das Verlorne zu finden, das Mögliche thut ihr;  
Wenn ihr meiner Hülfe bedürft, sie steht euch zu Diensten.

Dankbar, sagte Meineke drauf, erkenn' ich die Gnade;  
Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen.  
Raub und Mord zu bestrafen ist eure höchste Behörde.  
Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sich's finden; ich sehe  
Mit dem größten Fleiße darnach, und werde des Tages  
Emsig reisen und Nachts und alle Leute befragen.  
Hab' ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber  
Wieder gewinnen, wär' ich zu schwach, so bitt' ich um Hülfe,  
Die gewährt ihr alsdann und sicher wird es gerathen.  
Bring' ich glücklich die Schätze vor euch, so find' ich am Ende  
Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört' es der König und fiel in allem und jedem  
 Reineken bei, der hatte die Lüge so künstlich geflochten.  
 Alle die andern glaubten es auch; er durfte nun wieder  
 Reisen und gehen wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Issegrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend  
 Sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt ihr wieder dem Diebe,  
 Der euch zwei- und dreifach belog. Wen sollt' es nicht  
 wundern!

Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt und uns alle  
 beschädigt?

Wahrheit redet er nie und eitel Lügen ersinnt er.

Aber ich laß' ihn so leicht nicht davon! Ihr sollt' es erfahren,  
 Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drei große  
 Verbrechen,

Die er begangen; er soll nicht entgehn und sollten wir kämpfen.  
 Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?  
 Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen  
 Gerichtstag,

Könnte das fruchten? Er thäte nur immer nach seinem  
 Belieben.

Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler  
 Nach wie vor die Tücke verüben? Wer traut sich zu reden?  
 Jedem hängt er was an und jeder fürchtet den Schaden.  
 Ihr und die euren empfinden es auch und alle zusammen.  
 Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen  
 Und er soll zu Rechte mir stehn, nun mag er sich wahren!

---

## F i f f t e r   G e s a n g .

---

Isengrim klagte, der Wolf, und sprach: Ihr werdet ver-  
stehen!

Reineke, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war,  
Bleibt er es auch und steht und redet schändliche Dinge,  
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mit  
immer,

Meinem Weibe noch mehr empfindliche Schande bereitet.

So bewog er sie einst in einem Teiche zu waten,  
Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages  
Viele Fische gewinnen; sie habe den Schwanz nur ins Wasser  
Einzutauchen und hängen zu lassen: es würden die Fische  
Fest sich beißen, sie könne selbst nicht alle verzehren.

Wahend kam sie darauf und schwimmend gegen das Ende,  
Gegen den Rapsen; da hatte das Wasser sich tiefer gesammelt,  
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte  
Gegen Abend war groß und grimmig begann es zu frieren,  
Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in kurzem  
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt' ihn nicht regen,  
Glaubte, die Fische wären so schwer, es wäre gelungen.

Reineke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,  
Darf ich nicht sagen, er kam und übermannte sie leider.

Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevel

Einen von beiden, wie ihr uns seht, noch heute das Leben.  
Denn er schwächt sich nicht durch; ich hab' ihn selber be-  
troffen

Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.  
Laut um Hülfe hört' ich sie schreien, die arme Betrogne,  
Fest im Eise stand sie gefangen und konnt' ihm nicht wehren,  
Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles  
Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht  
gebrochen.

Keineke! rief ich: was thust du? Er hörte mich kommen  
und eilte

Seine Strafe. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen  
Mußte waten und frieren im kalten Wasser und konnte  
Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.  
Ach, es ging nicht glücklich von statten! sie zerrte gewaltig  
Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.  
Jammernd klagte sie laut und viel, das hörten die Bauern,  
Kamen hervor und spürten uns aus, und riefen einander.  
Hizig liefen sie über den Damm mit Piken und Aerten,  
Mit dem Rocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig:  
Fangt sie! Schlagt nur und werft! so riefen sie gegen  
einander.

Angst wie damals empfand ich noch nie, das gleiche bekennet  
Gieremund auch, wir retteten kaum mit Mühe das Leben,  
Liefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,  
Ein vertrackter Geselle mit einer Pike bewaffnet,  
Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt' uns gewaltig.  
Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben  
gelassen.

Und die Weiber riefen noch immer, die Herren, wir hätten  
Ihre Schafe gefressen. Sie hatten uns gerne getroffen,

Schimpften und schmähten hinter uns drein. Wir wandten  
uns aber

Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupften behende  
Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern nicht weiter zu  
folgen,

Denn es war dunkel geworden, sie machten sich wieder nach  
Hause.

Knapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger König,  
Ueberwältigung, Mord und Verrath, von solchen Verbrechen  
Ist die Rede, die werdet ihr streng, mein König, bestrafen.

Als der König die Klage vernommen, versetzt' er: es  
werde

Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reineken hören.

Reineke sprach: verhielt' es sich also, würde die Sache

Wenig Ehre mir bringen und Gott bewahre mich gnädig

Daß man es fände wie er erzählt! Doch will ich nicht läugnen,

Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr die beste

Straße zu Wasser zu kommen, und sie zu dem Teiche gewiesen.

Aber sie lief so gierig darnach, sobald sie nur Fische

Nennen gehört, und Weg und Maaß und Lehre vergaß sie.

Blieb sie fest im Eise befroren, so hatte sie freilich

Viel zu lange gefessen; denn hätte sie zeitig gezogen,

Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle gefangen.

Allzugroße Begierde wird immer schädlich. Gewöhnt sich

Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermissen.

Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,

Niemand sättiget ihn. Frau Gieremund hat es erfahren,

Da sie im Eise befror. Sie dankt nun meiner Bemühung

Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!

Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,

Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung  
 Traf mich Isgrim an, der längs dem Ufer daher ging,  
 Stand da droben und rief und fluchte grimmig herunter.  
 Ja fürwahr ich erschraß den schönen Segen zu hören.  
 Eins und zwei und dreimal warf er die gräßlichsten Flüche  
 Ueber mich her und schrie von wildem Zorne getrieben,  
 Und ich dachte: du machst dich davon und wartest nicht länger;  
 Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben getroffen,  
 Denn er hätte mich damals zerrissen. Und wenn es begegnet  
 Daß zwei Hunde sich beißen um einen Knochen, da muß wohl  
 Einer verlieren. So schien mir auch da das beste gerathen,  
 Seinem Zorn zu entweichen und seinem verworrenen Gemüthe.  
 Grimmig war er und bleibt es, wie kann er's längen?

Befragt

Seine Frau; was hab' ich mit ihm dem Lügner zu schaffen?  
 Denn sobald er sein Weib im Eise befroren bemerkte,  
 Flucht' und schalt er gewaltig und kam und half ihr entkommen.  
 Machten die Banern sich hinter sie her, so war es zum  
 Besten;

Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger  
 Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen,  
 Wer sein eigenes Weib mit solchen Lügen beschimpfet.  
 Fragt sie selber, da steht sie, und hatt' er die Wahrheit  
 gesprochen,

Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich  
 Eine Woche mir Frist mit meinen Freunden zu sprechen,  
 Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret.

Gieremund sagte darauf: In eurem Treiben und Wesen  
 Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und  
 Trügen,

Büberei, Täuschung und Troß. Wer euren verfänglichen  
Neden

Glaubt, wird sicher am Ende beschädigt. Immer gebraucht ihr  
Lose verworrene Worte. So hab' ich's am Borne gefunden.  
Denn zwei Eimer hingen daran, ihr hattet in einen,  
Weiß ich warum? euch gesetzt und war't hernieder gefahren;  
Nun vermochtet ihr nicht euch selber wieder zu heben  
Und ihr klagte gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,  
Fragte: wer bracht' euch herein? Ihr sagtet: kommt ihr  
doch eben,

Liebe Gevatterin, recht! ich gön'n' euch jeglichen Vorthail;  
Steigt in den Eimer da droben, so fahrt ihr hernieder  
und esset

Hier an Fischen euch satt. Ich war zum Unglück gekommen,  
Denn ich glaubt' es, ihr schwurt noch dazu: ihr hättet so viele  
Fische verzehrt, es schmerz' euch der Leib. Ich ließ mich  
bethören,

Dumm wie ich war und stieg in den Eimer; da ging er  
hernieder,

Und der andre wieder herauf, ihr kamt mir entgegen.

Wunderlich schien mir's zu seyn, ich fragte voller Erstaunen  
Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber sagtet dawider:

Auf und ab, so geht's in der Welt, so geht es uns beiden.

Ist es doch also der Lauf. Erniedrigt werden die einen

Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend.

Aus dem Eimer sprangt ihr und lieft und eiltet von dannen.

Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang  
Harren, und Schläge genug am selbigen Abend erdulden

Eh ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern,

Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt

Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zu Muthe.

Unter einander sprachen die Bauern: da sieh nur im Eimer  
 Sitzt da unten der Feind, der unsre Schafe vermindert.  
 Hol' ihn herauf, versekte der eine, ich halte mich fertig  
 Und empfang' ihn am Raud', er soll uns die Lämmer  
 bezahlen!

Wie er mich aber empfing das war ein Jammer! Es fielen  
 Schläg' auf Schläge mir über den Pelz, ich hatte mein  
 Leben

Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode.

Reineke sagte darauf: bedenkt genauer die Folgen,  
 Und ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.  
 Ich für meine Person mag lieber dergleichen entbehren,  
 Und wie die Sache stand, so mußte wohl eines von beiden  
 Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht  
 entgehen.

Wenn ihr's euch merkt, so nußt es euch wohl, und künftig  
 vertraut ihr

Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt ist voll  
 Schalkheit.

Ja, versekte der Wolf, was braucht es weiter Beweise!  
 Niemand versekte mich mehr, als dieser böse Verräther.  
 Eines erzählt' ich noch nicht, wie er in Sachsen mich einmal  
 Unter das Affengeschlecht zu Schand' und Schaden geführt.  
 Er beredete mich in eine Höhle zu kriechen,  
 Und er wußte voraus es würde mir Übels begegnen.  
 Wär' ich nicht eilig entflohn, ich wär' um Augen und  
 Ohren

Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleißenden Worten:  
 Seine Frau Muhme find' ich daselbst, er meinte die Aeffin;

Doch es verdroß ihn, daß ich entkam. Er schickte mich tückisch  
In das abscheuliche Nest, ich dacht' es wäre die Hölle.

- Meineke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:  
Isegrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bei Sinnen.  
Von der Affen will er erzählen, so sag' er es deutlich.  
Drittelhalb Jahr sind's her als nach dem Lande zu Sachsen  
Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.  
Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,  
Meerkatzen waren's, von welchen er redet; und nimmermehr  
werd' ich

Diese für meine Ruhmen erkennen. Martin der Affe,  
Und Frau Rückenau sind mir verwandt. Sie ehr' ich als  
Ruhme,

Ihn als Vetter und rühme mich deß. Notarius ist er  
Und versteht sich auf's Recht. Doch was von jenen Geschöpfen  
Isegrim sagt, geschieht mir zum Hohn, ich habe mit ihnen  
Nichts zu thun und nie sind's meine Verwandten gewesen;  
Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte  
Damals Ruhme geheissen, das that ich mit gutem Bedachte.  
Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne gestehen:  
Gut gastirte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht, ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,  
Gingen hinter dem Berg und eine düstere Höhle  
Tief und lang bemerkten wir da. Es fühlte sich aber  
Isegrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt'  
ihn auch jemals  
Einer so satt gesehen, daß er zufrieden gewesen?  
Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle befindet  
Speise fürwahr sich genug, ich zweifle nicht ihre Bewohner

Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.  
 Isgrim aber versetzte darauf: ich werde, mein Oheim,  
 Unter dem Baume hier warten, ihr seyd in allem geschickter  
 Neue Bekannte zu machen, und wenn euch Essen gereicht wird,  
 Thut mir's zu wissen! So dachte der Schalk auf meine  
 Gefahr erst

Abzuwarten was sich ergäbe; ich aber begab mich  
 In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'  
 Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.  
 Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles  
 Rothes Gold nicht zweimal in meinem Leben erfahren!  
 Welch ein Nest voll häßlicher Thiere, größer und kleiner!  
 Und die Mutter dabei, ich dacht' es wäre der Teufel.  
 Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,  
 Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer  
 Schwanz an den Rücken gesetzt; so was Abscheuliches hab' ich  
 Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidigen Kinder  
 Waren seltsam gebildet wie lauter junge Gespenster.  
 Gräulich sah sie mich an. Ich dachte, wär' ich von dannen!  
 Größer war sie als Isgrim selbst, und einige Kinder  
 Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet  
 Fand ich die garstige Brut, und über und über beschlabbert  
 Bis an die Ohren mit Roth, es stank in ihrem Reviere  
 Aerger als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen:  
 Wenig gefiel es mir da, denn ihrer waren so viele,  
 Und ich stand nur allein. Sie zogen gräuliche Fragen.  
 Da besann ich mich denn und einen Ausweg versucht' ich,  
 Grüßte sie schön — ich meint' es nicht so — und wußte so  
 freundlich

Und bekannt mich zu stellen. Frau Ruhme! sagt' ich zur  
 Alten,

Vetter hieß ich die Kinder und ließ es an Worten nicht  
fehlen.

Erar' euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!  
Sind das eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen;  
Wie behagen sie mir! Hilf Himmel! wie sie so lustig,  
Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des  
Königs.

Seyd mir vielmal gelobt, daß ihr mit würdigen Sprossen  
Mehret unser Geschlecht, ich freue mich über die Maassen.  
Glücklich find' ich mich nun von solchen Oehmen zu wissen;  
Denn zu Zeiten der Noth bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders  
Meinte, bezeigte sie mir von ihrer Seite desgleichen,  
Hieß mich Oheim, und that so bekannt, so wenig die Narrin  
Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für dießmal  
Gar nicht schaden sie Ruhme zu heißen. Ich schwitzte da-  
zwischen

Ueber und über vor Angst; allein sie redete freundlich:  
Meineke, werther Verwandter, ich heiß' euch schönstens will-  
kommen!

Seyd ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes Leben verbunden  
Daß ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken  
Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.  
Also hört' ich sie reden, das hatt' ich mit wenigen Worten,  
Daß ich sie Ruhme genannt und daß ich die Wahrheit  
geschonet,

Reichlich verdient. Doch wär' ich so gern im Freien gewesen.  
Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: ihr dürfet, mein  
Oheim,

Unbewirthet nicht weg! Verweilet, laßt euch bedienen.

Und sie brachte mir Speise genug; ich wüßte sie wahrlich  
 Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchsten,  
 Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen, Rehen und anderm  
 Guten Wildpret, ich speißte davon, es schmeckte mir herrlich.  
 Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich über das alles,  
 Bracht' ein Stück vom Hirsche getragen, ich sollt' es nach  
 Hause

Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum besten.  
 Meineke, sagte sie noch, besucht mich öfters. Ich hätte  
 Was sie wollte versprochen, ich machte daß ich herauskam.  
 Lieblich war es nicht da für Augen und Nase, ich hätte  
 Mir den Tod beinahe geholt; ich suchte zu fliehen,  
 Lief behende den Gang bis zu der Oeffnung am Baume.  
 Isegrim lag und stöhnte daselbst; ich sagte: wie geht's euch,  
 Oheim? Er sprach: nicht wohl! ich muß vor Hunger ver-  
 derben.

Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den köstlichen Braten  
 Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,  
 Vielen Dank erzeigt er mir da; nun hat er's vergessen!  
 Als er nun fertig geworden, begann er: laßt mich erfahren,  
 Wer die Höhle bewohnt? Wie habt ihr's drinne gefunden?  
 Gut oder schlecht? Ich sagt' ihm darauf die lauterste  
 Wahrheit,

Unterrichtet' ihn wohl. Das Nest sey böse, dagegen  
 Finde sich drin viel köstliche Speise. Sobald er begehre  
 Seinen Theil zu erhalten, so mög' er kocklich hinein gehn,  
 Nur vor allem sich hüten die grade Wahrheit zu sagen.  
 Soll es euch nach Wünschen ergehn, so spart mir die Wahrheit!  
 Wiederholt' ich ihm noch: denn führt sie jemand beständig  
 Unflug im Mund, der leidet Verfolgung, wohin er sich  
 wendet;

Ueberall steht er zurück, die andern werden geladen.  
 Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt' ihn: was er auch fände,  
 Sollt' er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,  
 Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die  
 Worte,

Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.  
 Aber das Gegentheil that er hernach, und kriegt' er darüber  
 Etwas ab, so hab' er es auch; er sollte mir folgen.  
 Grau sind seine Sotteln fürwahr, doch sucht man die Weisheit  
 Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gefellen  
 Weder Klugheit noch seine Gedanken; es bleibet dem groben  
 Tölpischen Volke der Werth von aller Weisheit verborgen.  
 Treulich schärft' ich ihm ein, die Wahrheit diesmal zu sparen;  
 Weiß ich doch selbst, was sich ziemt! verseh't' er trohig da-  
 gegen,  
 Und so trabt' er die Höhle hinein, da hat er's getroffen.

Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte den Teufel  
 Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! da rief er betroffen:  
 Hülfe! Was für abscheuliche Thiere! Sind diese Geschöpfe  
 Eure Kinder? Sie scheinen fürwahr ein Höllengefindel.  
 Geht, ertränkt sie, das wäre das Beste, damit sich die Brut  
 nicht  
 Ueber die Erde verbreite! Wenn es die Meinigen wären,  
 Ich erdroßelte sie. Man finge wahrlich mit ihnen  
 Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste  
 Auf das Schilf zu binden, die garstigen schmutzigen Rangen!  
 Ja, Mooraffen sollten sie heißen, da paßte der Name!

Eilig verseh'te die Mutter und sprach mit zornigen Worten:  
 Welcher Teufel schickt uns den Voten? Wer hat euch gerufen

Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was  
habt ihr,

Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So eben verläßt uns  
Keineke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß es verstehen;  
Meine Kinder, bethenert' er hoch, er finde sie sämmtlich  
Schön und sittig, von guter Manier, er mochte mit Freuden  
Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles  
Hier an diesem Platz vor einer Stunde versichert.

Wenn sie euch nicht, wie ihm, gefallen, so hat euch wahrhaftig  
Niemand zu kommen gebeten. Das mögt ihr Issegrim wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen und sagte:  
Holt herbei, sonst helf' ich euch suchen! was wollen die Neden  
Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam  
Ihren Vorrath betasten; das war ihm übel gerathen!  
Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und zerkrakt' ihm  
Mit den Nägeln das Fell und klaut' und zerrt' ihn gewaltig;  
Ihre Kinder thaten das gleiche, sie bissen und krammten  
Gräulich auf ihn; da heult' er und schrie mit blutigen  
Wangen,

Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Oeff-  
nung.

Uebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkrakt und die Felsen  
Hingen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase,  
Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten das Fell ihm  
Garstig zusammen gerückt. Ich fragt' ihn wie er heraustrat:  
Habt ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen:  
Wie ich's gefunden, so hab' ich gesprochen. Die leidige Here  
Hat mich übel geschändet, ich wollte sie wäre hier außen,  
Theuer bezahlte sie mir's! Was dünkt euch, Keineke? habt ihr  
Jemals solche Kinder gesehen? so garstig, so böse?

Da ich's ihr sagte, da war es geschehn, da fand ich nicht  
weiter  
Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.

Seyd ihr verrückt? verseh't' ich ihm drauf: ich hab' es  
euch anders  
Weislich geheiß'n. Ich grüß' euch zum schönsten (so solltet  
ihr sagen)

Liebe Muhme, wie geht es mit euch? Wie geht es den lieben  
Artigen Kindern? Ich freue mich sehr die großen und kleinen  
Neffen wieder zu sehn. Doch Issegrim sagte dagegen:  
Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen  
Kinder?

Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Ver-  
wandtschaft.

Pfui! ein ganz abscheuliches Pack! ich seh' sie nicht wieder.  
Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König!  
Sagt er mit Recht ich hab' ihn verrathen? Er mag es gestehen,  
hat die Sache sich nicht, wie ich erzähle, begeben?

Issegrim sprach entschlossen dagegen: Wir machen wahr-  
haftig

Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir reifen?  
Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am  
Ende.

Troßig, Meineke, tretet ihr auf, so mögt ihr es haben!  
Kämpfen wollen wir gegen einander, da wird es sich finden.  
Vieles wißt ihr zu sagen, wie vor der Affen Behausung  
Ich so großen Hunger gelitten, und wie ihr mich damals  
Treulich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es war nur ein  
Knochen,

Den ihr brachtet, das Fleisch vermuthlich speis'tet ihr selber.  
 Wo ihr stehet spottet ihr mein und redet verwegen  
 Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen  
 Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung  
 Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben  
 Ihm zu rauben gewünscht; ihr aber prahlte dagegen  
 Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwerlich sie finden!  
 Schmählich behandeltet ihr mein Weib und sollt es mir büßen.  
 Dieser Sachen klag' ich euch an! ich denke zu kämpfen  
 Ueber Altes und Neues und wiederhol' es: ein Mörder,  
 Ein Verräther seyd ihr, ein Dieb; und Leben um Leben  
 Wollen wir kämpfen, es endige nun das Keifen und Schelten.  
 Einen Handschuh biet' ich euch an, so wie ihn zu Rechte  
 Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum Pfande behalten,  
 Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen,  
 Alle die Herren haben's gehört! ich hoffe sie werden  
 Zeugen seyn des rechtlichen Kampfs. Ihr sollt nicht entweichen  
 Bis die Sache sich endlich entscheidet, dann wollen wir sehen.

Neineke dachte bei sich: Das geht um Vermögen und Leben!  
 Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt' es mir dießmal  
 Etwa mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche  
 Wenig geholfen. Doch warten wir's ab. Denn wenn ich's  
 bedenke

Bin ich im Vorthail; verlor er ja schon die vordersten Klauen!  
 Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende  
 Seinen Willen nicht haben, es koste was es auch wolle.

Neineke sagte zum Wolfe darauf: Ihr mögt mir wohl  
 selber

Ein Verräther, Isgrim, seyn und alle Beschwerden,

Die ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen.  
Wollt ihr kämpfen? ich wag' es mit euch und werde nicht  
wancken.

Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen.

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beide  
Kühnlich. Er sagte darauf: ihr sollt mir Bürgen bestellen,  
Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beide Parteien  
Find' ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen?  
Isgrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,  
Braun und Hünze; für Reineken aber verbürgten sich gleich-  
falls

Vetter Moneke, Sohn von Märtensasse, mit Grimbart.

Reineke, sagte Frau Rückenau drauf: nun bleibet gelassen,  
Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jezo nach  
Rom ist,

Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe  
Abt von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,  
Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben.  
Dieses Gebet, so sagte der Abt, ist heilsam den Männern  
Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des  
Morgens

Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren  
Völlig befreit, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und  
Wunden.

Tröstet euch Nefse damit, ich will es morgen bei Zeiten  
Ueber euch lesen, so geht ihr getrost und ohne Besorgniß.  
Liebe Muhme, versetzte der Fuchs: ich danke von Herzen,  
Ich gedenk' es euch wieder. Doch muß mir immer am meisten  
Meiner Sache Gerechtigkeit helfen, und meine Gewandtheit.

Reinekens Freunde blieben beisammen die Nacht durch  
und scheuchten

Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber  
War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ ihn behende  
Zwischen Kopf und Schwanz, und Brust und Bauche be-  
scheren

Und mit Fett und Oele bestreichen; es zeigte sich aber  
Reineke fett und rund und wohl zu Fuße. Daneben  
Sprach sie: höret mich an, bedenket was ihr zu thun habt,  
Höret den Rath verständiger Freunde, das hilft euch am  
besten.

Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt ihr  
des Morgens

In den Kreis, so macht es gescheidt, benezet den rauhen  
Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen;  
Könnt ihr die Augen ihm salben, so ist's am besten gerathen,  
Sein Gesicht verdunkelt sich gleich. Es kommt euch zu statten  
Und ihn hindert es sehr. Auch müßt ihr anfangs euch  
furchtsam

Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen.  
Wenn er euch folget, erregt nur den Staub, auf daß ihr  
die Augen

Ihm mit Unrath und Sande verschließt. Dann springet zur  
Seite

Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die Augen sich aus-  
wischt:

Nehmt des Vortheils gewahr und salbt ihm aufs neue die  
Augen

Mit dem ähenden Wasser, damit er völlig verblinde,  
Nicht mehr wisse wo aus noch ein, und der Sieg euch verbleibe.  
Lieber Nefse, schlaft nur ein wenig, wir wollen euch wecken.

Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte  
 Ueber euch lesen von welchen ich sprach, auf daß ich euch stärke.  
 Und sie legt' ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte:  
 Nekrast negibual geid sum namteslih dnudna mein tedachs!  
 Nun Glück auf! nun seyd ihr verwahrt! Das Nämliche sagte  
 Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.  
 Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf; da kamen die Otter  
 Und der Dachs, den Wetter zu wecken. Sie grüßten ihn  
 freundlich,

Und sie sagten: bereitet euch wohl! Da brachte die Otter  
 Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm sagend:  
 Eßt, ich habe sie euch mit manchem Sprunge gewonnen  
 An dem Damme bei Hünerebrot; laßt's euch belieben, mein  
 Wetter.

Gutes Handgeld ist das, versetzte Heineke munter,  
 So was verschmah' ich nicht leicht. Das möge Gott euch  
 vergelten  
 Daß ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken  
 Und das Trinken dazu, und ging mit seinen Verwandten  
 In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.

---

## B w ö l f t e r G e s a n g.

---

Als der König Meinekens sah, wie dieser am Kreise  
Glatt geschoren sich zeigte, mit Del und schlüpfrigem Fette  
Ueber und über gesalbt, da lacht' er über die Maassen.  
Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er: mag man doch billig  
Meineke Fuchs dich heißen, du bist beständig der lose!  
Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.

Meineke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders  
Vor der Königin sich und kam mit muthigen Sprüngen  
In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten  
Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmähhliches  
Ende;

Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.  
Aber Lynx und Lupardus, die Wärter des Kreises, brachten  
Nun die Heil'gen hervor, und beide Kämpfer beschwuren,  
Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Hegrim schwur mit heftigen Worten und drohenden  
Blicken:

Meineke sey ein Verräther, ein Dieb, ein Mörder und aller  
Missethat schuldig, er sey auf Gewalt und Ehrbruch betreten,  
Falsch in jeglicher Sache, das gelte Leben um Leben!  
Meineke schwur zur Stelle dagegen: er seye sich keiner

Dieser Verbrechen bewußt und Isgrim lüge wie immer,  
Schwöre falsch wie gewöhnlich, doch soll es ihm nimmer ge-  
lingen,

Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten dießmal.  
Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein jeglicher thue  
Was er schuldig zu thun ist! das Recht wird bald sich er-  
geben.

Groß und Klein verließen den Kreis, die beiden alleine  
Drinn zu verschließen; geschwind begann die Aeffin zu flüstern:  
Merket was ich euch sagte, vergeßt nicht dem Rathe zu folgen!  
Neineke sagte heiter darauf: die gute Vermahnung  
Macht mich muthiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit  
Und der List auch jezt nicht vergessen, durch die ich aus manchen  
Größern Gefahren entronnen, worein ich öfters gerathen,  
Wenn ich mir dieses und jenes geholt was bis jezt nicht  
bezahlt ist,

Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt ich nicht jezo  
Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff' ihn gewißlich zu  
schänden,

Ihn und sein ganzes Geschlecht und Ehre den Reinen zu  
bringen.

Was er auch lügt, ich tränk' es ihm ein. Nun ließ man die  
beiden

In dem Kreise zusammen und alle schauten begierig.

Isgrim zeigte sich wild und grimmig, reckte die Laken,  
Kam daher mit offenem Maul, und gewaltigen Sprüngen.  
Neineke, leichter als er, entsprang dem stürmenden Gegner,  
Und benehete behende den rauhen Wedel mit seinem  
Aehenden Wasser und schleift' ihn im Staube, mit Sand  
ihn zu füllen.

Isgrim dachte nun hab' er ihn schon! da schlug ihm der Lofe  
 Ueber die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen ver-  
 ging ihm.

Nicht das erstemal übt' er die List, schon viele Geschöpfe  
 Hatten die schädliche Kraft des ähnden Wassers erfahren.  
 Isgrims Kinder blendet' er so, wie anfangs gesagt ist.  
 Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem  
 Gegner

So die Augen gesalbt, entsprang er seitwärts und stellte  
 Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes  
 Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen  
 Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte.  
 Heineke wußte dagegen geschickt den Wedel zu führen,  
 Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänzlich zu blenden.  
 Uebel bekam es dem Wolfe! denn seinen Vortheil benutzte  
 Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen  
 Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,  
 Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu kraßen  
 Und zu beißen, und immer die Augen ihm wieder zu salben.  
 Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner  
 Heineke dreister und sprach: Herr Wolf, ihr habt wohl vor  
 Zeiten

Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in euerm Leben  
 Manch unsräßliches Thier verzehrt; ich hoffe sie sollen  
 Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt ihr  
 Euch sie in Frieden zu lassen und nehmet Segen zum Lohne.  
 Eure Seele gewinnt bei dieser Buße, besonders  
 Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für dießmal  
 Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr müßtet mit Bitten  
 Mich versöhnen, da schont' ich euch wohl und ließ' euch das  
 Leben.

Hastig sagte Reineke das, und hatte den Gegner  
 Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.  
 Isgrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,  
 Mit zwei Zügen riß er sich los. Doch Reineke griff ihm  
 Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm ein Auge  
 Aus dem Kopfe, es rann ihm das Blut die Nase herunter.  
 Reineke rief: So wollt' ich es haben! so ist es gelungen!  
 Blutend verzagte der Wolf, und sein verlorenes Auge  
 Nacht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und  
 Schmerzen,  
 Gegen Reineken los und drückt' ihn nieder zu Boden.  
 Uebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.  
 Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,  
 Faßt' ihm Isgrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.  
 Reineke lag bekümmert am Boden, er sorgte zur Stunde  
 Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.  
 Isgrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:

Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! Ergieb dich zur  
 Stelle,

Oder ich schlage dich todt für deine betrüglichen Thaten!  
 Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen  
 Staub zu krahen, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheren,  
 Dich zu schmieren, wehe dir nun! du hast mir so vieles  
 Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet,  
 Aber du sollst nicht entgehn, ergieb dich oder ich beiße!

Reineke dachte: Nun geht es mir schlimm, was soll ich  
 beginnen?

Geb' ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich  
 mich gebe

Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe,  
 Denn ich hab' ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt.  
 Süße Worte versucht' er darauf, den Gegner zu mildern.  
 Lieber Oheim! sagt' er zu ihm, ich werde mit Freuden  
 Euer Lehnsmann sogleich, mit allem was ich besitze.  
 Gerne geh' ich als Pilger für euch zum heiligen Grabe,  
 In das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe  
 Ablass genug von dannen zurück. Es gereicht derselbe  
 Eurer Seele zu Nuß, und soll für Vater und Mutter  
 Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben  
 Dieser Wohlthat erfreun; wer ist nicht ihrer bedürftig?  
 Ich verehr' euch als wär't ihr der Papst, und schwöre den  
 theuren

heil'gen Eid, von jezt auf alle künftigen Zeiten  
 Ganz der eure zu seyn mit allen meinen Verwandten.  
 Alle sollen euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!  
 Was ich dem Könige selbst nicht versprache, das sey euch  
 geboten.

Nehmt ihr es an, so wird euch dereinst die Herrschaft des  
 Landes.

Alles was ich zu fangen verstehe, das will ich euch bringen:  
 Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindeste  
 Solcher Speise verzehre, ich lass' euch immer die Auswahl,  
 Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße darneben  
 Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel berühren.  
 Lose heiß' ich und ihr seyd stark, so können wir beide  
 Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,  
 Einer mit Macht, der andre mit Rath, wer wollt' uns be-  
 zwingen?

Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel gehandelt.  
 Ja ich hätt' es niemals gethan, wosern ich nur schädlich

Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr fordertet aber,  
 Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.  
 Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites  
 Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht' ich,  
 Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.  
 Hätt' ich euch aber gehaßt, es wär' euch anders gegangen.  
 Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn aus Versehen  
 Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich bekümmert.  
 Doch das Beste bleibt mir dabei, ich kenne das Mittel  
 Euch zu heilen, und theil' ich's euch mit, ihr werdet mir's  
 danken.

Bliebe das Auge gleich weg und seyd ihr sonst nur genesen,  
 Ist es euch immer bequem; ihr habet, legt ihr euch schlafen,  
 Nur Ein Fenster zu schließen, wir andern bemühen uns  
 doppelt.

Euch zu versöhnen sollen sogleich sich meine Verwandten  
 Vor euch neigen, mein Weib und meine Kinder, sie sollen  
 Vor des Königes Augen im Angesicht dieser Versammlung  
 Euch ersuchen und bitten, daß ihr mir gnädig vergebet  
 Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich offen bekennen,  
 Daß ich unwahr gesprochen und euch mit Lügen geschändet,  
 Euch betrogen wo ich gekonnt. Ich verspreche zu schwören,  
 Daß mir von euch nichts Böses bekannt ist, und daß ich von  
 nun an

Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könntet ihr jemals  
 Größere Sühne verlangen, als die wozu ich bereit bin?  
 Schlagt ihr mich todt, was habt ihr davon? es bleiben euch  
 immer

Meine Verwandte zu fürchten und meine Freunde; dagegen,  
 Wenn ihr mich schont, verlaßt ihr mit Ruhm und Ehren  
 den Kampfplatz,

Scheinet jeglichem edel und weise: denn höher vermag sich  
Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es kommt euch  
so bald nicht  
Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie. Uebrigens kann mir  
Jetzt ganz einerlei seyn zu sterben oder zu leben.

Falscher Fuchs! versehte der Wolf, wie wärst du so gerne  
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen  
Und du bötest sie mir in deinen Nöthen, ich würde  
Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen,  
Falscher Geselle! Gewiß, nicht Eierschalen erhielt' ich  
Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;  
Ich erwarte was sie vermögen, und denke so ziemlich  
Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest  
Du nicht spotten, gab' ich dich frei auf deine Betheuerung.  
Wer dich nicht kannte, wäre betrogen. Du hast mich, so  
sagst du,

Heute geschont, du leidiger Dieb! und hängt mir das Auge  
Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht, hast du die Haut  
mir

Nicht an zwanzig Orten verlegt? und konnt' ich nur einmal  
Wieder zu Athem gelangen, da du den Vortheil gewonnen?  
Thöricht wär es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande  
Dir nun Gnad' und Mitleid erzeigte. Du brachtest, Verräther,  
Mich und mein Weib in Schaden und Schmach, das kostet  
dein Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lese  
Zwischen die Schenkel des Gegners die andre Tasse geschoben,  
Bei den empfindlichsten Theilen ergriff er denselben und  
ruckte,

Zerrt' ihn grausam, ich sage nicht mehr — Erbärmlich zu  
 schreien

Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.

Reineke zog die Laze behend aus den klemmenden Zähnen,  
 Hielt mit beiden den Wolf nun immer fester und fester,  
 Kneipt' und zog, da heulte der Wolf und schrie so gewaltig  
 Daß er Blut zu speien begann, es brach ihm vor Schmerzen  
 Ueber und über der Schweiß durch seine Zotten, er löste  
 Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft' er zu  
 siegen,

Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große Be-  
 drängniß,

Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verloren.

Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte  
 Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle  
 Nicht für diesen Anblick genommen, so hielt er ihn immer  
 Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle das Elend  
 Sahen, und kneipt' und drückt' und biß und klaute den Armen,  
 Der mit dumpfem Gehul im Staub und eigenem Unrath  
 Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie baten den König:  
 Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.  
 Und der König versetzte: so bald euch allen bedünket,  
 Allen lieb ist daß es geschehe, so bin ich's zufrieden.

Und der König gebot: die beiden Wärter des Kreises,  
 Lynx und Lupardus, sollten zu beiden Kämpfern hineingehn.  
 Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem  
 Sieger

Reineke zu: es sey nun genug, es wünsche der König

Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.  
 Er verlangt, so fuhren sie fort, ihr mögt ihm den Gegner  
 Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken.  
 Denn wenn einer getödtet in diesem Zweikampf erläge,  
 Wäre es Schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vorthail!  
 Alle sahen es, Klein' und Große. Auch fallen die besten  
 Männer euch bei, ihr habt sie für euch auf immer gewonnen.

Reineke sprach: Ich werde dafür mich dankbar beweisen!  
 Gern folg' ich dem Willen des Königs und was sich gebühret  
 Thu' ich gern; ich habe gesiegt und schöners verlang' ich  
 Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine  
 Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde  
 Reinekens alle: Es dünket uns gut, den Willen des Königs  
 Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Schaaren zum Sieger  
 gelaufen,

Alle Verwandte, der Dachs und der Affe, und Otter und  
 Biber.

Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,  
 Hermelin und Eichhorn und viele die ihn beseindet,  
 Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten, sie liefen  
 Alle zu ihm. Da fanden sich auch, die sonst ihn verklagten,  
 Als Verwandten anjezt und brachten Weiber und Kinder,  
 Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinsten, es that ihm  
 Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konnten nicht enden.

In der Welt geht's immer so zu. Dem Glücklichen  
 sagt man:

Bleibet lange gesund! er findet Freunde die Menge.  
 Aber wem es übel geräth, der mag sich gedulden!  
 Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte der Nächste

Neben dem Sieger sich blähn. Die einen stöteten, andre Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pauken dazwischen. Reinekens Freunde sprachen zu ihm: Erfreut euch, ihr habet Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde gehoben! Sehr betrübten wir uns euch unterliegen zu sehen, Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückchen. Reineke sprach, es ist mir geglückt, und dankte den Freunden. Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen Reineke mit den Wärtern des Kreises. Also gelangten Sie zum Throne des Königs, da kniete Reineke nieder. Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor allen den Herren: Euren Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit Ehren Eure Sache vollführt, deswegen sprech' ich euch ledig; Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber Nächstens sprechen im Rath mit meinen Edlen, sobald nur Isegrim wieder geheilt ist; für heute schließ' ich die Sache.

Eurem Rathe, gnädiger Herr, versetzte bescheiden Reineke drauf, ist heilsam zu folgen. Ihr wißt es am besten. Als ich hierher kam klagten so viele, sie logen dem Wolfe, Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte mich stürzen, Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich aufs Letzte zu bringen, Ihm gefällig zu seyn; denn alle konnten bemerken: Besser stand er bei euch als ich, und keiner gedachte Weder ans Ende noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte. Jenen Hunden vergleich' ich sie wohl, die pflegten in Menge Vor der Küche zu stehn, und hofften es werde wohl ihrer Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken. Einen ihrer Gefellen erblickten die wartenden Hunde, Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koche genommen

Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon sprang.  
Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten  
Und verbrüht' ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute  
nicht fallen,

Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:  
Seht wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!  
Seht welch köstliches Stück er ihm gab! und jener versetzte:  
Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preist mich von vorne,  
Wo es euch freilich gefällt das köstliche Fleisch zu erblicken;  
Aber befehlt mich von hinten und preist mich glücklich, wo-  
fern ihr

Eure Meinung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen  
War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter  
Und die Haut verschrumpft ihm am Leib. Ein Grauen be-  
fiel sie,

Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehen.  
Herr, die Gierigen mein' ich hiermit. So lange sie mächtig  
Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.  
Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem  
Munde.

Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,  
Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also  
Stärkt man sie nur in sträflicher That. So thut es ein  
jeder

Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gesellen  
Desters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.  
Niemand leidet sie mehr, so fallen zur Rechten und Linken  
Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde  
Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend.  
So wie sämtliche Hunde sogleich den Gesellen verließen,  
Als sie den Schaden bemerkt und seine geschändete Hälfte.

Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von Reineken soll  
man

Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen.  
Euer Gnaden dank' ich aufs beste und könnt' ich nur immer  
Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte der König:  
Alles hab' ich gehört, und was ihr meint verstanden.  
Euch, als edlen Baron, euch will ich im Rathe wie vormals  
Wiedersehen, ich mach' euch zur Pflicht zu jeglicher Stunde  
Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring' ich euch  
wieder

Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient es, ich hoffe.  
Helfet alles zum besten wenden. Ich kann euch am Hofe  
Nicht entbehren, und wenn ihr die Weisheit mit Tugend  
verbindet,

So wird niemand über euch gehn, und schärfer und klüger  
Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen  
Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt immer an  
meiner

Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es  
sey euch

Also mein Siegel befohlen und was ihr thuet und schreibet  
Bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Reineke billig  
Sich zu großen Gunsten geschwungen, und alles befolgt man  
Was er rath und beschließt, zu Frommen oder zu Schaden.

Reineke dankte dem König und sprach: mein edler Ge-  
bieter,

Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es gedenken  
Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indessen erging, vernehmen wir  
kürzlich.

Ueberwunden lag er im Kreise und übel behandelt,  
Weib und Freunde gingen zu ihm, und Hünze der Kater,  
Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und seine Ver-  
wandten,

Klagend legten sie ihn auf eine Bahre; man hatte  
Wohl mit Heu sie gepolstert ihn warm zu halten; und  
trugen

Aus dem Kreis ihn heraus. Man untersuchte die Wunden,  
Zählte sechs und zwanzig; es kamen viele Chirurgen  
Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten.  
Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls  
Kraut ins Ohr, er nies'te gewaltig von vornen und hinten.  
Und sie sprachen zusammen, wir wollen ihn salben und  
baden;

Trösteten solchergestalt des Wolfes traurige Sippschaft;  
Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er, aber nicht lange,  
Wachte verworren und kummerte sich, die Schande, die  
Schmerzen

Setzten ihm zu, er jammerte laut und schien zu verzweifeln;  
Sorglich wartete Gieremund sein, mit traurigem Muth,   
Dachte den großen Verlust. Mit mannichfaltigen Schmerzen  
Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,  
Sah den leidenden Mann, er konnt' es niemals verwinden,  
Kastete vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die  
Folgen.

Meinestens aber behagte das wohl, er schwakte vergnüglich  
Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.  
Hohen Muthes schied er von dannen. Der gnädige König

Sandte Geleite mit ihm, und sagte freundlich zum Abschied:  
Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur  
Erden,

Sprach: ich dank' euch von Herzen und meiner gnädigen  
Frauen,

Eurem Rathe, den Herren zusammt. Es spare, mein König,  
Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr begehret  
Thu' ich gern, ich lieb' euch gewiß und bin es euch schuldig.  
Jeho, wenn ihr's vergönt, gedenk' ich nach Hause zu reisen,  
Meine Frau und Kinder zu sehn, sie warten und trauren.

Reiset nur hin, versetzte der König, und fürchtet nichts  
weiter.

Also machte sich Meineke fort vor allen begünstigt.  
Manche seines Gelichters verstehen dieselbigen Künste,  
Rothe Bärte tragen nicht alle; doch sind sie geborgen.

Meineke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Ver-  
wandten,  
Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.  
Als ein Herr trat Meineke vor, es folgten die andern.  
Frohen Muthes erzeigt' er sich da, es war ihm der Wedel  
Breit geworden, er hatte die Günst des Königs gefunden,  
War nun wieder im Rath und dachte wie er es nützte.  
Wen ich liebe dem frommt's und meine Freunde genießen's;  
Also dacht' er; die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Meineke fort, begleitet von allen  
Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus der Beste.  
Allen zeigt' er sich dankbar die sich ihm günstig erwiesen,  
Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.

Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden und gingen  
 Zu den Seinigen jeder, und er in seiner Behausung  
 Fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt' ihn mit  
 Freuden,

Fragte nach seinem Verdruss und wie er wieder entkommen?  
 Meineke sagte: gelang es mir doch! ich habe mich wieder  
 In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormals  
 Wieder im Rathe mich finden, und unserm ganzen Geschlechte  
 Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des  
 Reiches

Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen.  
 Alles was Meineke thut und schreibt, es bleibet für immer  
 Wohlgethan und geschrieben, das mag sich jeglicher merken!

Untermiesen hab' ich den Wolf in wenig Minuten  
 Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist er, verwundet  
 Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab' ihn gezeichnet!  
 Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpften zusammen,  
 Und ich hab' ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich  
 Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein Vor-  
 mann,

Aller seiner Gefellen die mit ihm halten und stehen.

Meinekens Frau vergnügte sich sehr, so wuchs auch den  
 beiden

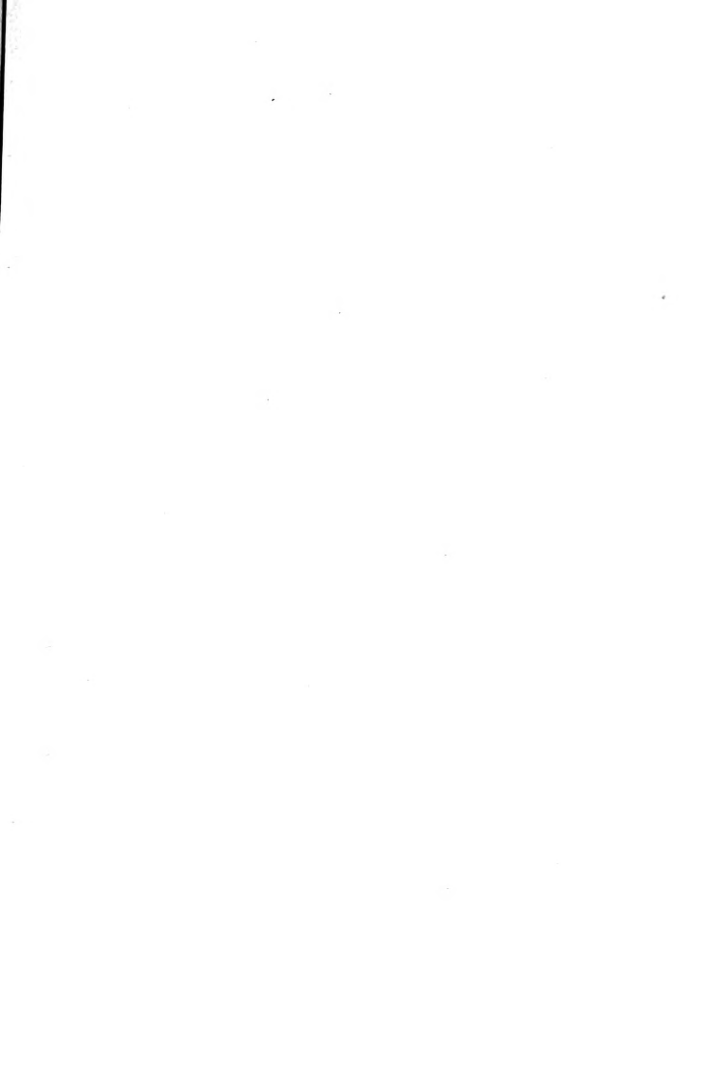
Kleinen Knaben der Muth bei ihres Vaters Erhöhung.  
 Unter einander sprachen sie froh: vergnügliche Tage  
 Leben wir nun, von allen verehrt und denken indessen  
 Unsere Burg zu besetz'n und heiter und sorglos zu leben.

Hochgeehrt ist Meineke nun! Zur Weisheit bekehre  
 Bald sich jeder, und meide das Böse, verehere die Tugend!

Dieses ist der Sinn des Gesangs, in welchem der Dichter  
 Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten  
 Sondern möget, und schätzen die Weisheit, damit auch die  
 Käufer

Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren.  
 Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben und also  
 Endigt sich unser Gedicht von Meinelens Wesen und Thaten.  
 Uns verhelpe der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen.

---









LG

G599

1840

371847

Goethe, Johann Wolfgang  
Sämmtliche Werke.

New ed. v. 1.7.

DATE

# University of Toronto Library

**DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET**

Acme Library Card Pocket  
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

